



universität
wien

DIPLOMARBEIT

„Der Heimatroman um 1900 – Ein Vergleich zwischen
Dänemark und Österreich“

Verfasserin

Christina Beyer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 394

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Skandinavistik

Betreuer:

emer. o. Univ.–Prof. Dr. Sven Hakon Rossel

Danksagung

Ein besonderes Dankeschön gilt meinem Betreuer emer. o. Univ.-Prof. Dr. Sven Hakon Rossel für die fachliche Hilfe und Unterstützung beim Verfassen dieser Diplomarbeit.

Meiner Familie, besonders meinen Eltern, möchte ich an dieser Stelle danken, dass sie mich in meinem Vorhaben, Skandinavistik in Wien zu studieren, und während des Studiums unterstützt und während des Verfassens der Diplomarbeit viel Verständnis aufgebracht haben. Ich danke ebenso Ruud und Gordana für die seelische Unterstützung und Motivation in dieser Zeit.

Diese Arbeit widme ich meinem verstorbenen Großvater Albin.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	3
1. Einleitung	9
2. Heimat und Heimatliteratur	11
2.1. Definition des Heimat-Begriffs	11
2.2. Der Begriff <i>Heimatliteratur</i> – eine kritische Darstellung	20
3. Sozialer und geschichtlicher Überblick über die Lebenssituation um 1900	26
3.1. Dänemark	26
3.2. Österreich	34
4. Die Entwicklung der Heimatliteratur um 1900	39
4.1. Dänemark	39
4.2. Österreich	46
5. Theorie des Heimatromans	52
5.1. Das Sozialmodell	52
5.2. Handlung und Gestalten	54
5.3. Erzähltechnik, Sprache und Zeit	57
6. Beispiele des dänischen und österreichischen Heimatromans	60
6.1. Jeppe Aakjær	60
6.1.1. <i>Bondens Søn</i> (1899)	62
6.1.1.1. Inhalt	62
6.1.1.2. Kompositionsanalyse	64
6.1.1.3. Die Personen und deren Bezug zur Heimat	65
6.1.1.4. Die Heimat- und Naturschilderung	68
6.2. Johan Skjoldborg	69
6.2.1. <i>En Stridsmand</i> (1896)	72
6.2.1.1. Inhalt	72

6.2.1.2. Kompositionsanalyse	73
6.2.1.3. Die Personen und deren Bezug zur Heimat	73
6.2.1.4. Die Heimat- und Naturschilderung	74
6.3. Ludwig Anzengruber	76
6.3.1. <i>Der Sternsteinhof</i> (1885)	78
6.3.1.1. Inhalt	78
6.3.1.2. Kompositionsanalyse	79
6.3.1.3. Die Personen und deren Bezug zur Heimat	80
6.3.1.4. Die Heimat- und Naturschilderung	81
6.4. Peter Rosegger	81
6.4.1. <i>Jakob der Letzte</i> (1888)	84
6.4.1.1. Inhalt	84
6.4.1.2. Kompositionsanalyse	85
6.4.1.3. Die Personen und deren Bezug zur Heimat	87
6.4.1.4. Die Heimat- und Naturschilderung	90
 7. Der dänische und österreichische Heimatroman im Vergleich	91
 8. Konklusion	95
 9. Bibliografie	98
9.1. Primärliteratur	98
9.2. Sekundärliteratur	98
9.3. Internetquellen	101
 10. Zusammenfassungen	103
10.1. Zusammenfassung in Deutsch	103
10.2. Zusammenfassung in Dänisch	105
 Curriculum Vitae	108

„Wenn sich die Welt zerstört, so fängt es an.
Die Menschen werden zuerst treulos gegen die Heimat,
treulos gegen die Vorfahren,
treulos gegen das Vaterland.
Sie werden treulos gegen die guten alten Sitten,
gegen den Nächsten,
gegen das Weib
und gegen das Kind.“

Peter Rosegger – *Jakob der Letzte*

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird ein Vergleich zwischen dem dänischen und österreichischen Heimatroman um 1900 erstellt. Der Zeitraum um 1900 wurde gewählt, da die Heimatliteratur zu diesem Zeitpunkt begann, sich als Kunstform zu manifestieren.

Eine Definition des Begriffes *Heimat* soll in erster Linie verdeutlichen, in welchem Zusammenhang dieser Begriff in der Vergangenheit verwendet wurde und welche Bedeutung er in der heutigen Zeit mit sich trägt. Weiters wird der Begriff Heimatliteratur kritisch durchleuchtet und die Stellung des Begriffes in der Literaturgeschichte und -wissenschaft definiert.

Ein Überblick über die Geschichte um 1900 sowohl in Dänemark als auch in Österreich soll die Lebenssituation und die sozialen und politischen Probleme dieser Zeit verdeutlichen, welche den Autoren das Motiv gaben, derartige Literatur zu verfassen, aber auch Gemeinsamkeiten der jeweiligen Länder aufzeigen.

Im weiteren Verlauf wird die Entwicklung der Heimatliteratur um 1900 in den jeweiligen Ländern veranschaulicht, wo ihre Wurzeln liegen, was die Autoren in ihren Romanen behandeln und welche Autoren tonangebend waren. Fernerhin werden die Merkmale des Heimatromans aufgezeigt.

Im Anschluss werden die Romane *Bondens Søn* (1899) von Jeppe Aakjær, *En Stridsmand* (1896) von Johan Skjoldborg, *Der Sternsteinhof* (1885) von Ludwig Anzengruber und *Jakob der Letzte* (1888) von Peter Rosegger nach einer kurzen Biografie der jeweiligen Autoren analysiert und verglichen. Diese Autoren wurden nach der Popularität, der sozialen Stellung und nach dem biografischen Hintergrund ausgesucht, wobei Autoren, die auf dem Land aufwuchsen, bevorzugt wurden. Die Auswahlkriterien der gewählten Werke richteten sich nach der Veröffentlichung, der Thematik und der Bekanntheit. Es wurden hierbei Debüt- und Anfangswerke bevorzugt.

Der darauffolgende Vergleich soll die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Heimatromans um 1900 im Bezug auf die Thematik, die Personengalerie und ihre Entwicklung, aber auch die Beschreibung der Heimat und ihrer Natur darlegen.

Folgende Fragen sollen beantwortet werden:

Welche Auswirkung hatte die Geschichte um 1900 auf die Entwicklung des Heimatromans in Dänemark und Österreich? Inwiefern hat sie diese beeinflusst? Warum wurden diese

Heimatsromane geschrieben?

Inwieweit unterscheiden sich die Heimatsromane aus Dänemark und Österreich? Welche Gemeinsamkeiten können sie vorweisen? Welche Bedeutung hat Heimat in den ausgewählten Romanen? Welche Art von Personen werden in den Heimatsromanen dieser Zeit allgemein geschildert, welche besonders in den ausgesuchten Romanen?

2. Heimat und Heimatliteratur

2.1. Definition des Begriffs Heimat

Im *Grimmschen Wörterbuch*¹ wird Heimat sachlich als „das land oder auch nur der landstrich, in dem man geboren ist oder bleibenden aufenthalt hat, [als] der geburtsort oder ständige wohnort [und als] selbst das elterliche haus und besitzthum“² definiert. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war Heimat eher von juristischer und geographischer Bedeutung. Diese Bedeutung zeigt sich in den von Walter Jens angeführten Verwendungen des Wortes *Heimat*:

Polizei und Bürgermeisteramt, staatliche Hoheitsdiener und Notare hatten mitzureden, wenn es um Heimat ging; wenn, im Falle eines Hauses oder eines eingefriedeten Stück Lands (auch das *Heimat* genannt), Erbrechte berücksichtigt sein wollten; wenn der Älteste das Gut übernahm und die Jüngeren (die Untermieter erst recht) „heimat-los“ wurden: wenn der Erbe „auf der Heimat blieb“, während sich die anderen in der Welt nach neuem Besitz umschaun mußten; wenn, vor allem, diejenigen ihre Heimatrechte anmeldeten, Handwerksgesellen und Dienstboten, Vagabunden, Gelegenheitsarbeiter und entlassene Strafgefangene, die *per se* als heimatlos galten.³

Heimat war zu dieser Zeit ein enger Begriff und wurde nur von denen positiv assoziiert, welche Heimat besaßen. Im Gegensatz zu diesen musste die Knechtschaft und die Unterklasse um ihre Aufenthaltsgenehmigung in der Gemeinde und um ihre Versorgung bangen. Ein Mensch ohne Heimat und Besitz durfte damals nicht einmal heiraten; der Mann muss seiner Familie ein Zuhause geben können und sie ernähren.⁴

Heimat hat im *Duden online*⁵ folgende Bedeutung: „Land, Landesteil oder Ort, in dem man aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt (oft als gefühlsbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend).“⁶ Im *Dansk Ordbog*⁷ findet man folgende Definition für Heimat: „[...] sted hvor man er født og

¹ <http://woerterbuchnetz.de/DWB/?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GH05424> vom 28.2.2012.

² Ebd.

³ Walter Jens: Nachdenken über Heimat. Fremde und Zuhause im Spiegel deutscher Poesie. In: Horst Bienek (Hg.): *Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas*. München, Wien : Hanser 1985, S. 14-26, hier: S.14.

⁴ Ebd., S. 14.

⁵ Vgl. <http://www.duden.de/> vom 31.05.2012.

⁶ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Heimat> vom 27.02.2012.

⁷ <http://ordnet.dk/ddo/> vom 27.02.2012.

har haft sin opvækst; sted hvor ens slægt stammer fra.“⁸

Der Vergleich dieser Definitionen veranschaulicht, dass es im Laufe der Zeit einen Wandel der Bedeutung von Heimat gibt. Neben der Heimat als geografisches oder juristisches Element wird u.a. auch die gefühlsgeladene Seite der Heimat zum Ausdruck gebracht.

In der Einleitung zum Sammelband *Heimat heute*⁹ erwähnen Zehetmair und Zöpfl, dass Heimat „lebendig, [...] Vergangenheit und Gegenwart“ ist, „sie ist aber auch Zukunft, sie hat Zukunft,“¹⁰ das heißt, dass Heimat nicht nur ein alter und gegenwärtiger Begriff ist, sondern auch Bedeutung für die nahe und auch ferne Zukunft hat.

In seinem gleichnamigen Aufsatz *Heimat heute*¹¹ meint Zehetmair, dass es „in unserer Sprache wohl nur wenige Wörter [gibt], die so gepflegt und mißbraucht, so verherrlicht und gedemütigt, verdrängt und wiederentdeckt worden sind wie Heimat.“¹² Heimat kann man „als jenen Ort, an dem uns die Dinge unserer Welt zum erstenmal 'gedeutet' worden sind“¹³ bezeichnen. Heimat ist ein Begriff, der viel beinhaltet und sehr gefühlsbeladen ist; ein Begriff, mit dem sich viel assoziieren lässt, sowohl Positives, als auch Negatives. So existiert die positive Assoziation von Heimat wie „Harmonie, Sicherheit, Vertrautheit, Geborgenheit“ neben der negativen mit „Enge, Abgrenzung, Provinzialismus, Intoleranz, [...] Zurückgebliebenheit.“¹⁴ Ob Heimat positiv oder negativ wahrgenommen wird, hängt immer von den Erfahrungen und Erlebnissen mit und in der Heimat ab. Von den Nationalsozialisten wurde der Begriff Heimat z.B. missbraucht, weshalb er heute noch teilweise negativ und mit Schmerz und Verlust assoziiert wird.¹⁵

Zehetmair liefert eine mit Eindrücken seiner Heimat teilweise klischeehafte Zusammenfassung, die alle essentiellen Begriffe, die mit Heimat assoziiert werden, beinhaltet:

Meine Heimat, das ist der Ort, aus dem ich komme, dessen Sprache, die Mundart, ich spreche, das ist die Natur in der Region meiner Kindheit im Wechsel der Jahreszeiten, damals und heute. Das sind die Antworten auf die Fragen nach dem Woher und dem Wohin. Zur Heimat gehören Kirchen und Häuser, architektonische Alltäglichkeiten ebenso wie die Besonderheiten.

⁸ <http://ordnet.dk/ddo/ordbog?aselect=hjemstavn&query=hjemmer%C3%B8veri> vom 27.2.2012.

⁹ Hans Zehetmair, Helmut Zöpfl (Hgg.): *Heimat heute*. Rosenheim 2000.

¹⁰ Ebd., S. 7.

¹¹ Hans Zehetmair: *Heimat heute*. In: Ders., Helmut Zöpfl (Hgg.): *Heimat heute*. Rosenheim 2000, S. 9-21.

¹² Ebd., S. 9.

¹³ Ebd., S. 12.

¹⁴ Ebd., S. 10.

¹⁵ Vgl. Ebd., S. 9-13.

Heimat, das sind Stadt und Land, der Klang der Glocken, die Stimme der Eltern, der Verwandten, Freunde, Bekannten und die der Lehrer und des Pfarrers. Das sind Lebensläufe, das Beobachten und Mitempfinden von Glück und Unglück, Feste und Bräuche, das Kirchenjahr. Heimat, das sind auch die bleibenden Regeln und rasante Veränderungen, Abbruch und Aufbau, die Verwandlung des Feldwegs in eine Straße, des städtischen Zentrums zunächst in eine autogerechte, dann in eine fußgängergerechte Zone. Heimat sind nicht nur die Sonnenseiten, sondern auch die handfesten Probleme.¹⁶

Diese Beschreibung von Heimat als Ort, die im Detail viel Gefühlvolles enthält, hat eine gewisse Verbindung mit den Eindrücken der *Sonntagsheimat*, wie sie Walter Jens folgend schildert:

Die Heimat mit Quelle und Wald hingegen, mit dem Mütterlein und den Trachten, der alten Linde und den rauschenden Bächlein: die Sonntagsheimat war eine Erfindung von Bürgern, die sich inmitten einer von wenigen Kapitalisten und vielen Industriearbeitern bestimmten Welt ein Refugium zu sichern trachteten, mit dessen Hilfe sie die Bedrohung von oben und unten, durch die Konzerne hier und die Proleten dort, zu kompensieren versuchten: Heimat als verklärtes Gestern, heile Welt und Relikt ständestaatlicher Ordnung im Zeitalter der Verstädterung, Industrialisierung, Vermassung.¹⁷

Zöpfl zählt in seinem Aufsatz *Heimat als Gabe und Aufgabe*¹⁸ vier wichtige Begriffe auf, die *Heimat* zur Heimat machen und welche zur Heimat gehören: das sind Ort, Sprache, Menschen und Zeit. Ebenfalls spricht er die Verbindung der Heimat mit Kultur an. Es gibt einerseits den Geburtsort, den Ort, in dem man aufwächst, aber auch den Ort, der aufgrund einer besseren Arbeitsstelle oder aber auch durch Vertreibung verlassen werden musste. Zöpfl erwähnt auch, dass Heimat zuerst kennengelernt werden muss, bevor sie von der Zerstörung bewahrt werden kann: „Heimat wird sehr häufig erfahren als etwas, was nicht mehr in Ordnung ist.“¹⁹ Heimat muss „mit allen möglichen Sinnen erfahren werden.“²⁰ Wenn schon Kinder das „Schöne und Schützenswerte“²¹ an der Heimat kennenlernen, gehen sie in Zukunft eventuell bewusster mit dieser um.²²

Heutzutage ist der Mensch durch Ziellosigkeit und Hilflosigkeit geprägt und wird vom Zeitgeist verführt; jede Zeit hat ihre Eigenheiten. Der Mensch erfährt zudem eine

¹⁶ Zehetmair 2000, S. 16.

¹⁷ Jens 1985, S. 15.

¹⁸ Helmut Zöpfl: Heimat als Gabe und Aufgabe. In: Hans Zehetmair, Ders. (Hgg.): *Heimat heute*. Rosenheim 2000, S. 154-164.

¹⁹ Ebd., S. 156.

²⁰ Ebd., S. 157.

²¹ Ebd., S. 156.

²² Vgl. Zöpfl 2000, S. 154-158.

Gegensätzlichkeit seiner inneren und äußeren Welt, seiner Wünsche und Träume und seinem wirklichen Leben. Zehetmair stellt fest, dass „[d]er Mensch von heute zum Heimatlosen in der Heimat geworden [ist].“²³ Im Gegensatz hierzu argumentiert Zöpfl folgend: „Heimatlos wäre, wer weder die Nähe noch die Sehnsucht nach der Heimat mehr zu spüren vermöchte. Die heimatliche Welt ist immer da. Der Mensch muß nur seine Augen und sein Herz offenhalten.“²⁴ Jeder Mensch sollte ein gewisses Heimatbewusstsein haben: „Wer weiß, woher er kommt, der weiß auch, wohin er zu gehen hat.“²⁵ Wenn dies nicht vorhanden ist, wird die Heimat nicht geschätzt, und wenn die eigene Heimat nicht geschätzt wird, so gibt es auch kein Verständnis für die Heimatverbundenheit des anderen.²⁶

Gründe für diese Heimatlosigkeit sind z.B. die immer besser werdende Mobilität und die Globalisierung. Einerseits wird nicht mehr so einfach eine Arbeit in der Heimat gefunden, weshalb man gezwungen ist, die Heimat zu verlassen und andernorts eine passende Anstellung zu finden. Im Falle des Umzugs in eine weit entfernte Stadt oder überhaupt in ein anderes Land muss die Heimat neu definiert werden. Die Möglichkeit der Auffindung einer *neuen Heimat* muss deshalb offen stehen und Heimat kann nicht mehr nur auf den Geburtsort o.ä. beschränkt werden. Sie soll offen stehen für die Zukunft und vor allem für die zukünftigen Generationen.²⁷ Andererseits macht es die zunehmende Computerisierung und Entwicklung im Bereich der Kommunikation möglich, dass von zu Hause aus gearbeitet werden kann – zum Vorteil der Heimatverbundenen.²⁸

Im Gegensatz zur *neuen Heimat* und zur Globalisierung behauptet Zöpfl: „Wer überall zu Hause ist, ist nirgendwo zu Hause.“²⁹ Wie kann in diesem Fall die Heimat definiert werden, wenn der Wohnort häufig gewechselt wird, wenn sich die Menschen in der Umgebung häufig ändern, wenn die Sprache fremd ist oder sogar eine neue Sprache gelernt werden muss? Wo existiert in diesem Fall diese Heimat?

In der heutigen Zeit schwebt vielen eine typisch klischeehafte Eigenschaft der

²³ Zehetmair 2000, S. 11.

²⁴ Zitiert nach: Zöpfl 2000, S. 163.

²⁵ Max Streibl: Unsere Heimat – menschlich und modern. In: Hans Zehetmair, Helmut Zöpfl (Hgg.): *Heimat heute*. Rosenheim 2000, S. 21-29, hier: S. 25.

²⁶ Zehetmair 2000, S.19, auch: Streibl 2000, S. 25.

²⁷ Vgl. Zehetmair 2000, S. 16ff.

²⁸ Vgl. Iring Fetscher: Heimatliebe – Brauch und Mißbrauch eines Begriffs. In: Görner, Rüdiger (Hg.): *Heimat im Wort. Die Problematik eines Begriffs im 19. und 20. Jahrhundert*. (Publications of the Institute of Germanic Studies (University of London): Vol. 51). München : Iudicium-Verl. 1992, S. 15-35, hier: S. 34.

²⁹ Zöpfl 2000, S. 157.

Heimat vor: „ländlich-bäuerlich.“³⁰ Doch das bedeutet nicht, dass das Städtische nicht als Heimat wahrgenommen werden kann. Viele Leute haben das Stadtleben dem Landleben vorgezogen und haben auch dort das Recht auf *Heimat*. In diesem Fall existiert Heimat häufig auf einer ungegenständlichen Ebene in Form von „Erlebbare[m] und Erfahrbare[m], auf menschliche[n] Beziehungen und Bindungen, de[m] soziale[n], kulturelle[n] und berufliche[n] Umfeld.“³¹ Sie wird heutzutage mehr auf Personen als auf einen bestimmten Ort bezogen, denn „[d]ort, wo er vertraute Menschen habe, Verwandte, Freunde, Nachbarn und Bekannte, dort sei der moderne, der 'unbehauste' Mensch daheim“³² – genauer gesagt, auf Menschen, die uns nicht nur umgeben, sondern „in deren Herzen wir daheim sind.“³³ Zudem erklärt Zehetmair, dass gerade der moderne Mensch eine stärkere Beziehung zur *Heimat* haben sollte, dass „Bodenständigkeit, Seßhaftigkeit und Herkommen – eigentlich alles eher ursprüngliche Elemente von Heimat – der Anpassungsfähigkeit, der Mobilität und dem Leistungsdenken gewichen“³⁴ sind.

Glaser erwähnt in seinem Aufsatz *Heimat im Glauben*,³⁵ dass in der modernen Gesellschaft die Heimat überall und nirgendwo ist, und auch, dass es immer mehr an Bodenständigkeit mangelt.³⁶ Streibl stellt fest, dass heutzutage „Freiheitsliebe und sozialer Aufstiegszwillen stärker sein können als Heimatverbundenheit.“³⁷

Bis Ende des 18. Jahrhunderts hatten die Menschen jedoch keine andere Wahl. Sie lebten von der Geburt bis zu ihrem Tod in ihrer Heimat und kamen nur selten in das nächste Dorf oder in die nächste Stadt, höchstens, wenn es dort einen großen Markt gab. Sie kannten oft nur das Leben im eigenen Dorf. Lediglich aufgrund von politischer oder religiöser Verfolgung musste die Heimat damals hinter sich gelassen werden. Weiters gab es damals noch keine so große Vielfalt an Verkehrsmitteln. Das Reisen mit der Kutsche war gefährlich und für Bauern sowieso unerschwinglich. Neben den Kosten für das Reiseticket gab es auch andere Kosten wie z.B. Trinkgeld und Einschreibungsgebühr. Was diesen Menschen als einziges bekannt war, waren Berichte und Erzählungen von fremden Ländern und weiten Reisen. Die Immobilität führte dazu, dass das Volk seine Heimatliebe

³⁰ Zehetmair 2000, S. 17.

³¹ Ebd.

³² Streibl 2000, S. 24.

³³ Zehetmair 2000, S. 18.

³⁴ Ebd., S. 17.

³⁵ Theodor Glaser: *Heimat im Glauben*. In: Hans Zehetmair, Helmut Zöpfl (Hgg.): *Heimat heute*. Rosenheim 2000, S. 41-51.

³⁶ Vgl. Ebd., S. 43.

³⁷ Streibl 2000, S. 24.

vertiefen konnte.³⁸

Im Zuge der Umformungen zur Zeit der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert kam es vermehrt zur Landflucht. Menschen, die auf dem Land lebten und für welche kein Platz auf Grund von Armut und Hungersnot vorhanden war, besonders Bauernsöhne, wurden aus ihrem gewohnten heimatlichen Umfeld gerissen und erhofften sich bessere Chancen in den Industriezentren. Sie fanden ihre Arbeit nun in Fabriken und nicht mehr am Feld.³⁹

Hinzu minimierten die Migrationswellen im 19. Jahrhundert die Zahl der auf dem Land lebenden Leute und somit auch die alteingesessenen Bräuche und Traditionen, welche Ende des 19. Jahrhunderts wieder zu beleben versucht wurden.⁴⁰

Die Auswanderer waren auf der Suche nach einer *neuen* Heimat – einer, in der sie einer guten und gehaltvolleren Arbeit nachgehen konnten. Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Reisen, u.a. nach Übersee, bequemer und günstiger. Wohin es jemanden zog, hing meistens von seinem Beruf ab.⁴¹ Hauptsächlich waren es Bauern und Handwerker, die ihr Zuhause verließen, deren Fähigkeiten in der Ferne benötigt wurden.⁴² Ein anderer Grund für die vermehrte Auswanderung nach Übersee war die hohe Entlohnung dort.⁴³ Als ein weiteres Lockmittel dienten die großen Goldfunde in Kalifornien Mitte des 19. Jahrhunderts. Diese Erwerbsquelle war vielversprechend. Viele gaben Haus und Hof in der Heimat auf und flüchteten in die wunderbare Ferne, in der allmählich der Goldrausch sich unter den Immigranten verbreitete.⁴⁴

Aus Österreich-Ungarn waren es zwischen 1870 und 1910 über drei Millionen Menschen⁴⁵, die es in das „gelobte[...] Land Amerika“⁴⁶ verschlug. In Dänemark begann die Auswanderungswelle schon 1813, aufgrund des Staatsbankrotts infolge der Napoleonischen Kriege.⁴⁷

„Willst du immer weiter schweifen? / Sieh, das Gute liegt so nah.“⁴⁸ Dieses Zitat

³⁸ Vgl. Streibl 2000, S. 21f. Auch: Roar Skovmand: *Danmarks Historie. Folkestyrets Fødsel 1830-1870.* (= *Danmarks Historie*. Bd. 11. Hrsg. v. John Danstrup u. Hal Koch). København : Politikens forl. 1964, S. 27.

³⁹ Vgl. Streibl 2000, S. 22, auch: Fetscher 1992, S. 17.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Vgl. http://www.borg-ibk.ac.at/aktivitaeten/gesch/einwandere2_d.html vom 2.6.2012.

⁴² Vgl. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.a/a968660.htm> vom 15.3.2012.

⁴³ Vgl. http://www.borg-ibk.ac.at/aktivitaeten/gesch/einwandere2_d.html vom 2.6.2012.

⁴⁴ Vgl. http://www.borg-ibk.ac.at/aktivitaeten/gesch/gold_d.htm vom 4.6.2012.

⁴⁵ Vgl. <http://www.sjoe.at/content/oest/themen/migration/article/207.html> vom 2.6.2012.

⁴⁶ <http://www.geschichte-s-h.de/vonabisz/auswanderung.htm> vom 4.6.2012.

⁴⁷ Vgl. <http://www.geschichte-s-h.de/vonabisz/auswanderung.htm> vom 4.6.2012.

⁴⁸ http://www.gedichte.vu/?goethe_erinnerung.html vom 12.6.2012.

aus Johann Wolfgang von Goethes Gedicht *Erinnerung* kann ein Ansporn dafür sein, die Augen auf die Heimat zu richten. Jedoch der Blick auf die Heimat aus der Ferne lässt den Menschen erkennen, was ihm an der Heimat liegt und wie wichtig sie ihm ist. Besonders Exilliteratur, die die Heimat beschreibt, zeigt, was Heimat wirklich ist und bedeutet.⁴⁹

Heutzutage gibt es „[s]elbst im kleinsten Dorf [...] nicht mehr [nur eine] Heimat, sondern Heimaten.“⁵⁰ Durch Ausländerzuwanderung ist dieses Phänomen mittlerweile schon weit verbreitet. Jeder Zuwanderer bringt seine eigene Heimat mit ins Land.⁵¹ Dieses Stück Exotik wird von den meisten *Einheimischen* gerne angenommen, weshalb die Grenzen zwischen der eigenen und der fremden Kultur immer mehr verwischt werden. Wie viel an Heimat ist in 10 oder 20 Jahren noch von der eigenen Heimat vorhanden? Da kommt bei manchen Inländern eine so genannte „Überfremdungsfurcht“⁵² auf.⁵³

Ein weiterer fester Bestandteil der Heimat ist die Sprache. Die Sprache, mit der man aufgewachsen ist bzw. die in der Heimat gesprochen wird, ist die Mundart. Der Mensch ist gewohnt, diese in seiner Heimat zu sprechen und würde sich dort fremd fühlen, wenn sie nicht mehr bestehen würde. Die Mundart ist typisch für die Heimat.

Die Mundart wird heutzutage auf Grund der modernen Medien in den Hintergrund gedrängt.⁵⁴ In allen Fernseh- und Radiosendungen wird die Schriftsprache bevorzugt. Es gibt nur wenige Bücher, Magazine oder Comics, die in Mundart verfasst werden. In der Schule wird nach der korrekten deutschen Schriftsprache verlangt, um für eine Sprechübung eine gute Note zu erhalten. Je reiner und klarer die Sprache werden soll, desto weniger Platz hat die Mundart in dieser,⁵⁵ und desto weniger fühlt man sich in dieser Sprache zu Hause. Die Mundart dient in gewisser Weise der Identifizierung und Zuordnung eines Menschen.

In früheren Jahrhunderten gab es eine bestimmte Sprache, die vorherrschend in Literatur und Kunst war. Das bedeutete, dass diejenigen, die sich mit diesen Bereichen auseinander setzten, diese Sprache beherrschen mussten. So auch z.B. in der Aufklärung, in welcher Französisch die Sprache der Gebildeten, der Führungsschicht, des Adels war. Wer Deutsch beherrschte oder lernen wollte, wurde als gering und zurückgeblieben

⁴⁹ Jens 1985, S. 17f.

⁵⁰ <http://www.stern.de/politik/deutschland/grundbeduerfnis-was-ist-heimat-533320.html> vom 3.4.2012.

⁵¹ Vgl. ebd.

⁵² Fetscher 1992, S. 27.

⁵³ Vgl. ebd.

⁵⁴ Zöpfl 2000, S. 158.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 157f.

eingeschätzt; auch in dem Fall, wenn Einsatz für die Erhaltung der Mundart gezeigt wurde.⁵⁶

Zöpfl verdeutlicht in seinem Aufsatz ebenfalls die Wichtigkeit der „Heimat als Kultur“⁵⁷ bzw. als Kulturgut. Gefragt werden muss in diesem Zusammenhang, was Kultur eigentlich bedeutet. Kultur kommt vom Lateinischen *colere* und bedeutet „bebauen, pflegen.“⁵⁸ Im *Duden – Das Fremdwörterbuch*⁵⁹ wird es u.a. als „Gesamtheit der geistigen u. künstlerischen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft, eines Volkes“⁶⁰ und als „feine Lebensart, Erziehung u. Bildung“⁶¹ definiert. Demnach kann die Verbindung der Heimat mit Kultur nicht getrennt werden. Jedoch, wie Zöpfl weiters erklärt, ist es schwer, die Kultur zu bewahren und nicht zur Weltkultur ohne „Gestalt und Aussage“⁶² mutieren zu lassen. Hier steht die Heimat im Vordergrund und muss wieder als etwas schönes erfahren werden, denn „Kultur lebt [...] von diesem Begriff des Schönen, - aber auch des Heiligen, des Verehrungswürdigen.“⁶³ Die Pflege der Kultur sollte auch nicht stramm auf alten Bräuchen und Werten festsitzen. Es ist ein „Aufbauen auf dem, was unsere Vorfahren geleistet haben.“⁶⁴

Zehetmair erwähnt, dass der Begriff *Heimat* ein Zusammenspiel aus Alt und Neu ist und erweitert werden muss,

in dem die Schönheit unserer Heimat genauso ihren Platz hat wie ihre Gefährdung, die Vergangenheit ebenso wie die Zukunft, Tradition ebenso wie Fortschritt, Kultur ebenso wie Natur- und Umweltschutz. Vor allem sollte aber deutlich werden, daß die Erhaltung und Pflege der eigenen Heimat mehr ist, als Parolen zu verbreiten und Forderungen an andere zu stellen.⁶⁵

Zöpfl meint hierzu auch:

Problematisch wird es dann, wenn eine Epoche lediglich in dieser Pflege verharret und sich nicht darauf besinnt, daß jede Zeit ihre Eigentümlichkeit und Besonderheiten hat, daß Kultur nicht etwas Starres, Museales bleiben darf, sondern daß es bei allem Erhaltens- und Bewahrenswertem auch etwas

⁵⁶ Vgl. Fetscher 1992, S. 29.

⁵⁷ Zöpfl 2000, S. 158.

⁵⁸ Zöpfl 2000, S. 159.

⁵⁹ Dr. Matthias Wemke (Hrsg.) u.a. : *Duden. Das Fremdwörterbuch*. Band 5. 9. aktualisierte Ausgabe. Mannheim : Dudenverlag 2007.

⁶⁰ Wemke 2007, S. 578 (3.Spalte).

⁶¹ Ebd.

⁶² Zöpfl 2000, S. 159.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Vgl. Zöpfl 2000, S. 160.

⁶⁵ Zehetmair 2000, S. 16.

Neues geben darf und muß.⁶⁶

Es sollte nicht nur auf die *alten Werte* gebaut werden, sondern es sollte auch Neues, der Gegenwart Entsprechendes in die Kultur eingebracht werden, um dieses für die späteren Generationen verankern zu können. Brauchtum und Sitten sollten nicht starr weitergeführt werden;⁶⁷ dies geschieht, wenn „man etwas tut, weil man es schon immer so getan hat“ - also aus reiner Gewohnheit oder aber auch Verbissenheit. Ebenfalls erwähnt Zöpfl hierzu auch: „Konservatismus ist nämlich dort verfehlt, wo man etwas unsinnig Gewordenes mit Gewalt zu bewahren versucht und verhindert, daß man von einem unhaltbaren Zustand zu einem besseren übergeht.“⁶⁸ Es gibt Sitten und Bräuche, die heute mit aller Macht vor dem Vergessen gerettet werden, die jedoch für die meisten nicht mehr nachvollziehbar sind und als sinnlos erscheinen. Hier muss das Essentielle eines Brauches verdeutlicht werden, um argumentieren zu können, aus welchem Grund dieser noch ausgeübt wird.

Iring Fetscher erklärt in seinem Aufsatz *Heimatliebe – Brauch und Mißbrauch eines Begriffs*,⁶⁹ dass, „[w]as einmal lebendiges Brauchtum war, [...] auf das Niveau einer zusätzlichen Attraktion für Gäste aus den Metropolen herabgesunken [ist].“⁷⁰ Durch diese Aktion wird zwar veranschaulicht, was Brauchtum in dieser Region bedeutete, jedoch steht außerhalb der Öffnungszeiten von manchen Freilichtmuseen doch wieder der normale Alltag in der hoch technologisierten und globalisierten Welt an.

Ein weiterer Begriff in Zöpfls Aufsatz sind die Menschen. Die Heimat ist geprägt durch die Menschen, die einen verstehen, mit denen man aufwächst, mit denen Freundschaft gepflegt wird. Im Zusammenhang mit den Menschen, die uns umgeben, rückt in der heutigen Zeit das Problem der Großstädte, der Wohnsilos, der Ignoranz, der Abgeschiedenheit und der Anonymität in den Vordergrund. Heutzutage werden eher Fernsehstars erkannt als der eigene Nachbar; Tratsch und Klatsch der Stars interessiert manch einen mehr als das, was in der eigenen Familie vorgeht. In diesem Verhältnis ist auch der Faktor der Zeit zu betrachten. Der gegenwärtige Mensch hat keine Zeit, weder für sich noch für die eigene Familie. Die heutige Zeit ist geprägt von Hektik und Stress. Die Zeit fehlt, um sich vertraut mit der Familie, mit den Nachbarn und der eigenen Heimat zu machen. Aber trotz nostalgischer Gefühle muss die Gegenwart angenommen werden, wie

⁶⁶ Zöpfl 2000, S. 160.

⁶⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Fetscher 1992, S. 15-35.

⁷⁰ Ebd., S. 19.

sie ist und wie sie passiert; das Positive muss erkannt werden und dem Negativen, der Kritik, standhalten.⁷¹

Als Abschluss seines Aufsatzes verdeutlicht Zöpfl, wie man mit Heimat und Heimerziehung umzugehen hat und was sie bedeutet:

Heimerziehung ist immer etwas Lebendiges. Jeder muß sich auf die Suche nach seiner Heimat begeben, seiner Heimat an dem ihm gegebenen Ort und zu der ihm zugeteilten Zeit. Heimerziehung ist Erziehung zu Geschichte und Tradition, aber auch zu einem verantwortlichen Gestalten der Gegenwart und der Zukunft, letztlich Erziehung zu einem Vertrauen, daß alles seinen Sinn hat.⁷²

2.2. Der Begriff *Heimatliteratur* – eine kritische Darstellung

Der Begriff Heimatliteratur wird als ein „äußerst schwammiges und hybrides Amalgam“⁷³ bezeichnet, denn er beinhaltet mehrere Textsorten und ist als Gattung stets flexibel, aber aufgrund der Geschichte auch negativ belastet. Im *aeiou Österreich Lexikon*⁷⁴ wird Heimatliteratur folgend beschrieben:

Heimatliteratur, umfasst im weitesten Sinne jenes Schrifttum, das sich dem Thema "Heimat" widmet; inhaltliche und formale Kriterien ermöglichen die Einordnung in Kategorien wie Provinzliteratur, Mundartdichtung oder Bauernroman.⁷⁵

Karlheinz Rossbacher stellt die Assoziation zwischen Heimatliteratur bzw. dem Heimatroman und der Behauptung, es sei „die literarische Gestaltung von ‚Heimat‘“⁷⁶ in den Raum, was jedoch nicht so leicht zu behaupten ist:

Die ‚Heimat‘ der Heimatliteratur läßt sich als eine besondere Konstellation von zum Teil gar nicht so neuen literarischen Motiven beschreiben, die Heimatkunzbewegung ist eine deutlich abgrenzbare Erscheinung in der Sozial- und Kulturgeschichte, der Heimatroman läßt sich von seinen Entstehungsbe-

⁷¹ Vgl. Zöpfl 2000, S. 161f.

⁷² Ebd., S. 164.

⁷³ Herbert Van Uffelen u.a.: *Heimatliteratur 1900-1950 – regional, national, international*. Wien : Praesens-Verlag 2009, S. 10.

⁷⁴ <http://www.aeiou.at/> vom 19.03.2012.

⁷⁵ <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.h/h380412.htm> vom 19.03.2012.

⁷⁶ Karlheinz Rossbacher: *Heimatkunzbewegung und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende*. Stuttgart : Klett 1975, S. 7.

dingungen her ihr zuordnen.⁷⁷

Die *Heimat* im Heimatroman tritt häufig als materialisierte Vorstellung auf und hat nicht viel mit dem Heimatgefühl im Sinne von „Territorialitätsbezogenheit“ zu tun. Das Heimatgefühl des Heimatromans wird eher an „jeweils einmalige und schicksalhafte Voraussetzungen von Landschaft und Stamm“⁷⁸ gebunden. Diese literarische Heimat dreht sich:

nicht nur fast immer um eine ländliche, mehr oder weniger agrarisch geprägte Heimat, sondern hier impliziert die Thematisierung dieser dörflichen Welt auch regelmäßig eine latente oder offene Parteinahme gegen die als Urbanisierung, Industrialisierung, Kapitalisierung oder Proletarisierung erlebten Entwicklungstendenzen der modernen Gesellschaft.⁷⁹

Die anfängliche Heimatliteratur wird in den neuzeitlichen Literaturgeschichten und in der Literaturwissenschaft oft nur beiläufig behandelt oder gar vernachlässigt. Die Heimatliteratur ist keine moderne Gattung und wird durch ihre Form und Thematik eher als konservativ betrachtet.⁸⁰

Wie Dirk de Geest es in seinem Aufsatz *Heimatliteratur: die Notwendigkeit einer komparatistischen Perspektive*⁸¹ beschreibt, ist Heimatliteratur heutzutage „kein ‚modernes‘ Thema“ mehr. Sie wird in Verbindung gebracht mit dem „ewig nörgelnden Opa, der ständig Heimweh nach der guten alten Zeit hat, nach einer mythischen Periode, die in jeder Hinsicht vom Konservatismus geprägt ist.“⁸² Heimatliteratur wird als „'konservativ', 'literarisch minderwertig', 'überholt' und 'uninteressant'“⁸³ beschrieben, obwohl sie zu ihrer Zeit eine sehr populäre Gattung gewesen ist. Auf Grund ihrer Charakteristika ist sie in Literaturgeschichten und in der Literaturwissenschaft nur selten zu finden. Ihre große Blütezeit hatte die Heimatliteratur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ihr Wegbereiter war die Bauernepik und Dorfgeschichten im 19. Jahrhundert. Zugleich jedoch verbreitete sich im Gegensatz zu den traditionellen, erzählenden Texte die

⁷⁷ Rossbacher 1975, S. 7.

⁷⁸ Ebd., S. 8.

⁷⁹ Peter Sprengel: *Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1870-1900: von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende*. In: de Boor, Helmut (Hg.): *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Bd. IX,2. München : Beck 1998, S. 164.

⁸⁰ Vgl. Van Uffelen 2009, S. 7ff.

⁸¹ Dirk de Geest: *Heimatliteratur: die Notwendigkeit einer komparatistischen Perspektive*. In: Herbert Van Uffelen u.a.: *Heimatliteratur 1900-1950 – regional, national, international*. Wien : Praesens-Verlag 2009, S. 17-34.

⁸² De Geest 2009, S. 17.

⁸³ Ebd., S. 18.

Avantgarde und der Modernismus in der Literatur. Besonders erstere wird meist als „die einzig authentische und als die innovativste Literatur“⁸⁴ zu dieser Zeit bezeichnet und angesehen; hingegen wird die Heimatliteratur lediglich als Kontrast verwendet.⁸⁵ Die Literatur dieser Zeit wird meist als Beispiel für „Stabilität und Kontinuität“ verwendet, um die „belastete Tradition“⁸⁶ zu überspielen.

Heimatliteratur hatte zwar ein breites, aber „oft weniger gebildetes“⁸⁷, „eher unkritisches und überwiegend weibliche[s]“⁸⁸ Publikum. Die Absicht der Heimatliteratur war es, diesem Publikum eine bestimmte Botschaft mitzuteilen, welche meist aus Werten und Wertesystemen oder aber einem „anzustrebende[n] Ideal“⁸⁹ bestand: „Je mehr die Verstädterung voranschritt, umso mehr wurde das Dorfleben romantisiert und idyllisiert. Das illusorische Bild einer ‚heilen, dörflichen Welt‘ diente der seelischen Kompensation sich entwurzelt fühlender Großstädter.“⁹⁰ Gerade in dieser Situation lag der Griff zu Literatur nahe, die dieses Bild verschönerte und den Leser eine soweit problemlose Welt vormalte.⁹¹

Die Autoren von Heimatliteratur stammen oft aus bürgerlich-städtischen Verhältnissen. Die ländlich-bäuerliche Leserschaft dient nicht für alle Autoren von Heimatromanen als Zielpublikum. Hier muss berücksichtigt werden, dass der Schreibstil des Autoren auf das Publikum abgestimmt sein muss. Heimatliteratur in Mundart ist hierbei speziell für die alteingesessene Leserschaft gedacht.⁹²

Die Autoren dieser Gattung schreiben und agieren aus dem von ihnen selbst erfahrenen ländlichen Raum und helfen dem Leser bei seiner Suche nach Identität.⁹³

Heimatliteratur dient dazu, „bestimmte Normen und Denkweisen zu verkünden [...] eine ganz bestimmte religiöse Anschauung zu verteidigen [...] oder [...] einem politischen Programm Nachdruck zu verleihen.“⁹⁴

Zudem dient sie auch als Bildungsideal.⁹⁵ Ebenfalls werden „Spannungen zwischen

⁸⁴ De Geest 2009, S. 20.

⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 17-20.

⁸⁶ Andrea Kunne: *Heimat im Roman: Last oder Lust? Transformation eines Genres in der österreichischen Nachkriegsliteratur*. Amsterdam u.a. : Rodopi 1991, S. 2.

⁸⁷ De Geest 2009, S. 19.

⁸⁸ Ebd., S. 20.

⁸⁹ Ebd., S. 19.

⁹⁰ Fetscher 1992, S. 17.

⁹¹ Vgl. Görner 1992, S. 17.

⁹² Vgl. Sprengel 1998, S. 165.

⁹³ Vgl. Kunne 1991, S. 3.

⁹⁴ Van Uffelen 2009, S. 11.

⁹⁵ Vgl. De Geest 2009, S. 25.

dem Einzelnen und der Gesellschaft, die Solidarität der Gemeinschaft, aber auch die Konflikte zwischen Generationen und Weltanschauungen“⁹⁶ geschildert. Weiters wurde es als Propagandamittel für eine bestimmte Weltsicht verwendet, wie zum Beispiel von den Nationalsozialisten, wodurch die Heimatliteratur eine negative Bewertung erhielt, sogar heute noch als negativ aufgefasst und als Randgruppe in der Literaturgeschichte und -wissenschaft angesehen wird. Die enge Verbindung der Heimat mit der Literatur diene zur Veranlassung, die Heimatliteratur von nationalsozialistischer Seite auszunützen.⁹⁷

Sie wird als eigen bezeichnet, „als spezifisch für eine bestimmte, einzigartige ‚Heimat‘.“⁹⁸ Die Zugehörigkeit der Literatur zu einer bestimmten Region wird dadurch betont, dass regionale Spezifika, wie zum Beispiel spezielle Bräuche oder andere Eigenheiten, erwähnt werden und sich diese Literatur dadurch von anderen Regionen distanziert.⁹⁹

Heimatschriftsteller konnten sich nur herauskristallisieren, wenn sie die Gattungsrichtlinien überschritten und ihre Werke durch Uminterpretation an heimatliterarischen Charakter verloren.¹⁰⁰

Literaturkritiker äußerten sich über Jahre hinweg eher abwertend über die Heimatliteratur. Sie wurde als schädlich und minderwertig bezeichnet, da sie „zu sehr auf leichte Entspannung, schnelle Lektüre und eskapistische Fantasie gerichtet war“; hingegen zielten die Autoren der Avantgarde und Modernismus mehr auf die „gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung ihres Lesepublikums.“¹⁰¹ De Geest legt seinen Lesern ans Herz, dass nicht allein die kanonisierte Literatur betrachtet werden soll, um die „komplexe Dynamik“ der Heimatliteratur zu erkennen. Literatur ist schon immer inhomogen gewesen und wird mit einem „Polysystem“ verglichen, welches aus mehreren „Subsystemen und Schichten“ besteht. Zu diesen zählt De Geest unter anderem „Einflüsse aus dem Ausland [...], die Struktur des Gattungssystems, [...] die verschiedene Literaturauffassung.“¹⁰² Ebenfalls wird durch Kontrastierung mit anderen Gattungen die Identität und die Bedeutung eines bestimmten Textes oder einer bestimmten Gattung besser ermittelt. Auffallend ist bei der Heimatliteratur, dass sich einige der Heimatschriftsteller Ideen bei

⁹⁶ De Geest 2009, S. 25.

⁹⁷ Vgl. ebd., S. 26.

⁹⁸ Van Uffelen 2009, S. 11.

⁹⁹ Vgl. ebd.

¹⁰⁰ Vgl. De Geest 2009, S. 19ff.

¹⁰¹ Ebd., S. 20.

¹⁰² Ebd., S. 21.

Schriftstellern des Modernismus geholt haben. Diese Einflüsse sind folgend zu erkennen:¹⁰³

Man denke auf formaler Ebene nur an die zunehmende Psychologisierung [...] oder an assoziative Erzähltechniken und fragmentiertere Schreibweisen. Auf thematischer Ebene kann man feststellen, dass die Neuerungen der Modernität – technologischer Fortschritt und neue landwirtschaftliche Techniken, aber auch aktuelle gesellschaftliche Themen – häufig durchaus eine wichtige Komponente einer sogenannten 'konservativen' Gattung wie der Heimatliteratur bilden. Dabei geht es oft um Angst und Abweisung, aber ebenso um Faszination und Vertrauen in die moderne Zeit.¹⁰⁴

Der Heimatliteratur blieb der Fortschritt und Erneuerungen nicht fremd und sie stand auch nicht still, wie es schien. Im Gegenzug werden auch in der Avantgarde-Literatur gewisse Züge der Heimatliteratur wie z.B. „pittoreske Beschreibungen“ und „Schilderung einer geschlossenen Gemeinschaft“ erkannt. De Geests Vorschlag wäre, dass von einem weiteren Blickwinkel aus Literatur untersucht wird; es kann nicht von einem konkreten Standpunkt aus verglichen werden: „In Wirklichkeit evolvieren Gattungen und Literaturauffassungen teils durch ihre eigene Dynamik, teil unter Einfluss anderer Sichtweisen und Textsorten.“¹⁰⁵ Diese Interaktion muss vorhanden sein, damit sich Literatur weiterentwickeln kann. Selbst eine starr wirkende Heimatliteratur setzt sich mit Innovation und den Problemen der Zeit auseinander und ist dennoch modern und dynamisch. Auf die Funktionalität der Heimatliteratur wurde immer Wert gelegt, auch wenn sie moderne Techniken einfließen lässt: ¹⁰⁶

Die historische Sicht auf eine Gattung wie die Heimatliteratur unterscheidet sich davon jedoch grundlegend. Hier wird nicht von einem radikalen Bruch mit der Tradition und einem Versuch, ständig neue Wege einzuschlagen, ausgegangen. Im Gegenteil, die meisten Autoren schreiben aus einem tiefen Bewusstsein dieser Tradition und aus der Überzeugung heraus, dass es wesentlich sei, die Errungenschaften der Vergangenheit nicht einfach hinter sich zu lassen, auch wenn man modern schreiben will. Kohärenz und Kontinuität überwiegen hier also gegenüber Polemik und Originalität.¹⁰⁷

De Geest ist auch der Ansicht, dass die Heimatliteratur aus einer internationalen Perspektive betrachtet werden muss, um ihre Charakteristika in ihrem und im ausländischen Sprachgebiet erkennen zu können. Heimatliteratur ist „eng verbunden [...]

¹⁰³ Vgl. De Geest 2009, S. 20ff.

¹⁰⁴ Ebd., S. 22.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 23ff.

¹⁰⁷ Ebd., S. 23.

mit einer spezifischen Heimat, mit dem unmittelbaren Raum, in dem sie entstanden ist, in dem sie verwurzelt ist.“¹⁰⁸ Dies wird vor allem deutlich im Titel beziehungsweise im Untertitel eines heimatliterarischen Textes, der sich oft auf eine Gegend, einen Hof oder ähnliches bezieht, wie z.B. Ludwig Anzengrubers Roman *Der Sternsteinhof*. Obwohl sich Heimatliteratur auf die Heimat selbst bezieht und eher ein lokaler Begriff ist, weist die Heimatliteratur eine internationale Anwesenheit auf, welche sich besonders in der Zwischenkriegszeit, welche jedoch nicht in dieser Arbeit behandelt wird, entwickelte. Werden die nationale und internationale Ebene der Heimatliteratur betrachtet, wird eine Interaktion zwischen diesen erkannt. Texte aus anderen Sprachgebieten oder anderen Kulturen tragen bei der Entwicklung der eigenen traditionellen Heimatliteratur bei und beeinflussen beziehungsweise betonen diese. De Geest führt in diesem Fall die „Ergänzung des eigenen Repertoires“ und die „Ausweitung [der] Literaturkenntnisse“¹⁰⁹ an. Ebenfalls erhält der Leser ein erweitertes Bild über fremde Länder, Leute und Kulturen. Um die Beliebtheit und das Prestige des eigenen Heimatromans im Ausland zu steigern, machen die Heimatschriftsteller auf bekannte Idole in diesem bestimmten Land aufmerksam, damit auch die Exportzahlen gesteigert werden können. Der Leser strebt nach Schilderungen, die er selber nur schwer selbst erreichen kann, wie zum Beispiel ein Norddeutscher, der liebend gerne Geschichten aus den Alpen liest, um sich die Berglandschaft und das Leben in den Bergen vorstellen zu können.¹¹⁰

¹⁰⁸ De Geest 2009, S. 26.

¹⁰⁹ Ebd., S. 29.

¹¹⁰ Vgl. ebd., S. 26-29.

3. Überblick über die Lebenssituation um 1900

3.1. Dänemark

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es noch kein Anzeichen von Fortschritt in Dänemark. Der Dichterpfarrer N. F. S. Grundtvig kritisierte an Dänemark in der Zeit von 1820 bis 1830 die Armut und Gleichgültigkeit, in der das Land versank. Am Ende des 18. Jahrhunderts war Dänemark noch ein Vorzeigeland, doch gegen Ende der Regierungszeit des absolutistischen Königs Frederik VI. musste dieser erkennen, dass Dänemark stehen geblieben ist.¹¹¹

1825 bereiste der schwedische Schriftsteller Erik Gustav Geijer Dänemark und schilderte das dänische Volk eher negativ: es sei schwach, sowohl körperlich als auch seelisch. Und was Geijer am meisten störte: die Dänen hatten neben freier Meinungsäußerung und Schreibfreiheit keine politische Freiheit, demnach keine Macht, sich in politische Angelegenheiten einzumischen, aufgrund der absolutistischen Regierungsform Dänemarks.¹¹²

Das dänische Volk wurde 1848 von einem Advokaten aus Schleswig-Holstein als „dovent, dorsk og usammenhængende“ beschrieben, doch ist diese Aussage vermutlich deshalb so negativ ausgefallen, weil sie während des *treårskrig* (1848-1850) zwischen Dänemark und den Herzogtümern Schleswig, Holstein und Lauenburg getätigt wurde. Dabei zeigte sich gerade durch diesen Krieg, dass „danske var et vågent folk, der nok kunne holde sammen, når landets enhed og folkets frihed stod på spil.“¹¹³

Seit der Französischen Revolution 1789 ging ein Revolutionszug durch Zentraleuropa und erreichte auch Dänemark – jedoch ging es dort im Gegensatz zu Paris, Berlin und Wien eher friedlich zu. Die Gerüchte über die beginnende Revolution in Kopenhagen und die Machtergreifung durch die Nationalliberalen erreichte 1848 Rendsburg, woraufhin sich die Schleswig-Holsteiner formierten und Rendsburg als provisorischen Regierungsmittelpunkt der Herzogtümer festlegten, da durch diese Verfassung nicht nur die liberalen, sondern auch nationalen Gefühle der Schleswig-Holsteiner durch Aufteilung des Volkes in von der Sprache abhängiger Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gebiet verletzt wurden, d.h., dass die sprachliche Grenze in Schleswig

¹¹¹ Vgl. Skovmand 1964, S. 72ff.

¹¹² Vgl. ebd., S. 16f.

¹¹³ Ebd., S. 72.

wahrgenommen werden sollte. Die Reaktion der Herzogtümer wurde jedoch von der Hauptstadt als Aufstand angesehen.¹¹⁴ Nach diesen Unstimmigkeiten kam es zum bereits erwähnten *treårskrig*, in dem viele blutige Schlachten geführt wurden. Die Folge war die Auflösung der Regierung in Rendsburg im Jänner 1851 und die politische Leitung von Holstein fiel an Preußen und Österreich.¹¹⁵

Im Jahre 1848 wurde der Absolutismus in Dänemark abgeschafft. Nach dem Tod Christians VIII., für den der Absolutismus als die einzige Regierungsform in Frage kam, kam sein Sohn Frederik VII. an die Macht, der den politischen Wunsch seines Vaters erfüllen wollte, dem dänischen Volk und den Herzogtümern eine gemeinsame freie Verfassung zu geben.¹¹⁶

Für die Verfassung von 1849 – auch bekannt unter „Junigrundloven“¹¹⁷ – setzten sich vor allem die Nationalliberalen ein. Zu den Nationalliberalen wurden unter anderem Akademiker und Priester, Redakteure und Professoren gezählt. Die Nationalliberalen standen dafür, die Macht an „de Begavede, de Dannede og de Formuende“¹¹⁸ zu geben.¹¹⁹ Das Zweikammer-System wurde eingeführt, wodurch es das *Landstinget* – die erste Kammer – und das *Folketinget* – die zweite Kammer – gab. Ebenfalls wurde unter anderem die Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit festgelegt. Die dänische Staatskirche wurde als evangelisch-lutherische festgelegt.¹²⁰

Es wurden viele neue Gesetze wie z.B. in den Bereichen Handelsfreiheit und Wehrpflicht festgelegt, aber unter anderem auch Gesetze zum Vorteil von unverheirateten Frauen, welche ab dem Alter von 25 Jahren als erwachsen galten. Im Zuge dessen wurde auch den Bauern die Möglichkeit eingeräumt, den Pachthof, auf dem sie arbeiten, mit Hilfe eines Kredites in ihren Besitz übergehen zu lassen. Das Stimmrecht für das *Folketinget* erhielten nur straffreie, selbstständige Männer über 30, was ungefähr 15% der Bevölkerung Dänemarks ausmachte.¹²¹

¹¹⁴ Vgl. [http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/?tx_historyview_pil\[material\]=606](http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/?tx_historyview_pil[material]=606) vom 14.11.2012. Auch: Vgl. Skovmand 1964, S. 230.

¹¹⁵ Vgl. <http://danmarkshistorien.dk/perioder/det-unge-demokrati-1848-1901/treaarskrigen-1848-50-1-slesvigske-krig/> vom 15.11.2012.

¹¹⁶ Vgl. Skovmand 1964, S. 224f.

¹¹⁷ <http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/materiale/det-danske-demokrati-fra-1849/> vom 18.9.2012.

¹¹⁸ Zitiert nach: Klaus P. Mortensen, May Schack: *Dansk litteraturs historie. 1870-1920*. Bd. 3. København 2009, S. 17.

¹¹⁹ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S.17; auch: S. 35.

¹²⁰ Vgl. <http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/materiale/det-danske-demokrati-fra-1849/> vom 18.9.2012.

¹²¹ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S.17; auch: S. 35. Auch: Vgl. <http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/materiale/det-danske-demokrati-fra-1849/> vom 18.9.2012

1864 traf Dänemark ein harter Schlag mit der Niederlage bei Dybbøl, wonach das Land die Herzogtümer Holstein, Schleswig und Lauenburg und somit zwei Fünftel der Landfläche an Preußen und Österreich verlor, was zum Teil die Nationalliberalen zu verantworten hatten. Erst 1920 bekam Dänemark Nordschleswig nach einer Volksabstimmung zurück.¹²²

Um 1866 wurde auch versucht, den „smaa og de store Bønder“ – so wurden die Bauern und Gutsbesitzer bezeichnet – mehr Stimmrecht zu verschaffen. Das geschah unter anderem mit Hilfe der „Bondevennerne“,¹²³ welche sich gegen die nationalliberale *embedsborgerskab* stellten und die Gutsherrschaft und *Den Gennemsete Grundlov*¹²⁴ von 1866 förderten.¹²⁵ *Den Gennemsete Grundlov* glich größtenteils dem *Junigrundloven* mit dem entscheidenden Unterschied, dass die Zusammensetzung und Wahl des *Landstinget* verändert wurde. Die Bondevenner umfassten die liberale und die Bauern- und *husmand*-Bewegung. Sie setzten sich für die Rechte der Bauern und Landbewohner ein.¹²⁶

Am Land gab es drei Klassen, welche die *gårdmænd* (dt. Bauern), die *husmænd* (dt. Häusler) und die *landarbejder* (dt. Landarbeiter) waren. Als vierte Klasse kann das *tyende* (dt. Knechtschaft) dazu gezählt werden. Zwar hatten Bauern und Häusler gemeinsamen Unterricht an der *højskole*, jedoch gab es auch Unterschiede zwischen diesen Klassen. Bauern konnten Gesinde beschäftigen; auch hatten diese keine Probleme, wenn die Ernte im Herbst einmal schlecht ausfiel, denn die Häusler besaßen keinen Vorrat und zudem kamen ihre Kinder nach der Sommerarbeit auf anderen Höfen wieder nach Hause. Ebenso gab es viel mehr Bauern, die es als Studenten in die Großstadt zog.¹²⁷

Nach den *landboreformer* (ca. 1750-1814), durch welche die Rechtslage und die soziale Situation der Bauern umgestaltet wurde, stieg die Zahl der *husmænd*. Die *husmænd* werden bei Jörg-Peter Findeisen¹²⁸ als Häusler oder als Kätner bezeichnet. Diese lebten in kleinen Katen – das sind kleine Hütten – und halfen den Bauern und Gutsherrn aus, wo ihre Hilfe gebraucht wurde. Von ihrer sonstigen Arbeit, welche meist die Haltung eines Rindes oder von Schafen war, konnten sie sich kaum ernähren. Die Häusler standen auf

¹²² Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 537f.

¹²³ Ebd., S. 18.

¹²⁴ Vgl. <http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/materiale/det-danske-demokrati-fra-1849/> vom 18.9.2012.

¹²⁵ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 18.

¹²⁶ Vgl. [http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/?tx_historyview_pi1\[material\]=234](http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/?tx_historyview_pi1[material]=234) vom 18.9.2012. Auch: Vgl. <http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/materiale/det-danske-demokrati-fra-1849/> vom 18.9.2012.

¹²⁷ Vgl. Vagn Dybdahl: *Danmarks historie. De nye Klasser 1870-1913*. (= *Danmarks Historie*. Bd. 12. Hrsg. v. John Danstrup u. Hal Koch). København : Politikens forl. 1965, S. 41ff.

¹²⁸ Jörg-Peter Findeisen: *Dänemark. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Regensburg : Pustet 2008, S. 173.

gleicher Höhe mit den Landarbeitern. Kinder wurden ab einem gewissen Alter zur Arbeit auf andere Höfe geschickt. Diese Häusler gab es schon seit um 1500. Vom 17.-18. Jahrhundert an stieg die Anzahl dieser extrem, dass sie fast die der Gutsbesitzer überholte. Die Bauernbefreiung um 1780 erreichte jedoch nicht alle Bauern, und unter den *husmænd* gab es viele, die kein tägliches Essen hatten. Diese Situation hielt sich bis in die 1830er, wo „[der] kun var få, der havde for meget, men at de der havde for lidt, var blevet flere end før.“¹²⁹ Sie durften von ihrem Herrn ab den 1830ern nicht mehr geschlagen werden, denn sie waren in dem Sinne Hausangestellte. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts war die Landwirtschaft mit Hilfe von *husmænd* wieder beliebt und erfuhr ein Hoch, wodurch „bis 1885 die letzten Hofdienste der bäuerlichen Betriebe aufgehoben [wurden].“¹³⁰ Durch das *Statshusmandsloven* von 1899, bei Findeisen „Kätner-Gesetz“¹³¹ genannt, wurde ihnen soziale und wirtschaftliche Sicherheit gewährleistet. Demgegenüber forderten die Großgrundbesitzer, dass die Häusler ebenso auf ihrem Besitztum arbeiten müssen, um ihre Familie ernähren zu können.¹³²

Am Anfang des 20. Jahrhunderts schlossen sich die Häusler und andere Landbewohner zu einer gut organisierten Arbeiterklasse zusammen.¹³³ 1910 wurden *De samvirkende danske Husmandsforeninger* gegründet. Zuvor waren sie lediglich billige Landarbeitskräfte. Sie waren „en overset gruppe, der i deres stigende afhængighed af gårdene og godserne blev trukket dybere og dybere ned i en tilstand af tilbageståenhed og udsigtsløshed.“¹³⁴ Durch diese *husmandsbevægelse* wurde eine kulturelle Verbindung geschaffen, die den einzelnstehenden Häusler mit den anderen verband und nur durch ihren Willen und ihrer Begeisterung konnte diese *græsrodsbevægelse* (dt. Graswurzelbewegung) sich behaupten. Die Mobilisierung dieser erfolgte u.a. durch Zeitschriften wie z.B. *Husmanden* (1903) und *Husmandshjemmet* (1904). Die Häusler begannen, sich nicht nur für ihre Arbeit sondern auch für Bücher zu interessieren, wodurch sie andere Gedankengänge erfassen konnten, die fern von der Armut und Abhängigkeit als Tagelöhner

¹²⁹ Skovmand 1964, S. 95.

¹³⁰ Findeisen 2008, S. 187.

¹³¹ Ebd.

¹³² Vgl. Skovmand 1964, S. 93ff., Auch:

http://www.denstoredanske.dk/Danmarks_geografi_og_historie/Danmarks_historie/Landbohistorie/husmand vom 15.11.2012. Auch:

http://www.denstoredanske.dk/Danmarkshistorien/Den_lange_fred/Det_gamle_samfund/G%C3%A5rdmanden_og_husmanden vom 15.11.2012.

Und: Vgl. Findeisen 2008, S. 173f., S. 187.

¹³³ Vgl. Gunhild Agger u.a.: *Dansk litteraturhistorie 7. Demokrati og kulturkamp : 1901 – [19]45*. 3. udg., 1. opl. København : Gyldendal 2000, S. 18f.

¹³⁴ Ebd., S. 35.

existierten. Dennoch blieb die Frage der Freiheit der Bauern und wie diese erreicht werden kann ungeklärt. Die Freiheit wurde alleine darin gesehen, sich durch die Früchte der Arbeit ernähren zu können. Die *Socialdemokraterne* und *Den radikale Venstre* setzten sich für die Ideen ein, dass „jorden ikke måtte gøres til genstand for spekulation, og at værdien af arbejdet skulle tilfalde den enkelte [...]“.¹³⁵ Dies hatte zur Folge, dass 1919 die letzten feudalen Prinzipien abgeschafft wurden. Das Modell des kleinen Familienbetriebes verbreitete sich und 9000 neue *husmandssteder* wurden neu errichtet.¹³⁶

Die Bauern wurden selbstständig und selbstbewusst, vor allem auch durch die Verbreitung der *folkehøjskoler* (dt. Volkshochschulen), welche den Bauern Bildung ermöglichte, und der *vækkelsesbevægelserne*, wie z.B. dem Grundtvigianismus – eine kirchliche Bewegung, welche nach den demokratischen Ideen N. F. S. Grundtvigs von Kirche und Volk konzipiert wurde. Gab es vor 1864 nur 15 dieser *folkehøjskoler*, stieg die Anzahl dieser bis 1890 auf 75. Im Vordergrund stand nicht, was die jungen Bauernkinder lernten, auch nicht das christliche, sondern man legte Wert darauf, die Gemeinschaft zu fördern und deren Interesse für Geschichte, Literatur und Gesellschaft, und vor allem die selbstständige Beschäftigung mit diesen Thematiken zu wecken. Obwohl viele der Grundtvigianer zu der *Højre*-Partei gezählt werden konnten, waren die Leiter und Schüler dieser Schule eher auf der Seite der liberalen *Venstre*. Die *husmænd* hingegen waren vermehrt Anhänger der *Indre Mission*, die 1861 von Vilhelm Beck ins Leben gerufen wurde. Sie vertraten einige grundtvigianische Ideen, jedoch waren sie strikt gegen deren Vorstellung, nach dem Tod Bekehrung zu erlangen. Ebenso sahen sie Kopenhagen als Hauptstadt des Teufels an. Die *Indre Mission* wurde zu ihrer Gründungszeit eher als Sekte für die Verstoßenen angesehen, die durch diese Trost erhielten.¹³⁷

Die ersten Parteien bildeten sich zu dieser Zeit, nachdem sich die Gutsbesitzer bald wieder an die Seite der *embedsborghed* (dt. Beamtentum) stellten und die *Højre*-Partei (z.d.t.: die Rechten, die Konservativen) gründeten. Danach wurden die Parteien festgelegt und es konnte sogleich ein beträchtlicher Gegensatz zwischen diesen erkannt werden. Die *Højre* bestand aus Reichen und Gebildeten, die sich um eine „liberal økonomi, værne om den kulturelle tradition og [sikring af] de bestående magtforhold“,¹³⁸ aber auch darum, dass die *Venstre*-Partei (z.d.t.: die Linken) keinen Platz in der Regierung fanden, bemühten.¹³⁹

¹³⁵ Agger 2000, S. 36.

¹³⁶ Vgl. ebd., S. 35ff.

¹³⁷ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 35. Auch: Dybdahl 1965, S. 51ff.

¹³⁸ Mortensen, Schack 2009, S. 35.

¹³⁹ Vgl. ebd., S. 17f., S. 35.

Die *Venstre*-Partei bestand gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus den Grundtvigianern, die sich für die Verbreitung der *folkehøjskolerne* einsetzten, aus den Sozialdemokraten und aus den unter dem Namen *folkelige Venstre* weitergeführten Bondevenner. Doch selbst in dieser Gruppierung gab es Gegensätze: die Grundtvigianer stützten sich auf ihren Glauben, wogegen die restliche Partei sehr materialistisch und säkular eingestellt waren und an eine Demokratie nach Vorstellungen der Aufklärung glaubten. Aus diesen verschiedenen *Venstre*-Fraktionen setzten sich 1870 *Det forenede Venstre* zusammen, welche sich für den Parlamentarismus, ein neues Steuersystem, einen neuen staatlichen Sparplan und viele andere Neuerungen einsetzten. Als diese *Venstre*-Formation erstmals im Jahre 1872 die Mehrheit im *Folketinget* erlangte, entstand ein Verfassungskampf zwischen *Venstre* und *Højre*, denn erstere waren für eine parlamentarische Lösung, letztere, die die Mehrheit im *Landstinget* besaßen, für eine monarchistische, d.h., dass der König die Regierung ernennen kann. 1884 standen 19 *Højre* gegen 83 *Venstre*. Die *Venstre*-Partei erhielt im Jahre 1901 die parlamentarische Mehrheit, und mit der Gutheißung des Königs wurde schließlich das neue System eingeführt – diese Änderung ist bekannt unter dem Begriff *Systemskifte* (dt. Systemwechsel) – welches zur Folge hatte, dass der König keine andere Regierung ernennen konnte als die, die die Mehrheit der Stimmen besaß. In der darauffolgenden Zeit wurden einige Reformen durchgeführt, unter anderem eine Steuerreform, eine Schulreform, und 1909 eine Rechtsreform. Bis 1915 wurde sogar das Wahlrecht für Frauen eingeräumt.¹⁴⁰

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts fanden Fortschritt, Technologisierung, Industrialisierung und die langsame Urbanisierung ihren Platz in Dänemark. Gegen 1900 wurde die Zeit eher mit negativen Ausdrücken, wie z.B. Ermüdung, Schläffheit und Verfallsstimmung, beschrieben, denn man erlebte eine Zeit von „afmagt og udsigtløshed.“¹⁴¹ Hingegen stellte man eine Verbesserung in Hinsicht auf die Ökonomie, ein Wachstum im Bereich von Landwirtschaft und Handel fest, was auch einen Bevölkerungszuwachs und die Verstädterung mit sich führte.¹⁴²

Besonders in den Jahren zwischen 1843 und 1863 geschah in Dänemark bezüglich Fortschritt und Technologisierung folgendes: Die erste Eisenbahn wurde gebaut, eine mit

¹⁴⁰ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 35-39. Auch: <http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/materiale/det-danske-demokrati-fra-1849/> vom 18.09.2012. Auch: Findeisen 2008, S. 194f.

¹⁴¹ Møller Kristensen 1974, S. 23.

¹⁴² Vgl. Møller Kristensen 1974, S. 22.

Pferden betriebene Straßenbahn installiert und dadurch die Infrastruktur verbessert. Ebenfalls wurde ein Kanalnetz und ein Telegrafennetz in Kopenhagen verlegt. Der Vergnügungspark Tivoli entstand 1843 und durch die Vergrößerung Kopenhagens wurden die Stadtmauern abgerissen. 1857 erhielt Dänemark seine erste *Privatbanken*, die von C.F. Tietgen geleitet wurde. Derselbe half auch dabei, mit Hilfe des Ausbaus der Infrastruktur und Kommunikationsmittel, die Wirtschaft in Dänemark anzukurbeln.¹⁴³

Da Dänemark nicht mehr im Besitz der Herzogtümer Schleswig und Holstein war, fiel ebenso der Hamburger Hafen aus ihrem Besitz und Esbjerg gewann ab 1868 als Hafen an Bedeutung, wodurch auch die Distanz zu England minimiert wurde.¹⁴⁴

Zwischen 1870 und 1920 wuchs die Bevölkerung von 1,785 Millionen auf 2,921 Millionen Einwohner, und das trotz der großen Auswanderungswellen und der Minimierung der Landfläche. Während um 1870 noch ein Viertel der Bevölkerung in den Städten wohnte, war es um 1920 schon die Hälfte. Weiters wurden auch Seen und Fjorde trocken gelegt, wodurch die landwirtschaftlich nutzbare Fläche um ein Viertel vergrößert werden konnte. Durch die fallenden Getreidepreise um 1830 wurde größtenteils auf die Produktion von tierischen Produkten umgestellt, was eine positive Auswirkung auf den Export nach Deutschland und England, auf die Ökonomie und auf das nationale Bewusstsein hatte. Dänemark war jedoch nur auf Landwirtschaft spezialisiert und hatte nicht viel Industrie, was sich vor allem zur Zeit der Industrialisierung zeigte, da ganz Westeuropa und sogar die Herzogtümer Schleswig und Holstein sich mitten in dieser befanden und fortgeschrittener waren. Findeisen ist jedoch der Meinung, dass nicht Großbetriebe, welche der Annahme waren, dass die dänischen Betriebe keinen Erfolg am Weltmarkt erreichen können, sondern die Bauern den Fortschritt im landwirtschaftlichen Sektor vorantrieben. Nach Mitte des 19. Jahrhunderts verbreitete sich in Dänemark ebenfalls immer mehr der Einsatz von Maschinen. Gab es 1839 erst 31 Dampfmaschinen in Dänemark, waren es 1909 schon 6856, die vor allem die Bauern bei ihrer Arbeit unterstützen konnten. Dampfschiffe, welche die dänischen Waren vor allem nach England transportierten, wurden eingesetzt und das Eisenbahnnetz ausgebaut; im Jahre 1870 war dieses um die 680 km lang und wurde bis 1914 auf 4000 km ausgeweitet. Weitere Fahrzeuge, wie z.B. das Fahrrad und das Auto, wurden in Dänemark populär. Diese Faktoren begünstigten den Bevölkerungszuwachs und viele Landarbeiter, die auf dem Land keine Arbeit mehr fanden, zog es in die Stadt. Die Ausbildung der ländlichen

¹⁴³ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 17.

¹⁴⁴ Findeisen 2008, S. 186.

Bevölkerung in den *folkehøjskolerne* eröffnete neue Wege für diese, sie erhielten eine andere Sicht auf das Leben und hatten andere Möglichkeiten, wie z.B. den Umzug in die Stadt. Jedoch wurde der Unterschied zwischen Arm und Reich gerade in der Stadt deutlich. Das Leben in der Großstadt brachte auch seine Vorteile mit sich, denn die Bewohner, die vom Land in die Stadt zogen, standen nicht mehr unter Beobachtung und mussten sich auch nicht mehr den Regeln und Pflichten der Dorfgemeinschaft fügen. Allerdings wurden die Stadtbewohner dem Mitmenschen immer gleichgültiger, was u.a. Einsamkeit zur Folge hatte.¹⁴⁵

Die Arbeitslage in der Stadt war nicht sehr gut. Arbeiteten 1872 erst 35.000 Dänen in Fabriken, stieg diese Zahl 1897 auf 73.000 und erreichte 1906 sogar schon 90.000.¹⁴⁶

Im Jahre 1871 hielt der Literaturkritiker Georg Brandes eine Reihe von Vorlesungen über die literarischen Strömungen Europas an der Kopenhagener Universität. Doch machte sich Brandes mit seiner radikalen Einstellung bei den Bauern nicht beliebt. Er stellte sich gegen die traditionelle Gesellschaft, die ihren christlichen Glauben hatte, welcher als „doktrinært, autoritært og undertrykkende“ von ihm angesehen wurde. Brandes forcierte die moderne Gesellschaft, welche als „humanistisk, sandhedssøgende og frigørende“¹⁴⁷ beschrieben wurde.

Die bestehenden, religiösen Dogmen wurden langsam in den Hintergrund gedrängt und die Moral wurde zu zerschlagen versucht: „Målet for den enkelte var ikke længere at efterleve Kristi bud og komme i Paradies, men at udvikle sine personlige evner, være sin egen lykkes smed og bidrage til at forbedre samfundet for de kommende generationer.“ In seinem Werk *Forklaring og Forsvar* (1872) macht Brandes seiner Leserschaft klar, dass „den eneste mulige tro var troen på fremskridet.“ Er erklärt, dass es nichts Göttlicheres gibt als den Geist des Fortschritts, „der i Kamp mod ydre Vold, mod Løgn, mod Fordom, mod forældede og trykkende Traditioner ustandselig baner sig sin fremskridende Vei og som sprænger alt det Ormædte til Side for at udbrede Lykke, Sandhed og Frihed.“¹⁴⁸

Brandes war jedoch auch darum bemüht, das Nationalgefühl der dänischen Bevölkerung zu stärken, in dem er vor allem die Studenten dazu aufrief, sich besonders um die dänische Sprache und Kultur zu bemühen.¹⁴⁹

¹⁴⁵ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 28-32, S. 538-541. Auch: Vgl. Skovmand 1964, S. 87-89. Auch: Vgl. Findeisen 2008, S. 186ff.

¹⁴⁶ Vgl. Findeisen 2008, S. 189.

¹⁴⁷ Mortensen, Schack 2009, S. 19.

¹⁴⁸ Ebd., S. 21.

¹⁴⁹ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 76.

3.2. Österreich

Im 19. Jahrhundert breitete sich die Industrialisierung in Österreich aus – in der ersten Hälfte langsamer als in der zweiten. Ab 1848 kam die Industrialisierung richtig ins Rollen. Durch die Verwendung der Dampfmaschine in vielen Bereichen wurde die anstrengende Arbeit von Mensch und Tier gemildert. Ebenso wurde das Mühlrad ersetzt. Durch die Arbeitsteilung, welche auf Quantität ausgerichtet war, konnten auch ausgelernete Arbeitskräfte beschäftigt werden, wodurch sich diese häufig nicht mehr mit ihrer Arbeit identifizierten. Auch arbeiteten diese nicht mehr zuhause, wie z.B. die Schuhmacher oder Schneider, sondern mussten sich zur Arbeit in die Fabriken oder andere Einrichtungen begeben. Durch die Erweiterung des Eisenbahnnetzes (1840: 144 km, 1850: 1357 km und 1900: 36.000 km) wurde der Transport von Gütern und Menschen beschleunigt. Der Bevölkerungszuwachs begünstigte die Industrialisierung: 1869 hatte das heutige Österreich 4,5 Mio. Einwohner, 1910 waren es bereits 6,65 Mio. Die Einwohnerzahl von Wien stieg von 1851 bis 1890 von 431.147 auf 827.567. Ein Mitgrund dafür war die starke Zuwanderung an Arbeitern und Handwerkern aus Böhmen, Mähren und Tschechien. In Graz entwickelte sich die Einwohnerzahl von 1849 bis 1910 von 52.000 auf 151.700 Einwohner. Dieser Anstieg war u.a. auch aufgrund einer Gesetzesänderung möglich, die eine Hochzeit nicht mehr an den Besitz band, d.h., dass man auch als Unselbstständiger heiraten konnte. Ein weiterer Grund war eine bessere Ernährung. Das Nahrungsangebot wuchs durch neue Gemüsearten. Die Ernährung wurde ausgewogener. Ein besserer Zustand in Medizin und Hygiene verringerte den Kindstod, welcher bis zu dieser Zeit eine häufige Todesursache war.¹⁵⁰

Ab 1848 hatten die Bauern durch die Bauernbefreiung die Möglichkeit, sich von ihrem Herren loszukaufen, was nicht viele schafften. Der Bauer musste ein Drittel des Hofwertes an den Grundherrn entrichten und ein weiteres Drittel wurde vom Staat gezahlt. Der Grundherr konnte dieses Geld schließlich in die Verbesserung der Produktion durch den Einsatz von Maschinen investieren. Zu dieser Zeit wurde den Bergbauern das Servitutsrecht in den Wäldern entzogen; sie durften ihr Vieh dort nicht mehr weiden lassen, noch durften sie dort Holz sammeln. In Vorarlberg gab es im 19. Jahrhundert die

¹⁵⁰ Vgl. Karl Vocelka: *Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik*. 6. Auflage. München : Heyne 2011, S. 188-191. Auch: Vgl. Erich Zöllner: *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 6. Aufl. Wien : Verl. für Geschichte und Politik 1979, S. 442f. Auch: <http://www.dieuniversitaet-online.at/dossiers/beitrag/news/liebe-und-ehe-liebe-in-der-ehe/282.html> vom 17.2.2013.

sogenannten *Käsgrafen*, die sich mit der Käseproduktion ein Monopol schufen und die Verschuldung der Bauern, die einen Kredit bei den Käsgrafen aufnahmen, ausnutzten. Die hohen Zinsen für diese Kredite konnten selten bis nie zurückgezahlt werden, im schlimmsten Fall wurden die Zinssätze erhöht. Die *Käsgrafen* hielten die Milchpreise extrem niedrig, wodurch die Bauern weniger verdienten. Wenn ein Bauer dem *Käsgrafen* nicht genug Milch lieferte, konnte dieser frei über den Bauern verfügen, ihn als Aushilfe am Hof einsetzen oder ins Ausland als Arbeitskraft verkaufen.¹⁵¹

Ab 1890 wurden die Bauern u.a. von der Raiffeisen Bank finanziell mit Krediten unterstützt. Einige Bauern verkauften ihren Hof, oft unüberlegt und meistens an jene, die selbst keine Bauern waren. Die sogenannte Bauernlegung wurde vor allem von Großgrundbesitzern ausgeübt, welche durch die Änderung des Erbrechts um 1868 von Seiten der Liberalen, also dem Großbürgertum und den Intellektuellen, erst möglich war. Dies hatte zur Folge, dass man den Grundbesitz in einzelne Parzellen aufteilen konnte, um diese anschließend getrennt zu verkaufen.¹⁵²

Aufgrund des sogenannten Kommasationsgesetzes im Jahre 1883 wurden die landwirtschaftlichen Grundstücke effizienter zusammengelegt. Die Getreidepreise fielen, da importiertes Getreide wie z.B. der Weizen aus Ungarn billiger war. Ebenso wurde Fleisch aus Ungarn, Wolle aus Australien und Weizen aus sowohl Nord- als auch Südamerika importiert. Die Bauern hatten dadurch große Einbußen. Vor allem litten die Bergbauern unter der Modernisierung der Landwirtschaft. Da sie landwirtschaftliche Maschinen auf ihren bergigen Gegenden und den schmalen Wegen kaum verwenden konnten, gelang es ihnen nicht, mit der Quantität der landwirtschaftlichen Produktion im Tal mitzuhalten. Sie blieben bei ihrer traditionellen Art, das Feld zu bestellen und das Vieh zu halten. Die Bergbauern konzentrierten sich auf die Viehzucht, da sie das Vieh nicht nur als Nahrung, sondern auch als Arbeitshilfe einsetzen konnten. In der Verwendung von Maschinen, Kunstdünger und neuer Futtermittel waren die Großgrundbesitzer den Bauern voraus, da sie genug Mittel hatten, sich diese anzuschaffen. Die landwirtschaftliche Produktion wurde auf den Gebrauch von Maschinen, aber auch der Verwendung der Fruchtwechselwirtschaft umgestaltet. Auch der Weinbau wurde verbessert und mit

¹⁵¹ Vgl. Zöllner 1979, S. 445f. Auch: Josef Krammer, Franz Rohrmoser: *Im Kampf um ihre Rechte. Geschichte der Bauern und Bäuerinnen in Österreich*. Wien : Promedia-Verlag 2012, S. 49-52. Und: Vgl. Klaus Zeyringer, Helmut Gollner: *Eine Literaturgeschichte: Österreich seit 1650*. Innsbruck , Wien : Studien-Verl. 2012, S. 266, S. 302f. Auch: Vgl. Hanna Domandl: *Kulturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen bis 1938*. Wien : Österreichischer Bundesverlag 1992, S. 427-430.

¹⁵² Vgl. ebd.

amerikanischen Rebsorten gekreuzt oder ausgetauscht; Pflanzenschutzmittel aus Amerika gegen die Reblaus wurden häufiger verwendet, um den Ertrag zu steigern.¹⁵³

Die Bauernbefreiung 1848, welche die persönliche und wirtschaftliche Verpflichtung des Bauern dem Grundherrn gegenüber ablöste, eröffnete den Bauern die Möglichkeit, ihren Erwerb in anderen Sparten als der Landwirtschaft zu finden, weshalb viele von ihnen in die Stadt zogen.¹⁵⁴

Ein weiterer Grund dafür war der, dass es nicht mehr genug Arbeit für sowohl die jungen Bauern als auch die Knechte und Mägde am Land gab. Durch den möglichen Verkauf der Höfe bot sich den Bauern die Möglichkeit, in die Stadt zu ziehen. Dieser Vorgang wird als Landflucht bezeichnet und hatte in der Zeit der Hochindustrialisierung gegen Ende des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Die in die Stadt ziehenden Bauern erhofften sich bessere und nicht mehr an die Saison gebundene Arbeit, eine gute Bezahlung und eine verbesserte Lebenssituation im Allgemeinen. Eine andere Möglichkeit der Landflucht bot das Militär den jungen Bauernsöhnen, dessen Dienstabschluss ihnen eine einfachere Anstellung im Staat ermöglichte.¹⁵⁵

Jedoch wurden die vom Land in die Stadt gezogenen Bauern und Knechte von der Realität eingeholt. Dieser Wirtschaftsaufschwung durch die Industrialisierung geschah nämlich zum Nachteil der Arbeiter: niedrige Löhne, hohe Mieten und schlechte soziale Bedingungen. Fast die Hälfte des Lohnes eines Arbeiters ging allein für die Miete auf, weshalb sie nicht genügend Geld für eine gute Ernährung der Familien zu Verfügung hatten. Eine bescheidene Möglichkeit der Nächtigung bot sich den sogenannten Bettgebern, die sich nur für ein paar Stunden Schlaf ein Bett nahmen. Im Vergleich dazu musste das Bürgertum nur ein Zehntel seiner höheren Löhne für die Miete verwenden. Trotz der bereits erwähnten Bauernbefreiung änderte sich nicht viel im Leben der Bauern. Die meiste Zeit arbeiteten die Bauern hart und die Freizeit wurde oft im Wirtshaus verbracht. Die Ernährung war sehr bescheiden. Religion und Bildung hatten bei den Arbeitern keine Bedeutung – hingegen verfielen sie dem Alkohol.¹⁵⁶

Im Jahr 1848 kam es wie im restlichen Europa auch in Österreich zu einer Revolution. Aufgrund der Veränderungen durch die Industrialisierung entstanden zwei neue Klassen: die Bourgeoisie und das Proletariat. Das Bürgertum war mit seiner

¹⁵³ Vgl. Zöllner 1979, S. 445f. Auch: Krammer, Rohrmoser 2012, S. 49-52. Und: Vgl. Zeyringer, Gollner 2012, S. 266, S. 302f. Auch: Vgl. Domandl 1992, S. 427-430.

¹⁵⁴ Vgl. Zeyringer, Gollner 2012, S. 266.

¹⁵⁵ Vgl. Zöllner 1979, S. 446f.

¹⁵⁶ Vgl. Zeyringer, Gollner 2012, S. 265. Auch: Vgl. Vocelka 2011, S. 225.

rechtlichen und politischen, die Arbeiterschaft mit ihrer sozialen Situation sehr unzufrieden. Der Arbeitsplatz war unzumutbar, ebenso die Unterkunft und die eintönige Ernährung, welche Krankheiten zur Folge hatte. Viele Arbeiter ertränkten ihre Unzufriedenheit in Branntwein. Was vom Volk gefordert wurde, war „der Rücktritt Metternichs, die Abschaffung der Zensur [und die Erstellung] eine[r] Verfassung.“¹⁵⁷ Diese Revolution war sowohl innerhalb als auch außerhalb von Wien deutlich spürbar. 1848 bekam Österreich durch Kaiser Franz Joseph I. ein neues Oberhaupt. Im darauffolgenden Jahr wurde der Neoabsolutismus eingeführt, welcher durch das Militär, die Kirche und das Beamtentum gestärkt wurde. Unter Franz Joseph verlor das österreichische Kaiserhaus Regionen wie die Lombardei 1859, Modena und die Toskana 1860 und Venetien 1866. Dies hatte jedes Mal politische Veränderungen zur Folge. Im ersten Fall musste Franz Joseph dem Liberalismus nachgeben, denn er musste sich bei England und seinen Bürgern Geld leihen, um die Kriege führen zu können; von beiden Seiten wurde nach der Liberalisierung verlangt, welche die Festlegung der Menschenrechte bewirken würde. Ab 1866 wurde das Ziel der Liberalisierung erreicht und der erste Beweis dafür war die Dezemberverfassung von 1867, die vom Reichsrat verabschiedet wurde. Es wurde das Zweikammersystem mit Herrenhaus und Abgeordnetenhaus eingeführt. Die Liberalen mussten sich gegen ihre alten absolutistischen „Feinde“, wie Adel und Kirche, die Arbeiter und Kleinbürger, aber auch gegen die nichtdeutschen Nationalitäten und die katholischen Konservativen verteidigen.¹⁵⁸

Ein Arbeiterbildungsverein wurde 1868 gegründet, der sich besonders für die Weiterbildung der Arbeiterschaft, aber auch der Bauern, einsetzte, wobei zu dieser Zeit das Lesen als reine Zeitverschwendung und die Schule als Ablenkung von der Arbeit angesehen wurde. Dieser Verein stellte sich gegen die bürgerlichen Gebildeten und forderte ab 1880 mehr Belletristik für das Proletariat.¹⁵⁹

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts, nachdem der Liberalismus 1879 abgeschafft wurde, bildeten sich langsam die Vorgänger der heutigen österreichischen Parteien heraus. Das Großbürgertum stand auf der Seite der Liberalen, das Kleinbürgertum, das bis 1882 kein Wahlrecht besaß, verfolgt dieselben Interessen wie die Christlich-Sozialen, die auf christliche Weise Probleme lösen wollten. Ein bekanntes Mitglied dieser Partei war Karl Lueger, der durch den niederen Klerus Einfluss auf die Bauern hatte. Auf diese Weise

¹⁵⁷ Vöclka 2011, S. 199.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S. 198-217.

¹⁵⁹ Vgl. Zeyringer, Gollner 2012, S. 266, S. 303.

wurde der Antisemitismus auf religiöser Ebene in dieser Schicht verbreitet. Eine andere Form des Antisemitismus vertraten die Deutschnationalen, die das Volk auf biologischer und rassischer Ebene unterschieden. Aus diesen entwickelte sich später der Nationalsozialismus. Die Sozialdemokraten bildeten sich um 1890 aus der Arbeiterbewegung, die sich für die Bildung, das Wahlrecht und eine bessere soziale Lage der Arbeiter einsetzten. Ihre wirtschaftliche Lage wurde durch die Gründung von Genossenschaften verbessert. Viele der von den anderen Parteien ausgestoßenen Juden fanden in dieser Partei ihren Platz.¹⁶⁰

¹⁶⁰ Vgl. Vögelka 2011, S. 240-246.

4. Entwicklung der Heimatliteratur/hjemstavnsliteratur

4.1. Dänemark

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Bauer in der Literatur nicht mehr satirisch geschildert, wie z.B. in Ludvig Holbergs Komödie *Jeppe paa Bjerget eller Den forvandlede Bonde* (1722; dt. Jeppe vom Berge oder der verwandelte Bauer), sondern seine wertvolle Arbeit in den Vordergrund gestellt.¹⁶¹

Dette stof, bønderes og fiskeres og arbejderes verden, har jo ikke været ukendt i den foregående litteratur og kunst, men det har da enten været behandlet i romantisk ånd, idyllisk og opbyggeligt moraliserende [...] eller været betragtet udefra eller ovenfra [...] med komisk-satyrisk blik.¹⁶²

Der Anfang dieser Veränderung in Dänemark kann schon bei den so genannten *skolelærerforfattere* (dt. Lehrerautoren) in den 1860er und 1870er Jahren entdeckt werden, die mit ihren Geschichten die ländliche Leserschaft über die verschiedenen Seiten des Landlebens und den dazugehörenden Herausforderungen aufklärten und sie zu belehren versuchten. Ihre Texte wurden in Almanachen und Tagesblättern verbreitet und trugen zur Verbürgerlichung der ländlichen Bevölkerung bei.¹⁶³ Es wurden alle Thematiken symbolisch für Gesellschaft und in Bezug auf den Klassenkonflikt innerhalb der kleinen Pfarrgemeinde geregelt. Man kann in eine bessere Schicht gelangen, meist jedoch nur durch Heirat, oder man bleibt, was man ist. Ab 1880 setzten sich diese *skolelærerforfattere*, die hauptsächlich Grundtvigianer waren, mehr mit den Klassenkonflikt im bäuerlichen Milieu auseinander. Einige dieser *skolelærerforfattere* sind z.B. Grønvald Nielsen (1857-1931), Vilhelm Malling (1846-1912) und Jens Peter Zakarias Nielsen (1844-1922).¹⁶⁴

Im Gegensatz zu diesen *skolelærerforfattere* waren die Autoren um 1900 schon selbstbewusster im Umgang mit den Schilderungen des dänischen Landlebens und den Unruhen in der Arbeiterklasse.¹⁶⁵ Besonders nach dem Systemskiftet bis zum ersten Weltkrieg wird die neue Strömung verstärkt.

¹⁶¹ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 26.

¹⁶² Møller Kristensen 1974, S. 38.

¹⁶³ Vgl. Henrik Rasmussen u.a.: *Gads Litteraturlleksikon*. København : Gads Forlag 2005, S. 316f.

¹⁶⁴ Vgl. Lise Busk-Jensen u.a.: *Dansk litteratur historie 6. Dannelse, folkelighed, individualisme 1848-1901*. København : Gyldendal 1985, S.326ff.

¹⁶⁵ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 536.

In seinem Werk *Den store generation*¹⁶⁶ erklärt Sven Møller Kristensen, dass die Nachnamen der Bewohner Dänemarks veranschaulichen, dass sie bäuerlicher Herkunft sind, und dass diejenigen, die es sich leisten konnten, sich mit interessanteren Namen schmückten, wie z.B. Jeppe Aakjær, der vorher den Nachnamen Jensen trug, und Johan Skjoldborg, dessen Nachname Nielsen lautete. Dies weist darauf hin, dass diejenigen, die aus der unteren Bevölkerungsschicht kamen, sich nun in den Kreisen der Gebildeten bewegen konnten. Møller Kristensen beschreibt diese Situation folgend:¹⁶⁷

Vi har at gøre med folk der træder ind i kulturlivet med andre forudsætninger og erfaringer end de toneangivende kredses, de kommer med nye emner og motiver fra en praktisk verden, en hverdagsvirkelighed med fysisk arbejde, håndgribelige problemer og elementære dramatiske konflikter, altså et nyt stof, et materiale af viden og oplevelser der står i stærkeste modsætning til den ellers dominerende indelukkede atmosfære af borgerlig stueluft, studerekammer, ensomhed og sindsstemninger. Det er en større, mere rummelig og samtidig mere jordbunden verden der afspejles.¹⁶⁸

Die Schriftsteller dieser Strömung um 1900 werden von Møller Kristensen als *den store generation* (dt. die große Generation) beschrieben. Sie kamen hauptsächlich aus der unteren Bevölkerungsschicht und kannten den Alltag, den sie deshalb präziser in ihren Werken schildern konnten. Sie waren bodenständiger und robuster, und sie hatten ein anderes Verhältnis zu Arbeit und Natur als das Bürgertum. Nach der vorherrschenden Selbstbetrachtung und Ich-Verehrung in der Literatur der 1890er Jahre kann hier jetzt die Tendenz zur Extrovertiertheit und gesellschaftlichem Interesse erkannt werden. Autobiografische Elemente sind hier eher Nebensache, denn sie tragen nur zur Veranschaulichung des Milieus und der Umstände bei. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie sich nur im bäuerlichen Milieu bewegten und sich nur mit ihrer Tradition auseinandersetzten, sondern ließen auch die moderne Kultur in ihre Werke einfließen. Trotz dieser Verbundenheit zu der eigenen Heimat kann man diese Autoren nicht als *hjemstavnsdigtere* bezeichnen, denn sie sind „stærkt inspirerede af og forbundet med internationale strømninger inden for kunst, videnskab og ideologi, som præger deres værker.“¹⁶⁹

Was bei diesen Autoren auffallend ist und besondere Aufmerksamkeit auf sich

¹⁶⁶ Sven Møller Kristensen: *Den store generation*. København: Gyldendal 1974.

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 8.

¹⁶⁸ Ebd., S. 37.

¹⁶⁹ Ebd., S. 542.

zieht, ist – verglichen mit der oben geschilderten Jahrhundertwende um 1900 – die „kraft, de udfolder og den virkelighed de bringer med sig.“¹⁷⁰ Diese Wirklichkeit ist der Stoff, der die Handlung der Werke umgibt. Dieser Stoff handelt von „arbejdet og sliddet for udkommet, eller af de skildringer og portrætter af mennesker hvis karakter og skæbner er formet og mærket af vilkårene“, ¹⁷¹ und wird oft auch mittels der gesprochenen, dialektalen Sprache beschrieben: „I strid modsætning til den deterministiske passivitet ser man en udtalt kamplyst, en aktiv vilje og handletrang som undertiden har politisk retning og iøvrigt bevidst holder opgør med de gamle magthavere i samfundet og åndslivet.“¹⁷²

Hauptsächlich dienen Bauernhöfe und Dörfer sowohl in schriftlicher als auch in bildlicher Form als starke Symbole: der Bauernhof z.B. „er en flerlænget, grundmuret gård, gerne i skønvirkestil, hvor orden hersker ude og inde. Gården er nu symbolet på verdens midte og på det ordentlige liv, hvor familie, arbejde og liv går op i højere enhed.“¹⁷³ Das ländliche Dorf dient in seiner Idylle mit Kirche, Gasthaus und anderen typischen Gebäuden als Gegensatz zur technologisierten Großstadt in der Ferne.

Diese Strömung wurde als „det folkelige gennembrud“, „det stofflige gennembrud“, „den jyske bevægelse“ eller „hjemstavnskunsten“¹⁷⁴ beschrieben, was jedoch in erster Linie in Verbindung mit dem Jütländischen und der Heimat gebracht wurde, wobei die Schriftsteller dieser Zeit aus allen Teilen Dänemarks kamen und nicht nur auf diese Region beschränkt waren. Dass diese Strömung als *det stofflige gennembrud* (dt. der stoffliche Durchbruch) bezeichnet wird, liegt daran, dass die Autoren über ihre Heimat, über ihr Zuhause und die Menschen, von denen sie umgeben sind, schrieben.¹⁷⁵ Der Begriff *den jyske bevægelse* (dt. die jütländische Bewegung) stammte von Johannes V. Jensen, der damit den Autoren, welche sich mit dem Leben am Land und der Bauernkultur auseinandersetzten, eine gemeinsame Bezeichnung geben wollte, wobei dieser Begriff nicht sofort verwendet wurde.¹⁷⁶ Gemeinsam mit Jeppe Aakjær und Johan Skjoldborg setzte sich Jensen für die jütländischen Interessen der untersten Schichten ein; deren Ziel war es, „at bringe en Smule Landluft ind i en Litteratur, der mere og mere synes at skulle dreje sig om de tre første Rangklasser.“¹⁷⁷

¹⁷⁰ Møller Kristensen 1974, S. 37.

¹⁷¹ Ebd., S. 38.

¹⁷² Ebd., S. 39.

¹⁷³ Mortensen, Schack 1974, S. 542.

¹⁷⁴ Møller Kristensen 1974, S. 8.

¹⁷⁵ Vgl. Hakon Stangerup, F.J. Billeskov Jansen: *Fra Georg Brandes til Johannes V. Jensen. (=Danmarks Litteratur Historie. v. P. H. Traustedt (Hg.) Bd. 4.)* København : Politikens Forl. 1977., S. 472.

¹⁷⁶ Vgl. Rasmussen 2005, S. 172.

¹⁷⁷ Mortensen, Schack 2009, S. 563.

Auch werden diese Autoren meist als *folkelige realister* bezeichnet, weil sie sich einerseits an die moderne Strömung des Realismus hielten, andererseits aber aus dem volkstümlichen und nicht bürgerlichen Blickwinkel berichteten. Der Ausdruck *hjemstavnslitteratur* entstand dadurch, dass die Themen und Sichtweisen aus der bäuerlichen Schicht als Stoff hergenommen wurden und über *hjemstavn*, also die Heimat, berichteten.¹⁷⁸

Die Situation für den literarischen Durchbruch war durch die oben beschriebenen Hintergründe begünstigt. Zusammengefasst ist er auf folgende Hauptfaktoren zurückzuführen: „[d]en gamle almue- eller bondekultur“, welche zu verschwinden drohte, „[d]en grundtvigsk prægede skole og folkeoplysning“, welche den Ärmern zu Bildung verhalf und diese auf solche Weise aus der Armut entfliehen konnten, und „[d]en moderne tankeverden og kunst og litteratur“,¹⁷⁹ mit welcher die jungen Studenten um 1900 in Kopenhagen in Berührung kamen und sich damit auseinandersetzten. Grundsätzlich war eine derartige Entwicklung typisch für Dänemark, denn in anderen Ländern Europas entwickelte sich diese Strömung erst später.¹⁸⁰

Die dänischen Schriftsteller um 1870-1890 schrieben eigentlich vorwiegend naturalistisch. Sie waren an die Wirklichkeit und Objektivität gebunden und bearbeiteten Probleme im näheren Umfeld, aus dem sie ihre Erfahrungen schöpften, was meist einen kleinen Ausschnitt aus der realen Welt umfasste. Diese Objektivität wird meist dadurch sichtbar, dass der Autor in den Hintergrund tritt und den Leser beobachten lässt. Der Leser erhält lediglich eine Präsentation des Schauplatzes und der Personen, hauptsächlich in Form der direkten Rede. Wichtig hierbei ist auch die Auffassung der Gefühle und der Stimmung, die durch die malerische Sprache ausgedrückt wird. Diese Punkte werden bis zur Jahrhundertwende immer eindeutiger in der zu dieser Zeit verfassten Literatur. Es erfolgte ebenfalls eine Einengung des Stoffes, der sich nur um das bürgerliche Familienleben und die Introversion bzw. Subjektivität drehte: „Jeget og ensomheden, det intime og det inderlige, det sjælfulde og det stemningsfulde, er betegnende for klimaet og smagen i århundredets slutning.“¹⁸¹

Die naturalistische Form des Romans ist objektiver als die der Heimatliteratur um 1900. Obwohl die Form des Heimatromans im Gegensatz zum naturalistischen als

¹⁷⁸ Vgl. Agger 2000, S. 42.

¹⁷⁹ Møller Kristensen 1974, S. 21.

¹⁸⁰ Vgl. ebd., S. 9, S. 21ff.

¹⁸¹ Ebd., S. 94.

altmodisch und naiv angesehen wurde, war sie äußerst charakteristisch für die Literatur um 1900, denn sie kann vom Stil her fachlich und kompliziert sein, und kann auch moderne Elemente beinhalten. Die Voraussetzung dafür wird in der *almuetradition*, die im Leben der alten Bauern verankert ist, gesehen, nach welcher z.B. viele Lieder mündlich weitergegeben wurden. Selbst Skjoldborg sah diese *folkelige forfattere*, wie z.B. die *skolelærerforfattere*, als Wegbereiter für seine Generation an, Aakjær beschwerte sich über die fehlende Sympathie seitens des Publikums und der Kritiker und lobte die alten Zeiten, in denen ein *bondefortæller* noch von seinem Publikum umgeben war:¹⁸² „[...] alle tilhørere spillede med og hidsede fortælleren med tilråb og latter og indfald.“¹⁸³

Neben dem Roman entstanden zu dieser Zeit viele Novellen- und Gedichtsammlungen; die Kurzgeschichte war die beliebteste Darstellungsweise, um ein Porträt oder einen kurzen Einblick in das Landleben zu vermitteln. In der volkstümlichen Literatur wird dagegen die Gattung der Dramatik selten verwendet, da das Theater mehr Zustimmung in der Stadt fand. Doch einige Schauspiele wurden dennoch von Jeppe Aakjær, Johan Skjoldborg, Jakob Knudsen und Johannes V. Jensen verfasst. Hingegen war die Lyrik als Ausdrucksmittel beliebter. Aakjær war neben Jensen und Thøger Larsen besonders produktiv in dieser Gattung und hielt so die Verbindung zur alten Liedtradition.¹⁸⁴

Det mundtlige og sanglige ved traditionen stiller den i klar modsætning til den finere versdigtning som i stigende grad er blevet noget der skrives og læses, fremskyndet efter 1870 og igen i 90erne, nærmest kanoniseret af den æstetik der udvikles af symbolisme og modernisme.¹⁸⁵

Die Autoren dieser volkstümlichen Strömung um 1900 kamen meist aus eher ärmlichen Verhältnissen und wuchsen in dem Milieu auf, welches sie später in ihren Werken verarbeiteten bzw. einbrachten; sie schufen

en folkelig, virkelighedsorienteret og psykologisk realisme, der skildrede den verden, de kendte fra deres hjemstavn, ofte også med brug af lokal dialekt. Med stor indignation udmalede de, under hvilke usle og fornedrende forhold samfundets laveste klasser, husmændene, tyendet og arbejderne, levede.¹⁸⁶

¹⁸² Vgl. Møller Kristensen 1974, S. 94-97.

¹⁸³ Ebd., S. 97.

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 138ff.

¹⁸⁵ Ebd., S. 140.

¹⁸⁶ Mortensen, Schack 2009, S. 76.

Bedeutend in der Zeit um 1900 waren Schriftsteller wie Jakob Hansen, Johannes V. Jensen, Knud Hjørtø, Martin Andersen Nexø, Jeppe Aakjær und Johan Skjoldborg. Die meisten dieser Autoren stammten aus armen Bauern- bzw. *husmand*-Familien. Andere wiederum, wie z.B. Martin Andersen Nexø, der auf der Insel Bornholm geboren war, wuchsen dagegen in Kopenhagen auf.¹⁸⁷

Bei einigen dieser Autoren wird vor allem in den Debutwerken ihre rebellische Seite eingearbeitet. Johannes V. Jensen brachte 1896 seinen autobiografischen Debutroman *Danskere* (dt. Dänen) heraus, der von der negativen Lebenssituation in Kopenhagen berichtet: „[...] grimhed, forummelse, trætte mennesker, sløve studenter, de fine herrer på gaden.“¹⁸⁸

Auf Grund der Vielfältigkeit der Werke dieser Autoren erweist es sich als schwierig, klare Grenzen zwischen diesen zu setzen. Wo Johannes V. Jensen und Martin Andersen Nexø zu den dekadenten *halvfemserprosaister* (dt. 1890er-Prosaisten) gezählt werden können, gehören Autoren wie z.B. Jakob Knudsen, trotz seines bäuerlichen Hintergrunds, eher dem Symbolismus an.¹⁸⁹

In seinem Roman *Kraft* (1902) kritisierte Knud Hjørtø den damaligen Zeitgeist. Die Hauptperson Henrik Stendal ist von bäuerlicher Abstammung, jedoch freisinnig und ein Heide. Diese Einstellung lernte er schon von Kindes Beinen an und – vertiefend – in der Schule, wodurch er sich zu einem harten, gefühllosen Menschen entwickelt. Im Gegensatz zu Henrik Stendal steht sein Kollege Johannes Levison, der ein eleganter Mann ist und viele weibliche Bekanntschaften pflegt. Er ist charakteristisch für diese Zeit. Henrik hingegen bringt eine Zeitschrift heraus, durch welche er an Respekt gewinnt, und greift den Zeitgeist, den Radikalismus, an. Trotz einer unerfüllten Liebe steht der Held am Ende sehr positiv da. Hjørtø drückt mit diesem Roman aus, dass der Bauer diese neue Kraft gegen Degeneration und Untergang personifiziert. Weiters bringt er seine Kritik am Konservatismus und seine Erhöhung des Bauern in den Werken *Folk* (1903; dt. Das Volk) und *Hans Raaskov* (1906) zum Ausdruck.¹⁹⁰

Weitere wichtige Werke schuf Johannes V. Jensen mit seinen Novellensammlungen *Himmerlandsfolk* (1898), *Nye Himmerlandshistorier* (1904) und *Himmerlandshistorier 3. Samling* (1910). In diesen schildert Jensen verschiedene Menschen, von Knechten bis zu

¹⁸⁷ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 76. Auch: Vgl. Møller Kristensen 1974, S. 23,

¹⁸⁸ Møller Kristensen 1974, S. 35.

¹⁸⁹ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 536.

¹⁹⁰ Vgl. Møller Kristensen 1974, S. 41-45.

Mördern und Priestern, wobei alle aus dem ländlichen Milieu kommen. Trotz seiner Sympathie für die Dekadenz schafft Jensen es, in diesen Novellen die wichtigsten Merkmale dieser volkstümlichen Strömung, im Sinne von „stof, livsopfattelse, fortælleform og sprog“,¹⁹¹ einzubringen, wobei er sich mehr auf das alte Bauernleben konzentriert, und somit stilistisch den Autoren Jeppe Aakjær und Marie Bregendahl ähnelt.

Skjoldborg bearbeitete in seinen ersten Romanen das mühselige Leben der *husmænd* und ihren Kampf gegen Unterdrückung. Aakjær wandte sich in seinen Romanen dem *småfolk* und der sozialen Ungerechtigkeit zu. Beide beschäftigten sich mit „problemer og traditioner i et bondeliv, som det moderne samfund så småt var på vej til at udslette.“¹⁹² Die Bauern konnten sich somit mit derartigen Romanen, wie sie besonders von Skjoldborg geschrieben wurden, identifizieren.

Durch u.a. Aakjær und Skjoldborg wurde die Heimatliteratur dieser Zeit sozialisiert und politisiert. Beide äußerten sich kritisch über die soziale Entwicklung ihrer Zeit und thematisieren den Klassenunterschied in ihren Werken. Eine Art Siegesstimmung macht sich auch in ihren Texten breit, als gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Bauern an politischer Macht gewannen.¹⁹³ Näheres zu diesen beiden Autoren in Kapitel 6.1. und 6.2.

Marie Bregendahl (1867-1940) brachte gerne Erlebnisse, die sie zwischen 1867 und 1885 selbst gemacht hatte, in ihre Werke ein. Besonders farbenreich gestaltet sie ihre Romanserie *Sødalsfolkene* (1914-1923; dt. Das Volk vom Sødal), in der von einer Vielzahl von bäuerlichen Charakteren und ihren Schicksalen in der Zeit der Vorindustrialisierung berichtet wird. Weitere Romane von ihr sind *En Dødsnat* (1912; dt. Eine Todesnacht) und *Hendrik i Bakken* (1904; dt. Henrik vom Hügel).

Jakob Knudsen (1858-1917) beschäftigte sich nicht so intensiv mit dem Proletariat, sondern eher mit den Großgrundbesitzern und Großbauern, wie z.B. in seinen Romanen *Sind* (1903; dt. Gesinnung) und *To Slægter* (1910; dt. Zwei Familien). Ebenfalls stellt er Lehrer und Pfarrer anders dar als die bereits erwähnten Autoren, da er selbst ein Geistlicher war. Knudsen verwendete gerne Gegensätze in seinen Romanen und Erzählungen, wie z.B. starke und schwache Gestalten im Kampf mit Recht und Unrecht. Seine Figuren werden mehr äußeren Kräften getrieben als von der inneren Kraft, die nur auf Instinkt beruht.

Martin Andersen Nexø (1869-1954) schildert in seinen Romanserien *Pelle Erobreren*

¹⁹¹ Møller Kristensen 1974, S. 52.

¹⁹² Mortensen, Schack 2009, S. 77.

¹⁹³ Vgl. ebd., S. 540.

(1906-10; dt. *Pelle der Eroberer*) und *Ditte Menneskebarn* (1917-21; dt. *Ditte Menschenkind*) das Leben der Titelgestalten von Kindheit an. In diesen beiden Romanen wird das Hauptaugenmerk auf die Protagonisten gelegt, die im Laufe der Handlung auf Nebenpersonen treffen, die die damalige Zeit und Gesellschaft widerspiegeln. In Nexøs Romanen wird neben der inneren Gedankenwelt der Hauptfiguren auch die Umgebung detailliert beschrieben.¹⁹⁴

4.2. Österreich

Im ganzen deutschsprachigen Gebiet stand am Anfang der Heimatromane und -gedichte die vormärzliche Dorfgeschichte um 1840. Dieser Begriff stammt von dem deutschen Schriftsteller Berthold Auerbach. Sie wurden oft in einer Sprache geschrieben, die der gesprochenen nahe stand und hatten eine einfache Handlung, die sich auf eine Vielzahl von volkstümlichen Traditionen stützen konnte. Häufig wurden sie in sogenannten Volkskalendern veröffentlicht, weshalb sie auch Kalendergeschichten genannt werden, und haben die Form eines Schwanks oder einer Parabel. Diese Dorfgeschichte sollte vor allem die Problematik in den untersten Schichten thematisieren und stets aufklärerisch und bildend sein, wobei das Publikum hauptsächlich das schon gebildete Bürgertum war. Heimat diente in diesen Dorfgeschichten als Ort, an den man sich zurück flüchten kann.¹⁹⁵

Wichtig für diese Zeit waren Josef Rank mit seinen Geschichten *Aus dem Böhmerwald* (1844) und *Neue Geschichten aus dem Böhmerwalde* (1847), und Franz Stelzhamer mit seiner *Dorfgeschichte aus dem Riederwalde* (1844). In diesen Geschichten werden die Landschaften bildhaft beschrieben, vor allem auch aus der Sicht der Kindheit. Es werden Brauchtum und Tradition angeführt und in die Handlung eingebunden. Diese Dorfgeschichten wurden selten von den Literaturkritikern der damaligen Zeit berücksichtigt. Sie waren zu schlicht und wurden meist zusammen mit dem Heimatroman als Ausdruck der in Deutschland entstehenden Heimatkunstabewegung angesehen. Bis 1848 waren diese Dorfgeschichten meistens noch sehr politisch, danach haben sich die Schriftsteller von dieser Politisierung abgewendet.¹⁹⁶

Ein weiterer Schriftsteller dieser Zeit war der aus Schopponau in Vorarlberg

¹⁹⁴ Vgl. Möller Kristensen 1974, S. 135.

¹⁹⁵ Vgl. Zeyringer, Gollner 2012, S. 151ff.

¹⁹⁶ Vgl. ebd.

stammende Franz Michael Felder (1839-1869), der eine Landwirtschaft betrieb. Nebenbei war er als Politiker und Schriftsteller tätig; nicht nur Romane wurden von ihm veröffentlicht, wie z.B. *Sonderlinge* (1867), in dem Felder davon erzählt, wie neue landwirtschaftliche Ideen in die Region gebracht und von den traditionsbewussten Bauern kritisiert werden, und *Reich und Arm* (1868), in dem geschildert wird, dass man trotz der finanziellen Unterschiede Freundschaft und Ehe eingehen kann und das Gute über das Böse siegt; Felder schrieb auch Gedichte, Abhandlungen über Politik und Sammlungen über seine Mundart. Seine Biografie *Aus meinem Leben* erschien erst 1904. Mit seinen Werken versuchte Felder nicht nur seine Leserschaft aufzuklären und sie vor der Ausbeutung durch die Großgrundbesitzer zu bewahren, sondern auch seinen Standpunkt zu verdeutlichen. Felder schildert in seinen Werken die Unterschiede in der ländlichen Gesellschaft und den Alltag der Bauern in seiner Heimat, die er aus eigener Erfahrung verfasste, im Gegensatz zu Ludwig Anzengruber und Peter Rosegger, die bei der Veröffentlichung ihrer Werke mit dem städtischen Leben schon vertraut waren. 1866 gründete er eine Arbeiterpartei und eine landwirtschaftliche Genossenschaft. Ebenso erreichte er die Installierung einer Volksbibliothek in seiner Heimat.¹⁹⁷

Nach einiger Zeit begannen die Autoren, die Dorfgeschichte immer mehr zu idyllisieren und diese entwickelte sich langsam zum Heimatroman, der um 1900 an Bedeutung gewann.

Eigentlich orientierte sich die Literatur um 1900 an der Großstadt, da diese den Schriftstellern genug Stoff brachte. Aufgrund der Lebensumstände setzte sich die Heimatkunstabewegung im Allgemeinen für die Naturverbundenheit und Ausgeglichenheit im ländlichen Milieu als extremer Gegensatz zur Hektik, dem langsamen Verfall der Moral und den schlechten Lebensumständen in der Stadt ein. Man fürchtete sich vor dem „Verlust der Harmonie, der Einheit und der Gemeinschaft.“¹⁹⁸

Der Unterschied zwischen Stadt und Land war so groß, dass dieser dem Heimatroman genug Thematik verschaffte:

Die Massen in den Städten sowie Fabriken erweckten den Eindruck der Unübersichtlichkeit; ihnen gegenüber wurde von der Heimatkunst eine überschaubare, ständisch-patriarchalische Gesellschaft des Bauerntums und eine heile, heilende Natur verklärt. Dem entsprach ein herausragender Held,

¹⁹⁷ Vgl. Zeyringer, Gollner 2012, S. 302-308.

¹⁹⁸ Philip Ajouri: *Literatur um 1900: Naturalismus – Fin de Siècle – Expressionismus*. Berlin : Akad.-Verl. 2009, S.19f, S. 165, S. 168.

der zum traditionellen Landleben zurückkehrt und so einen vergeblichen Volksgeist vertritt.¹⁹⁹

Die Bauern verkörperten Zusammenhalt und Bodenständigkeit, die die moderne Welt nicht mehr bieten konnte. Peter Plener meint, dass gerade die

idealisierte Beschreibung ländlicher Räume, traditionelle moralische Werte, Intellektfeindlichkeit, nicht hinterfragte Ordnungsmuster, Glorifizierung bäuerlicher Lebensweise, poetologische Vereinfachungsstrategien, zyklische Zeitabläufe und patriarchalische Familienstrukturen²⁰⁰

diese Literatur so beliebt machte. Das ländliche Milieu wird nun auf eine besondere Weise literaturfähig.

In Österreich erlebte man aber nie eine so intensive Stadt-Land-Kontrastierung wie z.B. in Deutschland, wo man sich mit dem Programm der Heimatkunstabewegung gegen die Hauptstadt Berlin stellte: „Wiener Literatur [ist] nie eine Großstadtliteratur gewesen und die Literatur der Länder [...] keineswegs geistige Provinz. [...] Wien [...] war ebensogut eine ländliche wie eine höfische Stadt.“²⁰¹ Das Verhältnis zwischen der Stadt- und Landliteratur wird in Österreich als ausgeglichen bezeichnet, wobei die Wiener Literatur zu dieser Zeit vorrangig war.

Autoren wie z.B. Peter Rosegger, Marie von Ebner-Eschenbach und Ludwig Anzengruber haben in keinsten Weise mit dem Programm der deutschen Heimatkunstabewegung zu schaffen, denn österreichische Heimatkunst war nicht so aggressiv und programmatisch wie die deutsche. Auch war in Österreich der Naturalismus nicht so stark verbreitet wie in Deutschland: „[...] die österreichische Heimatkunst brauchte sich nicht zu verkünden, weil es sie bereits gab, weil kein Naturalismus bestehende heimatliterarische Traditionen unterbrochen hatte.“²⁰² Dennoch brachten die österreichischen Autoren einige Elemente der deutschen Heimatkunstabewegung in ihre Werke ein, wie z.B. die charakteristische Stadt-Land-Problematik und Distanz zur Naturwissenschaft und Technik. Diese Autoren waren dafür bekannt,²⁰³ „Bauerntum und

¹⁹⁹ Zeyringer, Gollner 2012, S. 448.

²⁰⁰ Peter Plener: „Ein flüchtiges Plaudern“ auf Scholle und Asphalt. Anmerkungen zu einem Thema österreichischer Literatur. In: Ders., Péter Zalán (Hgg.): „[...] als hätte die Erde ein wenig die Lippen geöffnet [...]“ *Topoi der Heimat und Identität*. Budapest : Univ. 1997, S. 19.

²⁰¹ Josef Nadler: *Literaturgeschichte Österreichs*. Linz : Österr. Verl. f. Belletristik u. Wissenschaft 1948, S. 380.

²⁰² Rosbacher 1975, S. 22.

²⁰³ Vgl. Karlheinz Rosbacher: Heimatkunst der frühen Moderne. In: York-Gothart Mix (Hrsg.):

dörfliches Leben [zu idealisieren] und als Alternative zur modernen Zivilisation [zu propagieren].“²⁰⁴

Eine Annäherung der österreichischen Heimatliteratur an die deutsche wurde Anfang des 20. Jahrhunderts erkannt, wobei sich die österreichischen Schriftsteller von dieser Feststellung distanzieren, denn diese betonen mehr das Heimatgefühl in ihren Werken und stellen die Heimatverbundenheit sensibler dar als die programmatischen, deutschen Schriftsteller.²⁰⁵

Obwohl das ländliche Milieu und der Bauer zu dieser Zeit eine Vorbildwirkung in der Literatur hatten, stammten bloß ein Sechstel der Heimatliteraten aus diesem Lebensraum. Dennoch erschufen sie diesen authentisch, und schilderten, wie sehr ihre Romanfiguren durch harte Arbeit mit diesem verbunden ist.²⁰⁶

In Österreich wird nicht direkt der Begriff Heimatliteratur verwendet, sondern diese wird häufig in diesem Zusammenhang unter dem Terminus *bürgerlicher Realismus* oder *poetischer Realismus* behandelt, da die Schriftsteller sich auf die Realität bezogen und nicht wie die Romantiker in die Welt der Träume flohen. Sie bearbeiteten eigene Erlebnisse und drückten die Probleme ihrer Zeit meist aus der Sicht der unteren Bevölkerungsschicht aus. Die Vertreter des poetischen Realismus beziehen sich mehr auf den ländlichen Bereich und sind in den Alpenländern angesiedelt; hingegen konzentrieren sich die des bürgerlichen Realismus mehr auf das Bürgertum und lassen ihr Werk in diesem Milieu, das im Donauland angesiedelt ist, spielen. Bedeutend für diese Literarentwicklung sind u.a. Ferdinand von Saar, Karl Schönherr, Ludwig Anzengruber, Marie von Ebner-Eschenbach und Peter Rosegger.²⁰⁷

Die zu dieser Zeit existierende Heimatkunst wird von dem deutschen Schriftsteller Adolf Bartels folgendermaßen identifiziert:

Heimatkunst war uns nie *die* Kunst, wie Naturalismus und Symbolismus

Naturalismus, Fin de siècle, Expressionismus 1890-1918. (= *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Begr. v. Rolf Grimminger. Bd.7.) München, Wien : Hanser 2000, S. 303. Auch: Vgl. Rossbacher 1975, S. 25-36.

²⁰⁴ <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.h/h379381.htm> vom 20.1.2013.

²⁰⁵ Vgl. Rossbacher 1975, S. 24.

²⁰⁶ Vgl. Ajouri 2009, S. 170ff.

²⁰⁷ Vgl. Herbert Zeman: Der bürgerliche Realismus – Ferdinand von Saar, Marie von Ebner-Eschenbach, Ludwig Anzengruber, Peter Rosegger, Karl Schönherr und ihre Zeitgenossen. In: Ders. (Hg.): *Literaturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart*. Graz : Akad. Dr.- u. Verl.-Anst. 1996, S. 400-413, hier: S. 400. Auch: Vgl. http://www.bbs1-lueneburg.de/joomla/files/deutsch/deutsch_homepage/realismus_1.pdf vom 24.1.2013. Und: Nadler 1948, S. 356-399.

ihren Anhängern *die Kunst* waren, sie war uns auch keine *Kunstrichtung*, da sie ihrer Natur nach auf keiner besonderen ästhetischen Doktrin beruhen konnte, wir haben sie aus rein praktischen, wesentlich nationalen Gründen auf den Schild erhoben und unter ihr weiter nichts als die Gesamtheit aller Werke, die heimischem Boden natürlich, gesund und kraftvoll entwachsen, verstanden.²⁰⁸

Ferdinand von Saar (1833-1906) setzte sich hauptsächlich mit dem Problemen des Großstädtlers auseinander. Er fing in *Novellen aus Österreich* (1877, erweitert 1897) an, die verschiedenen Bevölkerungsschichten realistisch darzustellen. Saar selbst kam aus ärmlichen Verhältnissen, aber er versuchte es, mit seinen Werken bei seinem Publikum Anklang zu finden, wobei er jedoch mit seinen ersten Werken, Dramen, scheiterte. Spätere Novellen sind von Pessimismus und Melancholie geprägt, und aufgrund finanzieller Probleme beging er nach dem Tod seiner Gönnerinnen Selbstmord.²⁰⁹

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916) hingegen legte das Hauptaugenmerk ihrer Werke auf die ungerecht behandelten kleinen Leute: „Ihre Figuren sind individualisierte Charaktere, hinter denen kein übergeordnetes Weltbild mehr steht. Der Dorfmensch ist bei ihr [...] ein Mensch ‚ohne Wurzeln‘. Er wird aus seiner Umwelt hervorgehoben, die sich zumeist nur als ‚Hintergrund‘ präsentiert.“²¹⁰ Ihre Werke waren sowohl in Österreich als auch in Deutschland beliebt. Sie stellte sich jedoch gegen jegliche Verwendung naturalistischer Elemente in ihren Werken. Den Höhepunkt ihres Schaffens bilden die Romane *Das Gemeindegeld* (1887) und *Unsühnbar* (1890). In diesen bringt Ebner-Eschenbach ihren Glauben an das Gute im Menschen zum Ausdruck.²¹¹

Ein weiterer Vertreter ist der aus Tirol stammende Karl Schönherr (1867-1943), der viele Erzählungen und Dramen verfasste. In seiner Komödie *Erde* (1907) beschreibt Schönherr die Hartnäckigkeit des Bauern. In *Glaube und Heimat* (1910) wird den Bauern die Bedingung gestellt, zum Katholizismus zu konvertieren oder ihre Heimat hinter sich zu lassen.²¹²

Ein Autor, der erst nach 1920 Heimatliteratur verfasste, war der aus Ferlach in Kärnten stammende Heimatautor Josef Friedrich Perkonig (1890-1959), der häufig Texte in Roseggers Zeitschrift *Der Heimgarten* (1876) wie z.B. *Die erweckte Provinz* (1924) veröffentlichte. Perkonig brachte Romane wie *Heimat in Not* (1921), *Mensch wie du und*

²⁰⁸ Zitiert nach: Rossbacher 1975, S. 214f.

²⁰⁹ Vgl. Zeman 1996, S. 400f.

²¹⁰ Ebd., S. 402.

²¹¹ Vgl. ebd., S. 403ff.

²¹² Vgl. Nadler 1948, S. 395ff.

ich (1932) und *Bergsegen* (1928) heraus, in dem es um einen Bauern geht, der seine Lebenserfüllung in den Karawanken findet. Weiters verfasste er das Drama *Heimsuchung* (1920) und seine Biografie *Im Morgenlicht* (1948). In der Novellensammlung *Sonntagskinder. Geschichten aus der Kärntner Mark* (1911) schildert Perkonig die Bauern und das Landleben in Kärnten.²¹³

²¹³ Vgl. Zeyringer, Gollner 2012, S. 450. Auch: Vgl. <http://www.uni-klu.ac.at/musil/inhalt/1265.htm> vom 22.1.2013.

5. Theorie des Heimatromans

Karlheinz Roszbacher schildert die Motive und Merkmale des traditionellen deutschsprachigen Heimatromans um 1900. Neben dem häufigen Aufkommen des Wortes *Heimat* in unzähligen Buchtiteln, weist er vorweg auf einige Motive des Heimatromans hin, wie z.B. auf das Motiv des „Aufsteigers innerhalb der dörflichen Szene“ und der „Stille des Landes und der Gesundung auf dem Lande.“²¹⁴ In der dänischen Literaturwissenschaft verdeutlicht Sven Møller Kristensen einige Charakteristika des dänischen Heimatromans.

5.1. Das Sozialmodell

Sowohl im deutschsprachigen als auch im dänischen Heimatroman dient das Dorf bzw. der Hof als häufiges Sozialmodell. Diese Orte werden aufgrund ihrer Überschaubarkeit gerne verwendet. Das Dorf muss jedoch nicht immer ein Bauerndorf sein; es kann als „Ort der Zuflucht nach Enttäuschungen im bürgerlichen Leben“²¹⁵ dienen und somit mit einem behaglichen und sicheren Ort assoziiert werden. Das Dorf ist ein geschlossenes Modell, worauf mit Symbolen, wie z.B. einer Grenze oder eines Zauns, hingewiesen wird. Wichtig ist hier auch die Einheit, die besonders durch die Patriarchalität im Dorf symbolisiert wird. Als Kontrast dient die Stadt als offenes Modell. Die Grenzüberschreitung wird als „Konfrontation des Eigenen mit dem Fremden“ angesehen und dient als „problemauslösende[r] Moment“,²¹⁶ der die Handlung vorantreibt. Im Zentrum eines Dorfes steht meist eine Kirche, denn „[i]ns Dorf als Lebensmodell ist jener Raum einbezogen, in dem die Glocken des Dorfkirchturms [...] zu hören sind.“ Die Kirche kann aber auch „Identifikation mit dem Dorf und Symbol der Heimatbindung“²¹⁷ sein. Wird im Heimatroman das Motiv des Heimkehrenden verwendet, wird das Heimatdorf meist in allen seinen Einzelheiten geschildert, mit der Stadt verglichen und mit „Einheit und Geschlossenheit, aber ohne Enge“ in Verbindung gebracht.²¹⁸

In den ersten Heimatromanen wird das Dorf als Kulisse verwendet und hatte auf

²¹⁴ Roszbacher 1975, S. 138.

²¹⁵ Ebd., S. 139.

²¹⁶ Kunne 1991, S. 27.

²¹⁷ Roszbacher 1975, S. 140.

²¹⁸ Vgl. ebd., S. 139-144. Auch: Vgl. Kunne 1991, S. 27.

sozialer Ebene keinen Nutzen. Vereinzelt werden Höfe und Personen in Konfrontation mit anderen dargestellt. Das restliche Dorf wird außer Acht gelassen und agiert nur im Hintergrund. Ferner wird das Dorf entweder als Ganzes oder werden nur die Personen im Detail geschildert.²¹⁹

Ein weiterer wichtiger Faktor des Heimatromans ist die „Stadt-Dorf-Kontrastierung“²²⁰, wobei die Stadt meist als etwas Negatives, „'Fremdes', 'Feindseliges' und 'Kaltes',“ und das Dorf bzw. das Land als etwas Positives, „'heimatlich', 'warm' und 'sicher',“²²¹ dargestellt wird. Die Stadt dient als Beispiel der Vereinsamung, welche es im Dorf nicht gibt. Hinzu verursacht die Stadt bei Zugezogenen Heimweh, welche die Gleichgesinnten dank der Gemeinschaft dazu bringt, Vereine zu gründen. Rossbacher gibt dafür dieses Beispiel:

Berlin erscheint als ‚Gebäude‘, aber es ist ein unstrukturiertes Haus mit Merkmalen von Chaotik und Fremdheit, ohne Eingespieltheit seiner Teile, die nur aus Wachstum, nicht aber aus Konstruktion entstehen kann. [Das] Dorf hingegen [entspricht] dem ‚ganzen Haus‘, der ökonomischen Leitidee von patriarchalisch strukturierter Ganzheit und Selbstversorgung der Teile durch die Teile.²²²

Ein weiterer Faktor im Heimatroman ist das „Lob der Heimat“, welches sich in „Eigentum an Grund und Boden“ und „Liebe zu Landschaft, Stamm und was dazugehört“²²³ widerspiegelt. Fremde und Außenseiter haben kein Recht, diese Heimat zu loben, hingegen wird Gescheiterten und Verirrten dieses Recht eingeräumt. Heimat als Besitz kann jedoch verloren gehen; wenn man kein Geld hat, dann muss eben diese Heimat verkauft werden. Hier eröffnet sich nur die Möglichkeit wegzuziehen, und anderswo seine Heimat und einen Beruf zu finden. Weiters kann die Liebe zu einem Menschen auch einen Abkömmling wieder an die Heimat binden und diesen wieder in das alte Wertesystem einführen.²²⁴ Die Liebe ist im Heimatroman ein vorherrschendes Thema:

‚Liebe‘ zur Landschaft und ‚Hingabe‘ ans Volkstum erscheinen in den Romanen in mancherlei Variationen. Die Spannweite reicht von objektloser Liebe, von Liebe als genereller Haltung, über Liebe zwischen den

²¹⁹ Vgl. Rossbacher 1975, S. 142f.

²²⁰ Ebd., S. 144.

²²¹ Kunne 1991, S. 27.

²²² Rossbacher 1975, S. 144.

²²³ Ebd., S. 146.

²²⁴ Vgl. ebd., S. 146-149.

Dabei möchte sich der Heimatroman jedoch von jeglicher „Dorf- und Ländlichkeitsromantik“²²⁶ distanzieren.

5.2. Handlung und Gestalten

In den Heimatromanen gibt es auf Grund der großen Spanne der erzählten Zeit sehr viel Handlung. Die antreibende Kraft dieser Handlungen sind meist von menschlicher und – was am mächtigsten ist – außermenschlicher Natur: „Daß Landschaft als Kulisse verwendet wird, schließt nicht aus, daß sie letztlich die Szene deutlicher beherrscht als die Akteure. So blenden viele Schlüsse von Heimatromanen mit dem großen Naturbild aus, das Menschliches für nichtig erklärt.“²²⁷

Eine soziale Veränderung oder ein Umzug in die Stadt kann an dem gewohnten System rütteln, denn hierbei entstehen meist Probleme, mit denen man konfrontiert wird und die gelöst werden müssen. Das Schicksal erzieht die Personen im Roman, denn meist erfährt man nach harten Schicksalsschlägen ein besseres Leben:

Die programmatische Forderung nach Gestaltung der großen Persönlichkeit geht bis zu der Überzeugung, daß durch die Darstellung des Scheiterns mehr für den Leser getan werde als durch die Darstellung der wirklichen Umstände, die das Scheitern bewirken.²²⁸

Im Heimatroman fungieren verschiedene Gestalten als Träger der Werte, welche der Autor dem Leser übermitteln möchte: „Wir verlangen Natürlichkeit, nicht Naturalismus [...] Wir verlangen Persönlichkeiten, die uns etwas aus ihrem reichen Innenleben zu sagen haben, sei es zart und mild, sei es trotzig und stark.“²²⁹ Diese Personen werden gezielt konstruiert. Die Autoren bedienen sich nur einer geringen Anzahl von Gestalten in ihrem Roman, um diesen übersichtlich zu gestalten.²³⁰

Das Heimatgefühl aus der Sicht der Heimatkünstler hat jedoch nichts mit dem

²²⁵ Rossbacher 1975, S. 147.

²²⁶ Ebd., S. 148.

²²⁷ Ebd., S. 166.

²²⁸ Ebd., S. 164.

²²⁹ Zitiert nach: Rossbacher 1975, S. 183.

²³⁰ Vgl. Kunne 1991, S. 32.

Besitz von Land zu tun, auch wenn sich so manche Figur im Heimatroman danach sehnt.²³¹

Andrea Kunne teilt die von Roszbacher angeführten Gestalten, von Bauer über Makler bis hin zum Hausierer, in zwei Gruppen ein: in eine *Ingroup*, welche ihre Wurzeln im Dorf bzw. am Land hat, und in eine *Outgroup*, welche in der Stadt verwurzelt ist. Dabei werden die Personen der Ingroup mit Personen der Outgroup konfrontiert, was beim Vorantreiben der Handlung hilft. Ein Fremder muss erst hart dafür arbeiten, um Anerkennung im Dorf zu erhalten. Er muss sich den Regeln und Werten, der „Sitte, Brauch [und] Geschichte“²³² des Dorfes und seiner Bewohner fügen, ansonsten bleibt er für immer ein Außenseiter. In manchem Heimatroman artet dies auch zu einem Kampf zwischen In- und Outgroup aus.²³³

Im dänischen Heimatroman ist es die Kraft, die durch die genaue Beschreibung und Verbildlichung deutlich spürbar ist. Diese Kraft wird einerseits durch Provokation, Trotz und Gewalt und andererseits durch den Stoff und die Motive repräsentiert. Sie wird besonders durch *kraftskikkelser* verdeutlicht, die diese und andere Eigenschaften, wie z.B. Sturheit und Brutalität, „en kraft der er udviklet under svære livsbetingelser og ikke lader sig undergrave af refleksion og selvbeskuelse“,²³⁴ verkörpern. Oft findet man diese Kraft in „den fysiske styrke forbundet med en sjælelig kraft i form af stejlhed, stiv sind, ubøjelig vilje.“²³⁵ Diese so erschaffenen Gestalten dienen somit als Kontrast zu im modernen Durchbruch oft verwendeten „usikre, splittede, ’problematisk’ karakterer, mest optaget af livsanskuelsens problemer, af religiøse og moralske og æstetiske anliggender, sjældent af spørgsmål om arbejde og dagligt brød“,²³⁶ welche meistens keiner wirklichen Arbeit nachgingen.²³⁷ Gewählt wurden:

[...] bønder, arbejdere, fiskere, søfolk, formet af deres opvækst og erhverv i den praktiske, slidsomme dagligdag og udsat for de særdeles håndgribelige problemer og dramaer som den såkaldt jævne dagligdag rummer, denne hverdagsvirkelighed som meddeler både personer og handlingsforløb en tyngde, en stoflighed som dengang har været en ny og grov kvalitet.²³⁸

Diese hier erwähnte Kraft kann jedoch auch missbraucht werden und sich zu einer dunklen

²³¹ Vgl. Roszbacher 1975, S. 196.

²³² Roszbacher 1975, S. 197.

²³³ Vgl. Kunne 1991, S. 31ff.

²³⁴ Møller Kristensen 1974, S. 49.

²³⁵ Ebd., S. 53.

²³⁶ Ebd., S. 49.

²³⁷ Vgl. Møller Kristensen 1974, S. 39-50.

²³⁸ Møller Kristensen 1974, S. 49.

Kraft entwickeln. Häufig wird dies durch eine unerfüllte Liebe motiviert, und Personen werden in ihrer Handlung beeinflusst. Dies kann auch zu Größenwahn führen. Diese dunkle Kraft wird ebenfalls durch Totschlag, Verfolgung oder aber im Überlebenskampf in der Winterkälte sichtbar.

Im Gegensatz zu den *kraftskikkelser* findet man in dieser Literatur auch schwache, sanfte, sensible, ruhige Gestalten – diese Gestalten, denen die heimatliterarischen Autoren mit den *kraftskikkelser* eigentlich entgegenwirken und sie als Kontrast zu der Literatur, die hauptsächlich die müde, introvertierte Generation schildert, einsetzen wollen.

Die außermenschliche Natur ist unvorhersehbar und kann Unheil und harte Schicksalsschläge in das Leben der handelnden Personen bringen und dieses im Positiven oder Negativen beeinflussen. Hierfür verwenden die Autoren meist Naturkatastrophen wie z.B. Erdbeben oder Lawinen.

Wetter und Natur werden meist metaphorisiert im Heimatroman dargestellt. Sie dienen als indirekte Beschreibung und Betonung von Gefühlen und Geschehnissen: „Eine Natur in Aufruhr spiegelt die Größe des Erlebnisses, ein Gottvater übermittelt dem Erzähler ein So-ist's-recht.“²³⁹ Die Natur kann aber auch als bester Freund fungieren für denjenigen, der mit der Welt und gesellschaftlichem Kontakt abgeschlossen hat. Meist wird eine enttäuschende Situation von den agierenden Personen im Heimatroman ausgenutzt, um sich der Zivilisation zu entziehen und Ruhe und Einsamkeit in der Natur, der neuen Heimat, zu finden.²⁴⁰ Hierbei ist „[d]as Leben [...] nicht mehr sozialen Gesetzen, Verträgen, einem ausgehandelten Modus vivendi unterworfen, sondern dem Gesetz der freien Wildbahn.“²⁴¹

Diese Macht der Natur wird in der dänischen Heimatliteratur meist in Form eines Gewitters verwendet und geschildert. Da dessen Autoren hauptsächlich vom Land kamen, sind sie in der Natur aufgewachsen – man lebte in Einklang mit der Natur, man war abhängig von dieser und natürlich auch vom Wetter. Dieses Gewitter kann z.B. ein Motiv für Dickköpfigkeit sein, aber am meisten dient es²⁴²

som en åbenbaring af naturens vælde, et udbrud af kraft som jorden og alt levende bøjer sig under i både frygt og forventning, et udtryk for en natursammenhæng af mysteriøs art, lynene og den styrtende regn som livgivende og befrugtende udladninger, hele atmosfæren ligesom elektriseret

²³⁹ Rossbacher 1975, S. 195.

²⁴⁰ Vgl. ebd., S. 165f., S. 195f.

²⁴¹ Ebd., S. 192.

²⁴² Vgl. Møller Kristensen 1974, S. 74.

og erotiseret.²⁴³

Selbst ein Blitz oder ein Brand als Katalysator beeinflussen die Handlung dramatisch und bringen sie zu einem Wendepunkt – häufig zum Vorteil der Hauptfiguren. Nicht nur der Einfluss der Natur auf das Menschenleben wird dadurch ausgedrückt, sondern auch die Symbolhaftigkeit verwendet, denn nach einem Gewitter ist die Luft wieder sauber, wie nach einem heftigen Streit, durch den etwas geklärt wurde. Das Gewitter symbolisiert die aufkeimende Wut, Gefühle oder Macht. Ein Brand drückt meist Aggressivität oder auch die lodernden Flammen der Liebe aus.

5.3. Erzähltechnik, Sprache und Zeit

Die Heimatliteratur diene als Gegensatz zur modernen Literatur und stelle sich gegen Fortschritt und Technik, somit auch gegen die neuen Methoden in der Literatur.²⁴⁴

Ein Merkmal des Heimatromans findet sich in der Art der Darstellung von Zeit. Es wird versucht, möglichst viel in wenigen Sätzen auszudrücken, alles in linearer Reihenfolge, um die Darstellung von Generationen und ihre Sitten und Bräuche für die Leserschaft übersichtlich zu gestalten. Hierbei entstehen „lange[...] bis sehr lange[...] Spannen erzählter Zeit.“²⁴⁵ Typisch für den Heimatroman ist auch die auktoriale Erzählsituation, welche die Situation von außen und allwissend schildert.²⁴⁶

Um dem Heimatroman einen Anfang zu verschaffen, wird meist ein „Ur'-Anfang“ gewählt, der dem Roman ebenfalls Totalität und Geschlossenheit verleiht. Dieser „Ur-Anfang“ besteht meist aus einer Schilderung des Geschehnisraums, meist in Verbindung mit Naturbeschreibungen, einer „Urlandschaft“²⁴⁷ oder auch geschichtlichen Geschehnissen. Er muss nicht am Anfang des Romans stehen, sondern kann auch während des Handlungsverlaufes eingebracht werden.

Ein weiteres Werkzeug, welches häufig von den heimatliterarischen Autoren verwendet wird, ist die Rückblende, welche auch zu einer Rückwende werden kann. Rossbacher beschreibt diese auch als „Sprung in die gute alte Zeit.“ Die Rückblende

²⁴³ Møller Kristensen 1974, S. 76.

²⁴⁴ Vgl. Rossbacher 1975, S. 213.

²⁴⁵ Ebd., S. 149.

²⁴⁶ Vgl. ebd., S. 150.

²⁴⁷ Ebd.

entpuppt sich hierbei meist als „Sprung hinter einen Zeitpunkt, an dem die wichtigste Ursache für ihr [also: das der Autoren] heimatkünstlerisches Engagement sich zu entwickeln beginnt: die ökonomische und soziale Gefährdung ihrer Herkunftsschicht.“²⁴⁸ Sie verdeutlicht die bestehende Verbindung zur Vergangenheit und dient zum *damals und heute*-Vergleich.

Wie schon unter Punkt 5.2. erwähnt, ist die Kraft im dänischen Heimatroman charakteristisch. Hier wurde die Kraft besonders in der Sprache und im Stil betont:²⁴⁹

[D]e landlige forfattere kommer til at indføre en del konkrete betegnelser fra arbejdets verden og at deres anvendelse af dialekternes ordforråd og vendinger kan være en demonstration af de nye kræfter, i mange tilfælde sikkert ment som en udfordring til det gældende rigssprog og den forfinede bykultur.²⁵⁰

Speziell die jütländische Umgangssprache trat hier in den Vordergrund, meist in Form von direkter Rede in den Romanen. Die Umgangssprache wurde aber etwas gemildert verwendet, damit sie nicht zu vulgär klang, und um das Publikum nicht zu verschrecken. Oft wurden deshalb Umschreibungen gewählt, durch welche das Ausgedrückte jedoch an Komik und Poetik verlor. Skjoldborg jedoch verwendete viele Schimpfwörter und Flüche in seinem Roman *Gyldholm*. Weiters wurde lyrische Sprache zur Beschreibung von der Landschaft und Natur verwendet, um diese idyllisch darzustellen und Stimmung aufzubauen.²⁵¹

Der Roman wurde häufig als Erzählform verwendet. Verglichen mit der Form der Kurzerzählung, die um 1900 gerne verwendet wurde, beinhaltete der Roman mehr Dialoge, aber weniger Kommentare des Autoren. Neben der Hauptperson gab es zahlreiche Nebenpersonen und Handlungsstränge. Diese Romane konnten nicht aus der Ich-Perspektive geschrieben werden, weshalb Gebrauch von einem auktorialen Erzähler gemacht wurde.²⁵²

In Verbindung mit der dänischen Heimatliteratur wird nicht nur von der Erzählform, sondern auch von der Erzählkunst gesprochen, auch wenn Kurzgeschichten und Romane der Heimatliteratur von den meisten Kritikern der damaligen Zeit als einfache

²⁴⁸ Roszbacher 1975, S. 154.

²⁴⁹ Vgl. Møller Kristensen 1974, S. 55.

²⁵⁰ Ebd., S. 72.

²⁵¹ Vgl. ebd., S. 71ff..

²⁵² Vgl. ebd. 117.

Unterhaltungsliteratur angesehen werden. Es wurden dennoch auch Anforderungen an diese Art von Literatur gestellt. Der Inhalt musste spannend, dramatisch und interessant, aber auch lehrreich sein – er musste den Leser fesseln. Die Darstellungen mussten bildhaft und die Dialoge charakterisierend für die agierenden Personen sein. Durch diese Hilfsmittel wurde die Verbindung zwischen dem Erzähler und dem Zuhörer bzw. dem Autor und dem Leser aufrecht erhalten, im Gegensatz zu der distanzierten Haltung der naturalistischen Autoren. Aber der Leser ist sich bewusst, dass es sich nur um eine Geschichte bzw. eine Illusion und nicht um die hundertprozentige Wahrheit handelt, welche wirklich und genau so stattgefunden hat. Diese Illusion wird vor allem durch die Kommentare des Erzählers aufgelöst. Dieser Erzähler hat zwei Aufgaben: „det er ikke blot ham der arrangerer og formidler historier, men han kommer også til at skildre sig selv gennem fortællingen, han udtrykker sit eget væsen ved sin fortællemåde og sine bemærkninger.“²⁵³ Der Erzähler ist meist anonym, aber durch diese Vorgehensweise wird die Verbindung des Erzählers mit dem Autor verdeutlicht. Als Stilbruch wird es jedoch angesehen, wenn der Autor sein Wissen durch akademische oder geschichtliche Ausdrücke oder Fremdwörter in sein Werk, das das Leben der Bauern darstellt, einbringt, wie es oft bei Jeppe Aakjær der Fall ist.²⁵⁴

²⁵³ Møller Kristensen 1974, S. 98f.

²⁵⁴ Vgl. ebd., S. 101f.

6. Beispiele des dänischen und österreichischen Heimatromans

6.1. Jeppe Aakjær

Jeppe Aakjær (1866-1930) wuchs in äußerst armen Verhältnissen in Aakjær bei Skive auf. Sein eigentlicher Name war Jeppe Jensen. Seine Eltern, Jens und Kathrine Peder, verloren all ihr Geld, als sich Jens von der Wehrpflicht loskaufte. Sein Vater interessierte sich für neue Techniken in Bezug auf Landwirtschaft und Gesellschaft. Aakjærs Mutter war religiös und sang den Kindern viele Kirchenlieder aus *Den Danske Salmebog* vor. Aakjær verließ sehr jung den Hof um auf anderen Höfen zu arbeiten. Nebenbei ging er zur Schule, wo er vom Lehrer Niels Jacobsen gefördert wurde. Später besuchte Aakjær auch die *Staby Højskole*. 1884 versuchte er sein Glück bei einer Ausschreibung, bei welcher man alte Sagen und Volkserzählungen einschicken sollte. Seine ersten drei Geschichten wurden in der Zeitschrift *Skattegraveren* veröffentlicht. Nun schaffte es Aakjær, seine sozialen Grenzen zu überschreiten. Die Aufnahme am *Blaagaard Seminarium*, ein Lehrerseminar in Kopenhagen, gelang ihm 1884. Trotz seiner Lehrerausbildung fing er 1895 an, Geschichte an der Universität in Kopenhagen zu studieren. Er beschäftigte sich in dieser Zeit mit der Archivierung von Briefen und Protokollen, wodurch er auch dazu bewogen wurde, *Steen Steensen Blichers Livs-Tragedie i Breve og Aktstykker I-III* (1903-04) zusammenzustellen und zu veröffentlichen. In Kopenhagen war er sehr aktiv und freundete sich mit dem modernen naturalistischen Durchbruch von Georg Brandes an. Er demonstrierte auch gegen den Premierminister J. B. S. Estrup (1825-1913), der zu der *Højre*-Partei gehörte. Selbst eine Inhaftierung verschreckte ihn nicht, und er hielt weiterhin Vorträge und gründete eine Diskussionsgruppe an der *Askov Højskole*. Als Aakjær nach einiger Zeit wieder nach Hause zurückkehrte, war er für seine Eltern bereits fremd geworden. 1893 heiratete er die Schriftstellerin Marie Bregendahl, mit der er sieben Jahre unglücklich verheiratet in Kopenhagen wohnte. Nach ihr heiratete er die Schnitzerin Nanna Krog und lebte mit ihr bis zu seinem Tod 1930 auf dem Hof Jenle auf der jütländischen Halbinsel Salling.²⁵⁵

Hauptsächlich war Aakjær Dichter und durch seine lyrischen Werke wurde er

²⁵⁵ Vgl. Anne-Marie Mai u.a.: *Danske Digtere i det 20. århundrede*. Fra Henrik Pontoppidan til Karen Blixen. Bd.1. København : Gads Forlag 2002, S. 120. Auch: Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 566. Auch: Vgl. Agger 2000, S. 51.

berühmt: „Digtning var ikke kunst, men en livsfunktion.“²⁵⁶ In Aakjær loderte „et begær efter at skildre den rytme og det samspil, han insisterede på eksisterer mellem menneskets sociale kår, arbejdet, naturen og landskabet.“²⁵⁷ Sein bekanntester Gedichteband ist *Rugens Sange og andre Digte* (1906), in dem er zur Huldigung des Roggens, der hauptsächlich von den jütländischen Bauern angebaut wurde, den Jahreskreislauf, von der Saat bis zur Ernte, in den Gedichten schildert und mystifiziert. Aakjær bringt hier seine Erlebnisse aus der Kindheit am Hof ein.²⁵⁸

Aakjær erlangte viel Ansehen und ein großes Publikum in Dänemark. Er schrieb in allen Genres. In seinem ersten Buch, die Kampfschrift *Missionen og dens Høvding* (1897), kritisierte er die *Indre Mission* und ihren Gründer Vilhelm Beck, weil diese ihren Gläubigen den Weg zur Aufklärung versperrten. Sein Debüt machte er dennoch erst 1899 mit dem Roman *Bondens Søn* und der Gedichtsammlung *Derude fra Kjærene*. Er schrieb aber auch Erzählungen und Artikel für Zeitschriften und Zeitungen, die er in *Mit Regnebræt. En Selvbibliografi* (1919) gesammelt herausgab. Insgesamt schrieb Aakjær zehn Gedichtsammlungen, fünf Novellensammlungen u.a. *Vadmelsfolk* (1900), *Fjandboer* (1901) und *Hvor Bønder bor* (1908), sieben Romane und fünf Schauspiele. Seine gesammelten Werke *Samlede Værker* kamen 1918-19 in acht Bänden heraus. Er veröffentlichte auch vier Biografien: *Fra min Bitte-Tid* (1928), *Drengeaar og Knøsekaar* (1929), *Før det dages* (1929) und *Efterladte Erindringer* (1934).

Nach *Bondens Søn* brachte er den Roman *Vredens Børn* (1904) heraus, der von „det fattige tyendes kår og arbejde på landet“²⁵⁹ handelt. Der Protagonist Per verlässt mit 11 Jahren den Elternhof, um auf einem anderen Hof auszuhelfen. Er durchläuft die Laufbahn, die in dieser Zeit für Menschen der untersten Schicht möglich war: vom Hirtenjungen zum Knecht und schlussendlich zum Tagelöhner. Sein Freund Goj verkörpert Freiheit und Sozialismus in diesem Roman. Als Per sich öffentlich zum Sozialismus bekennt, bekommt er keine Arbeit mehr. Als auch noch seine Eltern bei einem Feuer sterben, reist er nach Amerika. Durch diesen Roman schaffte es Aakjær, die arme Bevölkerung in politische Diskussion einzubringen.²⁶⁰

Weitere Romane von Aakjær sind *Paa Aftægt* (1907), *Arbejdets Glæde* (1914), *Jens Langkniv* (1915), *Hvor der er gjærende kræfter* (1916) und *Pigen fra Limfjorden* (1921),

²⁵⁶ Mai 2002, S.120.

²⁵⁷ Mortensen, Schack 2009, S. 561.

²⁵⁸ Vgl. ebd. S. 581.

²⁵⁹ Møller Kristensen 1974, S. 60.

²⁶⁰ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 570f.

wobei seine Romane nach 1910 nicht mehr so aggressiv und provokativ sind wie seine ersten drei Romane.²⁶¹

Aakjær brachte in seinen anfänglichen Werken sehr viel Autobiografisches ein und bearbeitete die Themen stets humorvoll und ironisch, also eher subjektiv. Er stört die Bauernidylle seiner Werke mit der Verwendung akademischer Begriffe. Spätere Werke hielt er nach der negativen Kritik seiner Werke durch den Schriftsteller Jakob Knudsen stets objektiv und vermied die Kommentierung und Selbsteinbringung in den Erzählverlauf. Aakjær war gegen das offizielle Christentum, denn er wurde von dem Gewohnheitsglauben und den Vertretern, auf welche er in seiner Jugendzeit traf, abgeschreckt. Er war bekennender Atheist, Darwinist und tendierte zum Sozialismus. Er stellte sich gegen die Entwicklung des modernen Bauern der Gegenwart, denn im Gegensatz zu diesen hatten die alten Bauern ein näheres Verhältnis zur Natur, ihrem Umfeld und ihrer Arbeit.²⁶²

Aakjær besaß einen scharfen Blick für Ungerechtigkeiten und setzte sich gegen die Unterdrückung der Schwachen ein. Obwohl er versuchte, durch seine Bildung aus diesem bäuerlichen Leben zu entfliehen, war er sich bewusst, dass gerade in diesem Milieu etwas lag, was das moderne Leben nicht besaß: „[...] balance, rytme og helhed.“²⁶³

Auffallend ist, dass Aakjær eher die Gestalt des freien Hirten als das des an den Hof gebundenen Bauern als autobiografisches Element in seinen Gedichten verwendet. Er versuchte sein Leben lang das Milieu zu schildern, das jedoch nie seines wurde.²⁶⁴

6.1.1. *Bondens Søn* (1899)²⁶⁵

6.1.1.1. Inhalt

Jens Søndergaard lebt mit seinen Eltern Mads und Margrethe Søndergaard, seinen Geschwistern und seinem Großvater Søren Stougaard auf einem Bauernhof in Engkjær in

²⁶¹ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 570f.

²⁶² Vgl. Möller Kristensen 1974, S. 60, S. 117-119, S. 169f., S. 198f. Auch: Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 576f..

²⁶³ Mortensen, Schack 2009, S. 561.

²⁶⁴ Vgl. Mai 2002, S. 120f.

²⁶⁵ Jeppe Aakjær: *Bondens Søn*. In: Ders.: *Samlede Værker*. Bd. 6. København og Kristiania : Gyldendal 1919, im weiteren Verlauf mit der Sigle BS gekennzeichnet.

der Nähe des Limfjords.

Jens hat eine harte Kindheit. Zu seinem Großvater hat er ein schlechtes Verhältnis. Als Jens einmal verschwindet und das ganze Dorf bis in die Nacht nach ihm sucht, wird der wiedergefundene Junge von seinem Großvater verprügelt. Søren trinkt gerne Alkohol und wenn er nachts spät und betrunken nach Hause kommt, hält er Reden darüber, wie gut er seinen Hof bewirtschaftet hat und wie viel ihm seine Tochter Margrethe und sein Schwiegersohn Mads zu verdanken haben, da er ihnen den Hof vermacht hat; dennoch haben Mads und Margrethe keine Macht in diesem Haushalt und werden von Søren tyrannisiert.

Søren ist auch zuständig für die religiöse Erziehung, im Sinne der Indre Mission, von Jens, die, wenn dieser etwas nicht weiß oder auf eine Frage nicht antworten kann, mit Prügel unterstützt wird. Durch diese Erziehung hat Jens von seiner Pubertät an Probleme, seiner Natur freien Lauf zu lassen und distanziert sich von Frauen, da diese ihn verführen und in sein Unglück stürzen, wie er es in seinem Religionsunterricht lernt. Als Jens mit 14 Jahren in die Pubertät kommt, findet er Gefallen an den Mädchen im Dorf. Das Mädchen Ane verliebt sich in ihn; aufgrund von Fantasien, die er des Nachts durchleben muss, geht er Ane aus dem Weg.

Nach dem Tod des Großvaters entfernt sich Jens immer mehr von der ihm beigebrachten Religion und geht der Arbeit, zuerst als Gänsehirte, dann als Schafhirte und schlussendlich als Viehhirte, nach. Er fühlt sich dabei besonders wohl, da er seine Macht über die Tiere ausüben kann. Doch seine Arbeitstage sind monoton und er fühlt sich sehr einsam.

Eines Tages beschließt Jens, von der Indre Mission auszutreten, was ihm mit Hilfe von Dons, die Verkörperung des modernen und freisinnigen Menschen zu dieser Zeit, gelingt. Nach einigen Diskussionen aber entfernt sich Jens auch von Dons und findet langsam wieder Gefallen an der Religion seiner Vorfahren.

Dons ermöglicht es Jens, dass er in Kopenhagen die Matura machen kann. In Kopenhagen lebt Jens frei und ungebunden; später lernt er das Mädchen Rigmor Klinger kennen, die ihn scheinbar endgültig von den Fesseln seiner Vorfahren befreit. In den Sommerferien, als Jens wieder zurück in die Heimat muss, kommt Rigmor mit, da sie ihre Tante, die in seinem Heimatdorf lebt, besucht. Nach einem unglücklichen Zwischenfall wird Rigmor wieder von den Eltern nach Kopenhagen geholt. Rigmor muss mit ihrem Vater, der aus einer höheren sozialen Schicht als Jens ist, nach Schweden ziehen und darf

Jens nicht mehr sehen. Für Jens bricht die Welt zusammen. Als seine Mutter im Sterben liegt, fährt er sofort nach Hause und wird nach dem Tod seiner Mutter der Besitzer des Hofes, was ihn für den Rest seines Lebens an den Hof und an sein Heimatdorf bindet.

6.1.1.2. Kompositionsanalyse

Der Roman *Bondens Søn* wurde 1899 veröffentlicht, spielt aber in den 1870er Jahren, wie es am Anfang des Romans erwähnt wird. (Vgl. BS 20) Die erzählte Zeit erstreckt sich über ca. 20 Jahre, (Vgl. BS 88) die mit dem Alter des Protagonisten Jens zusammenhängt.

Der Roman ist in einzelne Bilder aufgeteilt und wird von einem auktorialen Erzähler geschildert. Besonders wird dieser durch Rückblicke und Andeutungen erkennbar. Als Beispiele für die Rückblicke dienen Jens' Erinnerungen an die Wahnvorstellungen seines Großvaters (Vgl. BS 41), an ein Ereignis mit den Sandvipern im Sommer davor (Vgl. BS 45f.) und ein Zurückgreifen auf den Traum, den er einige Nächte zuvor hatte. (Vgl. BS 60f.) Andeutungen werden vom Erzähler gemacht, als Jens von seinem Vater verfolgt wird und dies in den späteren Träumen verarbeitet. (Vgl. BS 49) Die Handlung verläuft geradlinig. Dem Leser wird offen gelegt, was Jens denkt und fühlt, wie z.B., als er sich überlegt, ob Gott genauso wie sein Großvater war (Vgl. BS 39) oder, als Rigmor den Kontakt zu ihm abbricht, sich seine Gefühle für die Großstadt ändern. (Vgl. BS 101f.)

Wie schon in seiner Biografie (Kap. 6.1.) erwähnt, verwendete Aakjær in seinen anfänglichen Romanen häufig akademische Ausdrücke. In *Bondens Søn* erwähnt er „Susanne i Badet“²⁶⁶ (BS 5) in Verbindung mit den badenden Mädchen im Fluss, die von einigen Männern beobachtet wurden. Dons weist Jens auf das „perpetuum mobile“ (BS 79) des Storchs hin. Der Lehrer der Schule, die Jens in Kopenhagen besucht, besaß „ciceroniansk Veltalenhed.“ (BS 89)

Als sich die Bauern bei Søren Stougaard zum Geburtstagsfest einfinden, erzählen sie sich Geschichten, die in verschriftlichter Mundart niedergeschrieben wurden. (Vgl. BS 26-35)

Aakjær bringt durch diesen Roman in der Person von Dons seine Stellung zur *Indre*

²⁶⁶ Susanne ist eine biblische Frauengestalt, die aufgrund einer Falschaussage zweier Richter, die sie beim Bade beobachteten und sie zum Beischlaf erpressen wollten, fast hingerichtet wurde. Dank einer göttlichen Eingebung konnte ihr Mann Jojakim die Wahrheit herausfinden und die Richter stellen. Vgl. <http://www.susannealbers.de/R086susannaimbade.html> am 28.01.2013.

Mission ein. Seine Kritikpunkte werden durch einige Mitglieder der Gruppierung aufgezählt, wie z.B. die Doppelmoral des Pastors Sparkjær und seine heimliche Beziehung zu Mariane Spjat, die sich auch eher der Indre Mission widmet als ihrer Arbeit und Verantwortung, die Schweine zu füttern. (Vgl. BS 68ff.)

Trotz des starken Glaubens der Menschen zu dieser im Roman beschriebenen Zeit gibt Aakjær Beispiele dafür, dass sie dennoch an Hexerei glauben: die Mädchen im Bad glauben, dass das Lachen, das sie vernehmen, vom „Bjærgmanden i Troldbakken“ (BS 5) kommt und auch Jens' Freundin Rigmor ist von dem Gedanken eingenommen, dass die kleinen Lichter, die sie beim Abendspaziergang erblicken, „Lygtemændene“ (BS 96) sind.

Der Wendepunkt sowohl im Roman, als auch in Jens' Leben geschieht bei der Versammlung der *Indre Mission*-Gruppierung in Mads Søndergaards Haus, als Dons in die Stube kommt und verkündet, dass Jens sich von ihnen abwenden wird. (Vgl. BS 65-73) Dies verändert nicht nur Jens selbst, sondern auch sein Leben, denn er geht danach seinen eigenen Weg und diskutiert viel mit Dons, der ihn den Freisinn lehrt, indem das Christentum ein Hindernis zur Entfaltung der eigenen Natur darstellt.

6.1.1.3. Die Personen und deren Bezug zur Heimat

Bondens Søn enthält nicht viele Personen, deren Verbindung zur Heimat in irgendeiner Weise beschrieben wird.

Im Vordergrund der Geschichte steht Jens Søndergaard, dessen Lebensverlauf seiner ersten 20 Jahre geschildert wird. Er ist vertraut mit seiner Heimat und kennt diese „som sin egen Bukselomme.“ (BS 46) Als er 14 Jahre alt ist, „smelted [han] mere og mere sammen med den omgivende Natur.“ (BS 51) Es wird von Jens erzählt, dass er „Naturens Fortrolige [...], men [ikke] dens Ven [...]“ (BS 51) wird. Bei seiner Arbeit mit dem Pflug gewinnt er Respekt für den Vater, der sein Leben lang für die Familie hart arbeitet. (Vgl. BS 51)

Seinen Glauben bekommt Jens zuerst von seinem Großvater, später von seinem Vater beigebracht. Was er in seiner Kindheit und in seiner Naivität nicht versteht, ist der Zorn Gottes: „Hvorfor er Gud saa vred, hvad har vi stakkels Mennesker gjort? Slider vi ikke fra Morgen til Aften.“ (BS 53) Er stellt Gott auf die Probe, und als es ihm einmal nicht gelingt, über die Grube zu springen, ist es ein Zeichen für Jens, dass der Teufel seine

Finger im Spiel hat. (Vgl. BS 55f.) Jens beneidet die Ochsen, die sich über Himmel und Hölle keine Gedanken machen müssen, (Vgl. BS 56) denn ihn plagt sein Gewissen und die Unterdrückung seiner Natur durch die Religion. In der Nacht leidet er an Träumen, in denen er sich die wildesten Fantasien, „de ugudeligste Paafund med de trindeste Bønderpiger“ (BS 57) ausmalt, nach welchen er Selbstmordgedanken hegt. Jens vertieft sich in die Religion und setzt sich mit den Schriften der *Indre Mission* auseinander. Er wird davon ganz verrückt und schreit in der Nacht Gottes Namen, sodass seine Eltern sich Sorgen um ihn machen. (Vgl. BS 59f.)

Jens plagt das Fernweh. Er ist sein Leben lang nur in diesem Dorf gewesen; er hat weder das Meer noch den Fjord gesehen, noch ist er im Ausland gewesen. (Vgl. BS 59f.) Dons ermöglicht ihm das Studium in Kopenhagen, und so lernt Jens die Großstadt kennen:

I 20 Aar havde han nu gaaet i denne lille By, evig og altid med den samme Horizont, pælet ind af en fortløbende Række af hvide Kirketaarne. Det var hans Livs Symbolik. Takket være Donsen, troed han nu at have faaet Vinger, hvorpaa han kunde satte over disse stængende Taarne. Og hvorfor ikke flyve ud, hvorfor ikke se sig lidt om paa denne Jord, før man en Dag puttedes ned i den? Ja hvorfor tøved han egentlig? Gjorde det ham ondt at forlade de gamle Forældre? (BS 88)

Jens fällt es jedoch leicht, nach Kopenhagen zu ziehen und, trotz der sprachlichen Unterschiede und seiner Kleidung, durch welche er besonders auffällt, dort Fuß zu fassen: „[h]ans tilværende Leveaar havde været en Vandring under strenge Øjne, et Liv i Længsel, der aldrig fandt hvile, i Begjær, der aldrig blev mættet. Hvert Skridt ad denne Vej var bleven mødt med et tordnende: „Du skal ikke!““ (BS 91) vor allem, als er Rigmor kennenlernt, die ihm das Leben in Kopenhagen versüßt. Als Rigmors Vater ihr jedoch verbietet, Jens wiederzusehen, und mit Rigmor nach Schweden zieht, bricht für Jens die Welt zusammen und ihn hält nichts mehr in Kopenhagen. Von diesem Zeitpunkt an sieht er nur noch die negativen Eigenschaften dieser Großstadt. (Vgl. BS 101f., 106ff.) Er fühlt sich dort nicht mehr wohl: „[h]an gøs for at komme ind i denne Strøm, hvor al Personlighed udviskes, hvor Individerne skrabed mod hverandre, indtil de forvandlede til en Art Rullesten uden Egenvilje og Egenbevægelse.“ (BS 101f.) Jens sieht ein, dass er sich in Kopenhagen nie wohl fühlen wird: „Der var et svælgende Dyb befæstet mellem By og Land. Den, hvis Øje Vaar efter Vaar havde indsuget den første Engblommes blilde Farveynde, - hvis Øre gennem Aaringer har inddrukket den første Lærkes bævende Trille,

vil altid føle sig som en hjemløs i den store By.“ (BS 102) Jens fährt wieder zurück in seine Heimat, als er von Dons hört, dass seine Mutter im Sterben liegt. Als diese stirbt, bekommt er von seinem Vater den Hof angeboten. Er sieht ein, dass sein Fernweh Unsinn war. (Vgl. BS 107) Er ist fest entschlossen „at lade sig binde til den lille By,“ (BS 108) denn er hat in seinem Leben schon genug gesehen, erlebt und eingesehen, dass es nutzlos ist, seinen Platz in einer höheren Gesellschaftsschicht zu erkämpfen, denn das Glück ist in allen dasselbe. (Vgl. BS 107) „Saa tar a Gaarden!“ (BS 109) sagt Jens zu seinem Vater, und je mehr Jens arbeitet, desto mehr mag er diese Arbeit: „[h]ans Lidenskab for Arbejdet øgedes med hvert Slag“ (BS 109) und „[d]er gik en Jubel gjennem hans Blod.“ (BS 109) Er blühte förmlich in dieser Arbeit auf und kommt zur Einsicht:

[h]vor han dog havde været blind og taabelig, at han havde kunnet tro, at hans Lykke kunde modnes under nogen anden Himmel end den, der kupled sig der udenfor! Og havde han søgt Glæden i den fjerne Hovedstad, der kun havde budt ham Kulde og Skuffelser. Hvi havde han ikke søgt den, hvor den virkelig var? Her var den jo. Her! her! (BS 109f.)

Jens ist endlich dort angekommen, was er bis jetzt in seinem Leben gesucht hat. Er hat sich auch dafür entschlossen, seine Jugendliebe Ane zu ehelichen: „Men eet stod fast: Ane maatte blive hans Hustru.“ (BS 111)

Ane ist ein „Naturbarn, for hvem Livet var den simpelste Sag af Verden“ (BS 64), wie Aakjær sie beschreibt. Sie ist so „inderlig jordisk i alle Ting.“ (BS 64) und „[h]un havde kun eet ønske: at elske, kun een Lægsel: at gjenelskes.“ (BS 64) Sie ist liebevoll und selbst, als Jens sie anschoss, genießt sie seine Pflege und seine Berührungen. (Vgl. BS 64)

Mads Søndergaard ist aufopfernd für seine Familie. Vom Schwiegervater unterdrückt arbeitet er sehr hart. Es liegt Mads sehr am Herzen, dass Jens den Hof übernimmt und verantwortungsbewusst diesen für seine Nachkommen bewirtschaftet. Genauso religiös wie Mads ist auch seine Frau Margrethe. Sie ist eine gläubige und feinfühlig Ehefrau, die alle Arbeiten am Hof gewissenhaft erledigt und sehr hart arbeitet. Sie versucht immer, dass Jens ein guter und vor allem gläubiger Bauer wird, was ihr teilweise jedoch missglückt. Kurz vor ihrem Tod ist sie deshalb davon überzeugt, dass sie dafür Rechenschaft ablegen muss, weshalb Jens ein schlechtes Gewissen bekommt. (Vgl. BS 102f.)

6.1.1.4. Die Heimat- und Naturschilderung

Aakjær beschreibt in *Bondens Søn* die Natur detailliert. Am Anfang des Romans wird der Fluss, der durch die Gegend fließt, beschrieben, wie er sich durch die Gegend schlängelt und wie die Kühe aus ihm trinken. Dieser Fluss hat mehrere Funktionen: „Aaen var alles Ven og alles Moder, Til den kom baade Dyr og Mennesker i Sorg og Glæde.“ (BS 6) Zu diesem Fluss geht auch Jens sehr oft, um dort Ruhe zu finden oder sich mit der Wildentenjagd abzulenken. (Vgl. BS 62)

Der Leser bekommt auch ein eindrucksvolles Bild von den Häusern in Engkjær. Diese stehen sehr schief und sind nicht solide gebaut, sodass die Bewohner bei jedem Sturm, vor allem den Herbststürmen, sich fürchten müssen, dass sie zusammenstürzen. (Vgl. BS 7ff.) Aakjær beschreibt, wie arm die Bewohner von Engkjær sind, wie die Häuser von Innen aussehen und vor allem, auf welchem holprigen Schotterweg man dieses kleine Dorf erreichen kann. Es kommt nur selten vor, dass Fremde das Dorf besuchen und wenn sie es besuchen, bekommen sie von den neugierigen Bewohnern die volle Aufmerksamkeit, denn diese stehen sofort in der Tür und beobachten die Fremden vom ersten bis zum letzten Schritt. (Vgl. BS 8f.)

Aakjær beschreibt gerne, wie schön die Landschaft im Licht der Sonne – „Solens gyldne Lys brændte i et Glaskaar ude paa Brakjorden og slog syvfarvede Gnister af Duggen rundt om paa de blaagrønne Rugblade [...]“ (BS 109) – und im Licht des Mondes – „Maanen løfted med Anstrengelse sin tunge, gule Skive op over Horisonten omme i Nordøst og kasted et rødligt Lys som fra en Troldlygte hen over den sorte Lyngslette [...]“ (BS 46) – erscheint.

6.2. Johan Skjoldborg

Johan Skjoldborg (1861-1936) wuchs in Øsløs auf der Halbinsel Hannæs mit Aussicht auf den Limfjord auf. Øsløs war zu dieser Zeit ein belebter Ort, in dem der junge Skjoldborg genug Möglichkeiten hatte, fremde Menschen zu beobachten. Hinter Øsløs liegen die vielen Dünen, in denen sich die *husmænd* durch harte Arbeit ihr Land bestritten. Skjoldborgs Vater war sowohl ein *husmand* als auch ein Schuhmacher; Skjoldborgs Mutter war eine typische *husmandskone*, die ihren Mann in allem unterstützte und die Arbeiten im Haus erledigte.²⁶⁷

Aufgrund seiner Kindheit und Erziehung versuchte Skjoldborg, für die *husmænd* Möglichkeiten zu finden, ihrer extremen Armut zu entfliehen, und brachte diese in seine Romane ein. Nach einer kaufmännischen Lehre half ihm sein Vater und sammelte für ihn das nötige Kleingeld zusammen, damit Skjoldborg einer Lehrerausbildung nachgehen konnte. 1881 absolvierte er die Lehrerprüfung am *Ranum Seminarium* jedoch mit schlechten Noten, weshalb er nur schwer eine Anstellung fand. Sein eigenartiger und freisinniger Unterrichtsstil, den er in einigen Lehreraushilfsarbeiten zeigte, wurde von vielen nicht anerkannt. Durch diese Ausbildung lernte Skjoldborg nicht nur die dänische Literatur kennen, sondern auch Möglichkeiten, seine Gefühle auszudrücken. Zudem wurde er auch von der Romantik beeinflusst.²⁶⁸

Einen kleinen Wendepunkt brachte Skjoldborg seine Ehe mit der 25 Jahre älteren Lehrerin Mariane Dorothea Nielsen. Sie starb jedoch 1900, und 1902 heiratete er Louise Abenth. Obwohl die Charaktere in Skjoldborgs Novellen und Romanen willensstarke Männer waren, konnte man in seinen Beziehungen erkennen, dass er nicht seine eigene Persönlichkeit in diese einbrachte. Durch Louise Abenth kommt Skjoldborg mit dem Sozialismus und den Problemen in der Arbeiterschicht in Berührung. Nach dieser Hochzeit konzentrierte er sich nur noch auf das Schreiben und seine Vorträge.²⁶⁹

Skjoldborg war von rebellischer Natur, welche vor allem in seinen ersten Roman sichtbar wird. Er schafft in seinen Werken deutliche Bilder, aber übersichtlich bis ins kleinste Detail, was besonders in seinen Landschaftsschilderungen sichtbar wird. Diese Konzentration auf das Wesentliche, aber auch die Belehrung der Leser in seinen Werken machen seine künstlerische Eigenart aus und erhielt sogar positive Kritik von Georg

²⁶⁷ Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 546ff., S. 555.

²⁶⁸ Vgl. ebd.

²⁶⁹ Vgl. ebd.

Brandes. Skjoldborg konzentriert sich hauptsächlich auf das Leben der anderen Menschen, bringt aber mehrere Ereignisse aus seinem eigenen Leben ein. Er fungiert in diesem Zusammenhang nur als beobachtender Mitwissender, der den agierenden Personen nahe steht, sich jedoch im Hintergrund hält. Skjoldborg verwendet viele Dialoge, durch welche er dem Leser zeigt, wie seine Charaktere denken. Er wuchs mit den Lehren Grundtvigs auf, lernte aber auch die Ideen und Autoren des modernen Durchbruchs kennen. In seinen Reden erkennt man „hans fordomsfri stilling til tidens ideer, han er kritisk over for kristendommen som kirke, dogmatik og underskuelsesmiddel, positiv over for mennesket Jesus og den virkelig kristendom som han kalder ‚revolutionær‘.“²⁷⁰ Neben diesem Beweis, dass er ein Anhänger des Grundtvigianismus war, lässt sich ebenfalls eine Beeinflussung Skjoldborgs durch den Brandesianismus und den Sozialismus erkennen, was sich vor allem in seinem Einsatz für den sozialen und politischen Fortschritt zeigte. Jedoch gibt er seine Haltung nicht in seinen Romanen preis – in diesen konzentriert er sich lediglich auf seine Charaktere und die aktuelle soziale Lage seiner Zeit.²⁷¹

Skjoldborg hat sich aktiv für die *husmænd* eingesetzt. Als Dank dafür erhielt er 1918 als Geschenk zu seinem 25-jährigen Schriftstellerjubiläum ein Haus in der Gemeinde von Løgstør in Nordjütland von der husmand-Vereinigung.²⁷²

Skjoldborgs Debütwerk war die Novellensammlung *I Skyggen* (1893; bearbeitete Version 1903), die Erzählungen von verschiedenen *husmand*-Charakteren, ihren Tagesablauf, die die Bearbeitung ihres Feldes, Liebe und Zusammenhalt beinhaltet. Auf diese Sammlung folgte sein erster Roman *En Stridsmand* (1896), den anfangs kein Verlag veröffentlichen wollte, weil der Protagonist ein *husmand* war; Skjoldborg musste diese Veröffentlichung selbst finanzieren. Ein weiterer *husmand*-Roman wurde unter dem Titel *Kragehuset* (1899) herausgebracht, in dem es um den geistigen Kampf, um Politik und Generationskonflikt geht. Die Älteren arbeiten hart, damit sie überleben; die Jüngeren besuchen die *højskoler*, bilden sich und sind aufgeklärt. Diesen Generationskonflikt bearbeitet Skjoldborg auch in seinem Roman *Bjærregaarden* (1904), der vom Bauern Kræn Bjærre handelt, der mit sich und seiner Arbeit sehr zufrieden ist. Sein Vater, Gammel-Jens, ist jedoch der Ansicht, man soll sich nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen. Die Kinder von Kræn brechen die Tradition der Familie: der älteste Sohn möchte kein Priester werden und der jüngere träumt von einer Ausbildung. Ein weiterer Roman,

²⁷⁰ Møller Kristensen 1974, S. 171.

²⁷¹ Vgl. ebd., S. 52, S. 96, S. 118f., S. 171, S. 207.

²⁷² Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 545.

Gyldholm (1902), spielt zur Abwechslung in der Schicht der Knechtschaft ab. In diesem Roman verarbeitet Skjoldborg die tragische Geschichte von fünf Geschwistern, die wegen eines defekten Schornsteins an einer Kohlenmonoxidvergiftung sterben. Ebenfalls bringt er seine Erlebnisse am Hof Aakjær in der Nähe von Horsens ein, auf dem er das Landarbeiterleben und die Bedingungen der besitzlosen *husmænd* kennenlernt. Der Protagonist Per Holt ist ein junger, energischer Mann, der durch seinen Mut und seine Willensstärke heraussticht, wo andere Landarbeiter viel zu schwach sind, etwas zu erreichen. Auf diesen Protagonisten konzentriert sich Skjoldborg im gleichnamigen Roman *Per Holt* (1912), wobei dieser hier bereits einen eigenen Bauernhof besitzt. Er möchte gerne andere Bauern von seiner Idee begeistern, eine Kollektivsiedlung zu gründen. Er hat genau soviel Erfolg mit seiner Idee wie Skjoldborg 1905 mit jener, einen Hof zusammen mit mehreren *husmænd* zu kaufen und zu bewirtschaften.²⁷³

Diese ersten Romane von Skjoldborg zeugen von seiner Energie und Tatkraft und sind ein gutes Beispiel für die volksnahe Literaturströmung seiner Zeit. Wenn man sein Lebenswerk genauer betrachtet, merkt man einen Qualitätsunterschied zwischen den anfänglichen und späteren Werken. Der Grund dafür liegt darin, dass sich der junge Skjoldborg mit vollem Elan für die *husmænd* einsetzte, doch als diese die geforderten Gesetze Anfang des 20. Jahrhunderts endlich erlassen bekommen und sich dadurch mehr Rechte hatten, war sein Ziel nur fast erreicht, denn aus seiner Sichtweise wurden die *husmænd* in diesem Zusammenhang symbolisch nur mit Almosen abgespeist.²⁷⁴

Skjoldborg schrieb auch zahlreiche Novellensammlungen, wie z.B. *Almue: Billeder afsides fra* (1900), in welcher Darstellungen von Außenseitern gezeigt werden, oder weitere Novellen von *kraftskikkelserne* in *Ensomme Folk* (1909) und *Himmerlandsbroen* (1913). Der einzigen Gedichtesammlung gibt er den Titel *Dynæs Digte* (1915), da er sich in dieser Gegend als *husmand* versuchte.

1921 brachte Skjoldborg seine gesammelten Werke in vier Bänden unter dem Titel *Romaner og Fortællinger* heraus. Er veröffentlichte auch zwei Biografien, die Information über seine Kindheit und Jugend geben: *Min Mindebog. Barndommens Dage* (1934) und *Min Mindebog. Ungdomstid og Manddoms Aar* (1935). Der Einsatz Skjoldborgs für die *husmænd* und die Schilderung und Huldigung ihrer Arbeit in seinen Romanen hat zur Folge, dass sein Name gerne mit der *husmand*-Bewegung in Verbindung gebracht wird.

²⁷³ Vgl. Møller Kristensen 1974, S. 50f. Auch: Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 548, S. 552, S. 554-558.

²⁷⁴ Vgl. Møller Kristensen 1974, S. 52. Auch: Vgl. Mortensen, Schack 2009, S. 545.

6.2.1. *En Stridsmand* (1896)²⁷⁵

6.2.1.1. Inhalt

Der Roman *En Stridsmand* (1896) handelt vom *husmand* Søren Brander, der mit seiner Familie in den Dünen in Nordjütland wohnt. Sie leben in dieser kargen Landschaft, die sie durch harte Arbeit urbar machen. Søren spielt nach einiger Zeit mit dem Gedanken, sein Haus und seine Wirtschaft zu vergrößern. Er und seine Frau Ane entschließen sich, Sørens Vater im Haus aufzunehmen, der das junge Paar in allem unterstützt. Dieser gibt der Familie kurz vor seinem Tod eine Idee, wie sie auch im Winter Arbeit und Geld haben können: sie fangen an, Wacholderzweige zu sammeln und flechten Körbe, die sie an einen Händler verkaufen.

Eines Tages kommt Søren die Idee, einen Zubau zum bestehenden Haus zu machen; das Geld dafür leiht er sich beim Großbauern Jens Nørgaard aus. Neben seinem Hof muss Søren deshalb arbeiten gehen und dazuverdienen. In dieser Zeit durchlebt Ane schwere Zeiten der Einsamkeit. Als der strenge Winter hereinbricht, kehrt Søren immer öfter bei Bolle-Mettes Wirtshaus ein und ihn umfängt wieder die Lust an dem unbeschwerten Leben, welches er in seiner Jugend hatte. Der sich immer mehr von der Familie entfernende Søren schafft es schlussendlich, Ane von ihren finanziellen Problemen zu erzählen. Durch den Tod seines Vaters erkennt Søren wieder den Sinn des Lebens, dass er das Land von seinen Vorfahren bekommen hat und für seine Nachfahren bestellt; er merkt auch, wie stark im Laufe der Jahre Ane geworden ist, die ihm in allen Dingen hilft und zu ihm steht.

Søren setzt sich auch für den Schulbau in den Dünen ein, der anfangs von seinen Nachbarn nicht akzeptiert wird. Deshalb muss er mit seinem Nachbarn, den *husmand* Jens Bjærg, als Vertretung des Dorfes eines Tages sogar den Probst davon überzeugen, dass dies eine kluge Investition wäre, da die nächste Schule viel zu weit entfernt ist, und er nicht möchte, dass seine und die Kinder der Nachbarschaft womöglich am Schul- oder Heimweg verloren gehen oder aufgrund der mangelnden Bildung sogar Heiden werden.

Durch seine Art und Lebensweise macht Søren sich seine Nachbarn immer mehr zu Feinden, sodass er nicht mehr zu den Dorftreffen eingeladen wird. Die Gründe dafür sind

²⁷⁵ Johan Skjoldborg: *En Stridsmand*. København : Jul. Gjellerups Forlag 1896, im Verlauf mit der Sigle SM gekennzeichnet.

die Abgrenzung seines Grundstücks durch Baumreihen und die Pferdezucht, auf die er sich konzentriert. Erst als die Nachbarn die Früchte von Søren's Arbeit sehen, sind sie überzeugt und werden von ihm belehrt. Danach erfreut sich Søren an seinem wachsenden Ansehen und nach vielen Hoch- und Tiefpunkten in seinem Leben, in dem Søren aber viel erreicht hat, entschläft er in Ruhe und Frieden.

6.2.1.2. Kompositionsanalyse

En Stridsmand besteht aus 24 Kapiteln, die bis auf das 2. Kapitel chronologisch verlaufen. Trotz dieser Geradlinigkeit des Romans werden einzelne Szenen aus Søren's Leben unabhängig voneinander geschildert, wie z.B. der Kampf um den Schulbau und die Auseinandersetzung mit der Bewirtschaftung und Sicherung seines Hofes.

Am Anfang des Romans fügt Skjoldborg ein Gedicht in den Text ein, welches eine Huldigung an den *husmand* und seine Arbeit ist. Der Roman wird aus auktorialer Sicht erzählt. Man bekommt einen Überblick über die Arbeiten, die Søren verrichten muss, was mit ihm geschieht, worüber er nachdenkt und was er plant. Alles, was ihm widerfährt, ermutigt ihn, auf die bisherige Weise weiter zu machen und für seine Meinung einzustehen. Die Kraft, die ihn antreibt, sind nicht nur die Nachbarn, die ihn kritisieren, sondern auch der innere Wille, der ihn dazu treibt, verantwortungsvoll seiner Arbeit nachzugehen.

Der Zeitrahmen im Roman erhält hauptsächlich nur Hinweise auf die Jahreszeit. Die erzählte Zeit erstreckt sich über die Zeit, in der Søren in den Dünen wohnt, mit der einzigen Ausnahme des 2. Kapitels (SM 10-14), welches einen Rückblick vom ersten Treffen mit seiner Frau Ane beinhaltet. Vorherrschend werden die Geschehnisse im Herbst bzw. im Winter geschildert, da dies eine harte Zeit für die *husmænd* in den Dünen war.

6.2.1.3. Die Personen und deren Bezug zur Heimat

Der *husmand* Søren Brander dient in diesem Roman als eine *kraftskikkelse*. Obwohl der Boden sandig und unfruchtbar ist, versucht er mit allen Kräften, dass seine Wirtschaft funktioniert. Er ist entschlossen, dies zu erzwingen. Wenn es sein muss, schwimmt er sogar gegen den Strom. Als alle Mitbewohner ihm davon abraten, Baumreihen um sein

Grundstück zu setzen, macht er dies trotzdem – mit Erfolg. Die Bäume und Büsche wachsen und gedeihen und stoppen den starken Wind, der vom Meer her weht. Seine Idee, in die Dünen eine Schule zu bauen, gegen welche alle Bewohner sind, wird vom Gemeinderat realisiert.

In seiner Jugend war Søren eher ein Mensch, der das Leben leicht nahm. Er war immer lebhaft, stark und ein guter Freund. Er ging vielen Belustigungen nach und in seinem Leben gab es kein Anzeichen von Ernst. (Vgl. SM 10f.) Nachdem Søren jedoch Ane getroffen hatte, wurde er verantwortungsbewusst. (Vgl. SM 14) Es wird im Roman auch klar, dass Søren alles für seine Familie macht, dass es dieser gut geht, dass genug Essen und Platz vorhanden ist.

Søren hat eine starke Bindung zu seinem kleinen Haus, seinem Boden und besonders zu seiner Arbeit, die er stets zu Ende bringt. Er arbeitet gern und genießt die Früchte seiner Arbeit. Kurz bevor er stirbt, wirft er noch einen Blick über „det lille Kongerige, han havde erobret fra den raa Klit.“ (SM 186)

Zu Søren's Heimat gehört sein Hof und natürlich seine Frau Ane, die immer zu ihm steht – selbst, als er dem Alkohol verfällt, bewahrt sie stets ihre Haltung. Sie ist zurückhaltend und unterstützt Søren gemeinsam mit den Kindern in allen Dingen. Søren sieht sie als seinen besten Kameraden, denn sie weicht nicht von seiner Seite.

Søren Brander ist „et menneske, der samtidig med, at han kultiverer den ydre natur, lader sin egen indre natur forme og udvikle sig.“²⁷⁶ Er ist der Überzeugung: „[h]vor der er en Villie, der er jo ogsaa en Vej“ (SM 174). Das versucht er vor seinem Tod seinem Sohn klarzumachen, der die Ernsthaftigkeit des Lebens noch nicht erkannt hat. Diesem sagt er: „den, der vil noget, han kan ogsaa noget!“ (SM 187). Søren möchte seinen Sohn auch für das, was er im Leben erlebt und geleistet hat, begeistern und ihn dazu motivieren, Søren's Nachfolger zu sein.

6.2.1.4. Die Heimat- und Naturschilderung

Zur Orientierung, in welcher Gegend der Roman spielt, befindet sich am Anfang 1. Kapitels eine ausführliche Beschreibung: „Fra Skagerak slynger sig ind over fladt Land langstrakte Flyvesandsbjerge. [...] Paa Fladerne mellem disse Sandmiler stiger Røgen op

²⁷⁶ Mortensen, Schack 2009, S. 554.

fra ensomt liggende Hytter, og her gaa Nybyggeres Plove.“ (SM 1) Hier wird verdeutlicht, dass in dieser flachen Gegend einige Häuser angesiedelt sind, diese jedoch weit auseinander liegen. Dieses „urgammelt, udyrket Land“ (SM 1) ist gerade Recht für junge und kräftige Hände, die nicht mit dem Silberlöffel im Mund geboren wurden.

Sehr oft wird der Sommer, die Sonne und deren Wichtigkeit in so einer kargen Landschaft erwähnt: „Solen gennemstraalede den kølige Luft [...] Men en Sommerdag bringer Forvandling. Herude gælder Belysning mere end noget andet Sted. Naar Solen staar højt, vælder Straalerrne ned over det aabne Landskab og vokser til et Hav af Lys“ (SM 32, 38) und „Den raakolde Jord indsuger som i missende Vellyst det varme Sollys, der glitrer og blinker paa alle Kanter.“ (SM 38) Am schönsten ist die Gegend bei Sonnenuntergang:

Men, naar Solen synker, og Lyset dæmpes, da er Tiden til at se dette Land i sin fulde Skønhed, da bliver Formerne bløde og yndefulde, Farverne blide og lækre, da bliver Mosset til Fløjl, hvor man træder, Bakkesiderne mod Syd falder i svære Folder som kæmpemæssige Plydstæpper, og mod Nord ligger Klitterne langt borte som lette Dynger af creme-gul Silke. (SM 39)

Auffällig ist es, dass die Naturschilderungen in diesem Roman zu Zeiten, wenn es Søren körperlich und seelisch nicht gut geht, sehr selten oder gar nicht vorkommen, wie z.B. im 9. und 10. Kapitel. Als es ihm körperlich immer schlechter ging, bemerkt er, wie still und einsam die Natur um ihn herum ist:

Han længtes efter Lyd og Bevægelse, thi den brede, vidstrakte Ro trættede og trykkede, denn Lydløshed til alle Sider lagde sig knugende over hans Sind. Alt levende syntes ham at stivne i en Dødsens Stilhed, gennem hvilken han kun kunde høre Sukkene fra sit eget Bryst. (SM 178)

Als Søren stirbt, gedenkt die Natur seiner und wird am Ende des Romans ein letztes Mal wirksam: „Og naar Vestenvinden farer hen over de jydske Klitter gennem Naaletræernes Toppe, saa suser det højtidsfuldt og sørgmodigt om Søren Branders Eftermæle“ (SM 187).

6.3. Ludwig Anzengruber

Ludwig Anzengruber (1839-1889) wurde in Wien geboren. Als sein Vater – die Familie stammt aus Oberösterreich – ein kleiner Beamter, früh gestorben war, lernte und arbeitete Anzengruber in einer Buchhandlung, später als Praktikant bei der Wiener Polizei und wirkte anschließend bei einer Wanderbühne mit, die durch Ungarn und Kroatien zog. Nach einiger Zeit konnte er in die Fußstapfen seines Vaters treten, wozu ihn seine Mutter bewog, die in Literatur und Kunst bewandert war. Anzengruber verfasste Dramen und spielte sie seiner Mutter vor, da sie von diversen Bühnen abgelehnt wurden. Später verfolgte Anzengruber das Ziel, Schauspieler zu werden. Als seine Mutter starb, heiratete er Adeline Lipka.²⁷⁷

Anzengruber verlagerte seine Stücke auf den ländlichen Bereich, was für diese Zeit neuartig war: „[er] wählt solche Stoffe, weil der eingeschränkte Wirkungskreis des ländlichen Lebens die Charaktere weniger in ihrer Natürlichkeit und Ursprünglichkeit beeinflusst.“²⁷⁸ Der Grund dafür war, dass „er Bauern als Beispielfiguren naturwüchsigen menschlichen Handelns für besonders geeignet hält.“²⁷⁹ Es entstanden einige Stücke, wie z.B. *Der Pfarrer von Kirchfeld* (1870), das ihm zum Durchbruch verhalf, in welchem der Liberalismus siegt, die katholische Kirche an Mitspracherecht verliert und Anzengruber die Zusammenarbeit von Großgrundbesitzern und der Kirche kritisiert. Ein weiteres Drama ist *Der Kreuzelschreiber* (1872), in dem ein Großbauer die Dorfbewohner dazu zwingen will, gegen ein Dogma der katholischen Kirche zu unterschreiben, wobei der Steinklopferhanns, eine beliebte Figur bei Anzengruber, dem Großbauern die Nutzlosigkeit des Kirchenstreits verdeutlicht. Stücke wie *Der Meineidbauer* (1871), in dem der Bauer Ferner mit der Lüge um das Erbe der Kinder seines Bruders leben muss, und *Der G'wissenswurm* (1874), in dem ein Bauer aufgrund einer Sünde aus der Vergangenheit religiösem Wahn verfällt, hatten als Thema die bäuerliche Besitzgier und Scheinfrömmigkeit. Anzengruber verfasste auch Stücke, die im bürgerlichen Milieu spielen: *Elfriede* (1872) und *Das vierte Gebot* (1877).²⁸⁰

Anzengruber verdeutlicht seine sozialkritische und antiklerikale Haltung in seinen

²⁷⁷ Vgl. Bernd Lutz, Benedikt Jeßnig (Hgg.): *Metzler Lexikon Autoren*. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 4. aktualisierte und erw. Auflage. Stuttgart : Metzler 2010, S. 18. Auch: Vgl. Nadler 1948, S. 368ff. Und: Zeyringer, Gollner 2012, S. 313ff.

²⁷⁸ Zitiert nach: Zeman 1996, S. 409.

²⁷⁹ Lutz, Jeßnig 2010, S. 19.

²⁸⁰ Vgl. Nadler 1948, S. 368ff. Auch: Lutz, Jeßnig 2010, S. 18. Und: Zeyringer, Gollner 2012, S. 313ff.

Werken. Er stellt sich in diesen vor allem gegen „Intoleranz, soziale Engherzigkeit und Scheinfrömmigkeit,“ und lässt Feinde sich versöhnen. Hingegen wird er durch die naturalistische Züge in seinen Dramen als Vorläufer späterer deutscher Naturalisten angesehen. Er bearbeitet Thematiken oftmals mit „Komik und Humor.“²⁸¹ Wie auch bei Karl Schönherr sind Anzengrubers realistische Bauerndramen größtenteils in Wien entstanden. Diese „neue Zuwendung zum ländlichen Lebensraum und eine gewisse Abkehr von der großstädtischen Welt [müssen] paradoxerweise in der Großstadt selbst stattfinden.“²⁸² In seinen Stücken wollte Anzengruber nicht sein Mitleid mit den armen Leuten ausdrücken, sondern sein Publikum moralisch beeinflussen, weshalb er auch oft Probleme mit der Zensurbehörde hatte.²⁸³

Nachdem Anzengruber mit seinen Dramen keine großen Erfolge verzeichnete und deshalb den Glauben an das Volksstück verlor, widmete er sich u.a. Kalendergeschichten und Erzählungen. Er wurde nach Ferdinand Gross (1849–1900) Redakteur der Zeitschrift *Die Heimat*, die von 1876 bis 1901 von Karl Ferdinand von Vincenti (1835–1917) herausgegeben wurde. Ab 1884 war er auch für die Wochenzeitschrift *Figaro* zuständig.²⁸⁴

In dieser Zeit entstanden Anzengrubers Romane *Der Schandfleck* (1877 in der Zeitschrift *Die Heimat*, 1884 überarbeitete Version als Buch), von dem Mädchen Magdalene, die nicht die richtige Tochter des Bauern Reindorfer ist und dessen Liebe aufgrund der Verwandtschaft zum Müllerssohn nicht erfüllt wird, und *Der Sternsteinhof* (1885).²⁸⁵ Diese werden bei Nadler als „Bücher der Aufklärung“ bezeichnet und fanden größeren Anklang beim Publikum, wobei Anzengruber mit diesen „den Bauern zum Denken [...], zum Denken im Sinne des Wiener Freisinns“²⁸⁶ erziehen wollte. In diesen Romanen werden viele Fragen über das Dorfleben und die Kirche bearbeitet. In seinen Werken verwendet er häufig Mundart, um die Personen noch authentischer darzustellen. Den Dialekt passte Anzengruber bei seinen Stücken häufig dem Aufführungsort an.²⁸⁷

In Anzengrubers Werken spürt man eine Anti-Großstadt-Haltung, dessen späterer Einfluss die österreichische Literatur neben Aufteilungen im politischen und sozialen Sinn zudem noch in Stadt und Land teilt. Durch seine Bauerndramen und Dorfgeschichten bahnt

²⁸¹ Zeman 1996, S. 407.

²⁸² Ebd., S. 408.

²⁸³ Vgl. Zeman 1996, S. 407f. Auch: Vgl. Lutz, Jeßnig 2010, S. 18f.

²⁸⁴ Vgl. Lutz, Jeßnig 2010, S. 19. Auch: Vgl. Nadler 1948, S. 371. Und: Zeyringer, Gollner 2012, S. 300. Und: Vgl. Zeman 1996, S. 410f.

²⁸⁵ Vgl. Zeyringer, Gollner 2012, S. 300.

²⁸⁶ Nadler 1948, S. 372.

²⁸⁷ Vgl. Zeyringer, Gollner 2012, S. 314. Auch: Vgl. Nadler 1948, S. 372.

er den Weg für die in Deutschland entstandene Heimatkunstbewegung. Anzengruber starb im Alter von 50 Jahren in Wien.²⁸⁸

6.3.1. *Der Sternsteinhof* (1885)²⁸⁹

6.3.1.1. Inhalt

Der Roman *Der Sternsteinhof* (1885) handelt von dem Verhältnis des Mädchens Helene Zinshofer zum reichen Bauernsohn Anton „Toni“ Sternsteiner. Schon in ihrer Kindheit sieht Helene gerne hinauf auf den Hügel zum Sternsteinhof, der das reichste Anwesen in der Ortschaft Zwischenbühel ist, und träumt von einem märchenhaften Leben, dass dem des Aschenputtels ähnelt.

Helene wird von allen Männern wegen ihrer Schönheit bewundert, so auch vom Nachbarjungen Johann Nepomuk „Muckerl“ Kleebinder, der sich ihre Liebe durch Geschenke erkaufen möchte. Durch ihre Freundin Sepherl Matzner gelingt es Helene eines Tages, den Sternsteinhof zu besuchen, und sie lernt dort Toni kennen, mit dem sie sich von diesem Zeitpunkt an heimlich trifft. Toni gibt Helene ein schriftliches Versprechen, dass er sie in naher Zukunft heiraten wird. Toni zögert dabei, seinem Vater von ihr zu erzählen, weil dieser sie nicht akzeptieren würde. Im Winter treffen sich Helene und Toni heimlich im Haus ihrer Mutter. Als Tonis Vater von diesem Verhältnis erfährt, lädt er Helene und ihre Mutter auf den Sternsteinhof ein und zerreißt Tonis Versprechen. Der Sternsteinhofbauer schickt die zwei Frauen weg, denn er hat die Zukunft seines Sohnes schon vorgeplant. Er wünscht sich die Hochzeit von Toni mit Rosalie, der Tochter eines Freundes von Tonis Vater. Daraufhin fühlt sich Helene gekränkt und distanziert sich von Toni. Da Toni das Angebot seines Vaters abschlägt, muss er in den Soldatendienst eintreten, durch den er drei Jahre nicht mehr zuhause sein kann.

Aufgrund Helenes Entscheidung, Muckerl zu heiraten, da sie nicht mit der Schande leben will, ein uneheliches Kind zu gebären, folgt der heimgekehrte Toni dem Wunsch des Vaters und ehelicht Rosalie. Durch eine List schafft es Toni, dass sein Vater ihm den Hof übergibt. Sowohl Helene als auch Toni haben Pech mit ihren Ehepartnern, da Muckerl nach

²⁸⁸ Vgl. Zeyringer, Gollner 2012, S. 300.

²⁸⁹ Ludwig Anzengruber: *Der Sternsteinhof*. Klagenfurt : Kaiser 1961, im weiteren Verlauf mit der Sigle SSH gekennzeichnet.

einer Schlägerei mit Toni körperlich ruiniert und Rosalie nach der Geburt ihres Kindes geschwächt ist. Toni und Helene treffen sich heimlich, und als Muckerl verstirbt, holt Toni sie auf seinen Hof als Unterstützung für seine Frau, die jedoch diese Hilfe abwehrt.

Als Rosalie stirbt, heiratet Toni schlussendlich Helene, die sogar seine Tochter Juliana adoptiert. Helene hat endlich ihr Ziel erreicht. Allerdings wird Toni zum Soldatendienst geholt und kehrt von diesem nicht mehr zurück. Helene muss sich mit Tonis Vater versöhnen, weil er ihr bei der Leitung des Hofes tatkräftig zur Seite stehen und ihr in der Erziehung ihres Sohnes helfen muss.

6.3.1.2. Kompositionsanalyse

Der Roman *Der Sternsteinhof* wird geradlinig und aus auktorialer Sicht erzählt. Andeutungen, die diese Erzählweise bestätigen, werden im Bezug eines überraschenden Besuchs von Toni (Vgl. SSH 189) oder auf die zukünftige Versöhnung des Sternsteinhofbauern mit seiner Schwiegertochter Helene gemacht. (Vgl. SSH 237) Der Roman konzentriert sich nicht nur auf das Schicksal von Helene, sondern auch auf das der Nebenpersonen. Anzengruber macht Gebrauch von vielen Dialogen, um die Art der einzelnen Personen facettenreich darstellen zu können und beschreibt hauptsächlich deren Aussehen und deren Gefühle; im Gegensatz dazu verwendet er kaum Naturbeschreibungen.

Es ist schwer herauszufinden, über welchen Zeitrahmen sich die Erzählung erstreckt; am Anfang des Romans ist Helene noch vierzehn (Vgl. SSH 5) und als Toni ihr das Versprechen gibt, ist sie siebzehn (Vgl. SSH 75). Anschließend ist Toni drei Jahre beim Militär (Vgl. SSH 146) und als er Rosalie heiratet, bekommt sie ein Jahr später ihr Kind. (Vgl. SSH 173)

Anzengrubers detaillierte Beschreibung der Ortschaft und der Natur dient dem Leser zur Orientierung und genauen Vorstellung des Schauplatzes und erinnert an die Bühnenanweisungen in einem Theaterstück.

6.3.1.3. Die Personen und ihr Bezug zur Heimat

Im Mittelpunkt dieses Romans steht Helene, die schon von ihrer Kindheit an davon träumt, auf dem Sternsteinhof zu leben. Sie ist schlau und zielstrebig, und bringt es mit diesen Eigenschaften fertig, ihr Ziel zu erreichen. Schon am Beginn des Romans wird dieses Ziel als Helenes Version des Volksmärchens *Aschenputtel* idealisiert dargestellt. (Vgl. SSH 11) Es ist der einzige Ausweg aus der Armut, in der sie von Kindheit an lebt. Auf diesem Weg verletzt sie kaltherzig ihre Freunde und Verehrer, und ist auch der Mutter gegenüber sehr undankbar. Für sie hat Heimat keine Bedeutung; für sie ist Wohlstand und ihr sozialer Aufstieg wichtiger.

Toni verliebt sich schon beim ersten Treffen in Helene und verspricht ihr, dass er sie heiraten und sie zur Bäuerin auf dem Sternsteinhof machen wird, wogegen sich sein Vater stellt. Toni möchte sein Leben traditionell gestalten: eine Frau finden, mit ihr Kinder haben und den Bauernhof leiten und bewirtschaften. Als einziger Sohn des Sternsteinhofbauern ist er an den Hof gebunden und für ihn ist und bleibt dieser seine Heimat. Der Soldatendienst, den er aufgrund der anfänglichen Ablehnung der Hochzeit mit Rosalie doch antreten muss, wird ihm im späteren Leben zum Verhängnis, da er nach der Hochzeit mit Helene einrücken muss. Sein Traum von einem langen Leben mit Helene wird dadurch ausgelöscht, da er nicht mehr nach Hause zurückkehrt.

Tonis Vater, dessen Vorname nicht erwähnt wird, ist der Herr im Haus und bestimmt ebenfalls über den Sohn. Er verbietet ihm, Helene zur Frau zu nehmen, denn er hat bereits eine andere Frau, nämlich Rosalie, für ihn gefunden, dessen Vater ebenfalls über einen großen Besitz verfügt und ein alter Freund von Tonis Vater ist. Weiters versucht der Sternsteinhofbauer mit allen Mitteln, seine Macht am Hof nicht abgeben zu müssen, denn, so geizig wie er ist, möchte er seinen erwirtschafteten Besitz nicht hergeben.

Muckerl ist ein gutmütiger Mann und arbeitet hart in seinem Beruf als Holzschnitzer, um sich und seine Mutter zu ernähren. Er reist sogar im Land herum, um seine Holzfiguren zu verkaufen, doch trotzdem bleibt er seiner Heimat treu. Für seine Nachbarin Helene schwärmt er schon von Kindheit an und schenkt ihr Kleidung und Schuhe, um sie glücklich und ihm wohlgesinnt zu stimmen. Knapp vor seiner Hochzeit mit Helenes Freundin Sepherl überredet Helene Muckerl, sie zu heiraten; so geschieht es auch, obwohl Helene ihn sein ganzes Leben lang abweisend behandelt hat.

6.3.1.4. Die Heimat- und Naturschilderungen

Zu Beginn des Romans erhält der Leser einen guten Überblick über die Ortschaft Zwischenbühel. Der Unterschied zwischen der ärmlichen Bewohnern und jenen des wohlhabenden Sternsteinhofes wird folgendermaßen betont: „[...] auf der Höhe des einen [Hügels] stand ein großes stolzes Gehöft, am Fuße des andern, längs den Ufern des Baches, lag eine Reihe von kleinen Hütten.“ (SSH 5) Weiters wird der schlechte Zustand der Hütte der Familie Zinshofer beschrieben.

Das Wetter hat in diesem Roman eine wichtige Funktion. Es dient als Denkanstoß für Helene und Toni, denn der Winter kommt bald und sie müssen einen geschützteren Treffpunkt als den Wald finden. (Vgl. SSH 69f.) An dem Tag, als Toni wieder zum Militär muss, herrscht schlechtes Wetter:

Es war ein trüber Tag, unter grauen Regenwolken trieben wallende Nebel an den Bergeshöhen dahin. Als der Wagen über das Pflaster der Stadt rasselte, fleckte dieses schon von den ersten fallenden Tropfen, und als er das Bahnhofgebäude erreichte, strömte es in stoßweisen Güssen vom Himmel her. (SSH 238)

Die Natur fällt besonders in Augenblicken des Nachdenkens auf, wie z.B. als Muckerl im Garten ist und die frühlingshaften Eindrücke der blühenden Bäume und des frischen Schneewassers im Bach wahr nimmt. (Vgl. SSH 117)

6.4. Peter Rosegger

Peter Rosegger (1843-1918) stammt aus Alpl bei Krieglach in der Steiermark und hatte einen streng religiösen Vater und eine Mutter, die ihm alles beibrachte, was ein Bauer wissen musste – jedoch mangelte es ihm an Schulbildung, obwohl er in jungen Jahren von einem alten Waldschulmeister unterrichtet wurde. Er war der älteste von sechs Geschwistern und verbrachte seine Kindheit auf dem Kluppeneggerhof. Später wurde Rosegger Lehrling bei einem Wanderschneider und zog mit diesem durch das Land und lernte die Bevölkerung kennen. In seinen freien Stunden widmete er sich dem Zeichnen und Dichten. Mit seinem ersten mundartlichen Gedichtband *Zither und Hackbrett* (1870)

wurde Rosegger bekannt. Er wurde u.a. von den sogenannten Kalendergeschichten inspiriert. Das Problem der Mundart war jedoch, dass damit nur ein Publikum im engeren Sprachgebiet erreicht werden konnte. Durch Lesungen in Deutschland gelang es aber Rosegger, auch ein Publikum im Ausland zu gewinnen. Sein späterer Gönner Rudolf Falb verhalf ihm die Aufnahme in die Grazer Handelsakademie, wo er viele andere Schriftsteller kennenlernte. Es wurden auch einige Zeitungen auf ihn aufmerksam, wie z.B. die *Grazer Tagespost*. 1873 heiratete Rosegger Anna Pichler, die zwei Jahre später starb. In den darauffolgenden Jahren wurde sein Heimatdorf durch ein schweres Unwetter zerstört und er erfuhr von der Verarmung der steirischen Bauern, weshalb er mit seiner Zeitschrift *Der Heimgarten* (1876) versuchte, die Rückkehr zur Natur zu propagieren. Rosegger konnte gemeinsam mit anderen Autoren seine Ansichten und Kritiken vorbringen, hatte jedoch einige Probleme mit der Zensurbehörde, die einige Ausgaben konfiszierte. Diese Zeitschrift hat Rosegger um 1910 seinem Sohn Hans Ludwig vermacht, und 1935 wurde sie komplett eingestellt. Hinsichtlich Roseggers Zeitschrift war Ludwig Anzengruber beunruhigt, dass sich diese mit der Zeit womöglich zu einer katholischen Schrift entwickeln würde, weil sich Rosegger mit den Konservativen identifizierte, und Anzengruber eine anti-klerikale Einstellung hatte. In dieser Zeit sind neben mundartlichen Bänden mit Geschichten und Märchen, die Rosegger von seiner Mutter lernte, u.a. seine Werke *Waldheimat* (1873) und *Die Schriften des Waldschulmeisters* (1875) entstanden. In *Volksleben in Steiermark* (1870) und *Die Äpler* (1872) stellte er den Alltag der Waldbauern dar und versuchte hier erstmals, fiktive Gestalten einzubinden.²⁹⁰

Mit seinen Romanen wollte Rosegger sein Publikum moralisch beeinflussen und es eines Besseren belehren, den Lesern den „natürlich-richtigen Lebensweg“ und die „Sinnhaftigkeit der Schöpfung an der ländlichen Natur“ zeigen. Die Titel einiger seiner Werke zeugen von dieser Ansicht, wie z.B. *Weltgift* (1903) und *Erdsegen* (1900): „Die Stadt verdirbt nicht nur den Menschen und die traditionelle, sinnvolle Familien- bzw. Lebensordnung, sie bedroht auch den ländlichen Lebensraum selbst.“²⁹¹

1877 baute Rosegger sein eigenes Haus in Krieglach und fand zwei Jahre später seine zweite Frau, Anna Knaur, die 1880 den gemeinsamen Sohn Hans Ludwig gebar.²⁹²

²⁹⁰ Vgl. Nadler 1948, S. 381-384. Auch: Vgl. Zeman 1996, S. 410f. Und: Bernd Lutz, Benedikt Jeßnig (Hgg.): *Metzler Lexikon Autoren*. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 4. aktualisierte und erw. Auflage. Stuttgart 2010, S. 646f. Und: Zeyringer, Gollner 2012, S. 300f., S. 450.

²⁹¹ Zeman 1996, S. 411.

²⁹² Vgl. <http://www.rosegger.steiermark.at/cms/beitrag/11769601/90518136> vom 21.1.2013.

Rosegger war in dieser Zeit sehr produktiv und brachte bis 1887 drei Novellenbände *Feierabende* (1880), *Dorfsünden* (1883) und *Höhenfeuer* (1887) heraus.²⁹³

Viele von Roseggers Werken sind autobiografisch, wie z.B. sein bekanntester Roman *Die Schriften des Waldschulmeisters* (1875), in dem er Fortschritt und Naturverbundenheit gegenüberstellt, oder die Erzählsammlung *Als ich ein Waldbauernbub war* (1902), welche von Roseggers Hoffnung zeugt, trotz Armut am Lande als Bauer seinen Weg und sein Ziel zu finden, d.h. Schriftsteller zu werden.²⁹⁴

Sehr auffällig ist auch der häufige Gebrauch des Wortes *Wald* im Titel in einigen von Roseggers Erzählungen und Gedichten, neben den bereits erwähnten, auch *Das Waldbauernbübel* (*Waldheimat* Band 1, 1877) und *Der große Wald* (In: *Waldheimat* Band 2, 1877).²⁹⁵

In seinem Roman *Heidepeters Gabriel* (1882) verarbeitete Rosegger den Untergang seines Vaterhauses und seine kurze Ehe mit Anna Pichler. Im Roman *Das ewige Licht* (1897) lässt er eine naturverbundene Bevölkerung die Industrialisierung und Modernisierung am eigenen Körper erfahren. Der Roman *Erdsegen* (1900) schildert einen Stadtmenschen, der durch eine Wette nicht nur für ein Jahr sich zum Bauern verwandelt, sondern für ein ganzes Leben Bauer bleibt.

Rosegger war nicht nur als Schriftsteller tätig. Er setzte sich auch für Kirche und Schule ein. Dank ihm wurde die evangelische Kirche in Mürzzuschlag erbaut und er ließ auch ein Schulhäuschen in Alpl errichten. Er war als Schriftsteller sehr erfolgreich und brachte seine *Gesammelten Werke* zwischen 1913 und 1916 in 40 Bänden heraus; er erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität Wien und der Universität Heidelberg. Er wird in der Literaturgeschichte als volkstümlicher Schriftsteller eingeordnet, als „Vorläufer oder gar Repräsentant der „Heimatkunst“-Bewegung,“²⁹⁶ vor allem, weil er in seinen Werken das ländliche Dorf idealisierte.²⁹⁷

²⁹³ Vgl. Nadler 1948, S. 384f.

²⁹⁴ Vgl. Zeman 1996, S. 411f. Auch: Zeyringer, Gollner 2012, S. 301.

²⁹⁵ Vgl. Lutz, Jeßnig 2010, S. 646.

²⁹⁶ Lutz, Jeßnig 2010, S. 647.

²⁹⁷ Vgl. ebd., S. 646f. Auch: Vgl. Nadler 1948, S. 385f.

6.4.1. *Jakob der Letzte* (1888)²⁹⁸

6.4.1.1. Inhalt

Peter Roseggers Roman *Jakob der Letzte* handelt vom Bergbauern Jakob Steinreuter im Dorf Altenmoos bei Sandeben. An dieser anfangs so friedlich und bodenständig wirkenden Ansiedlung wird jedoch gerüttelt, als der vermögende Großgrundbesitzer Kampelherr einen Hof nach dem anderen kauft und die Bauern in die nächst gelegenen Ortschaften Sandeben, Krebsau und Gemeinau treibt, wo sie im Gegensatz zum Dasein in den Bergen, wo sie zuvor noch von Produkten aus eigenem Anbau lebten, abhängig von den Arbeitgebern ihren Unterhalt in Fabriken verdienen müssen.

Der einzige, der sich gegen diese Entwicklung stellt und jegliche Überredungsversuche ignoriert, ist Jakob. Er versucht jeden einzelnen Bauern davon abzuhalten, den Hof zu verkaufen – jedoch vergeblich. Sein Nachbar Knatschel überredet die anderen Nachbarn, ihre Höfe zu verkaufen: den Sandler, den Sepp in der Grub, den Zwieselbauer, den Waldstuber – auch Jakobs Tochter Angerl verlässt Altenmoos mit ihrem Mann Florian, der den Hüttenmauserhof aufgrund eines Streits mit dem Oberförster Ladislaus verkaufen muss. Jakob will seine Heimat nicht verlassen und kämpft um sie. Nach und nach erfährt er, dass die Ausgewanderten in der Stadt Sandeben und den Dörfern Krebsau und Gemeinau keinen Erfolg hatten und mehr verloren als gewonnen haben. Als Höhepunkt findet sich der Großbauer Sepp Guldeisner, der in Altenmoos den größten Besitz hatte und verkaufte, beim Jakob als Bettler ein.

Gegen Ende des Romans ist der Reuthof der einzig bestehende Hof in Altenmoos und Jakob steht mit seiner schon sehr gealterten Knechtschaft alleine da: sein ältester Sohn Jackerl wird eines Tages vermisst und für tot gehalten, jedoch ist er nur weggelaufen und hat seine neue Heimat in Amerika gefunden. Jakobs zweiter Sohn Friedel, sein Lieblingssohn, wurde zum Militär einberufen, desertierte nach einiger Zeit und wurde deshalb erschossen. Jakobs Frau Maria starb an den Verletzungen, die ihr zugefügt wurden, als sie beim Kaiser um Erbarmen für ihren Sohn Friedel bitten wollte und vom Säbel eines Gendarmen getroffen wurde.

Als Jakob fest entschlossen ist, zu seinem verlorenen Sohn Jackerl nach Amerika zu

²⁹⁸ Peter Rosegger: *Jakob der Letzte*. Wien : Buchgemeinschaft Donauland 1998, im weiteren Verlauf mit der Sigle JL gekennzeichnet.

reisen, um ihn zur Heimkehr nach Altenmoos zu überreden, trifft er ein letztes Mal auf den Waldmeister, den er versehentlich erschießt. Aus Schock und Verzweiflung läuft Jakob fort und stürzt die Schlucht *Im Gottesfrieden* hinab, wo er schon zu Lebzeiten seine innere Ruhe gefunden hatte.

6.4.1.2. Kompositionsanalyse

Jakob der Letzte ist in zwei Teile aufgeteilt. Diese Aufteilung wird auch durch die erzählte Zeit verdeutlicht, denn der zeitliche Unterschied zwischen dem 1. Kapitel des ersten Teiles und dem 1. Kapitel des zweiten Teiles liegt bei ungefähr 10 Jahren (Vgl. JL 172). Gegen Ende des Romans wird angedeutet, dass insgesamt 15 Jahre seit dem Verkauf des ersten Hofes verstrichen sind (Vgl. JL 335). Nebenbei werden Andeutungen von den verschiedenen katholischen Feiertagen gemacht, welche dem Leser zeigen, wie die Zeit vergeht, wie es z.B. am Anfang mit Pfingsten und Fronleichnam geschieht (Vgl. JL 15-24, 30-39); Jakobs Sohn Jackerl wird z.B. am Tag des Heiligen Jakobus symbolisch verabschiedet. Der Brief an Jakob wurde von Jackerl am „15. August 188*“ (JL 342) geschrieben, was die einzige genaue Zeitangabe ist, die bei der zeitlichen Einordnung des Romans hilft. Auffällig ist der häufige Gebrauch von Dialogen, die einerseits die Geschichte lebendig machen, andererseits die Charakterisierung der Personen und die Darstellung ihrer Meinungen unterstützt. So wird die Kritik des Kohlenbrenner (Vgl. JL 214f.) und auch des Pfarrers (Vgl. JL 229-236) an der Gesellschaft für den Leser eindrucksvoller. Alte Lieder und Reime wurden ebenfalls passend zur Situation eingebaut (Vgl. JL 52, 69f., 112f., 120, 229, 285ff., 290).

Der Roman wird aus auktorialer Sicht erzählt. Der Erzähler steht außerhalb der fiktionalen Welt, wobei dieses Verhältnis durch die Verwendung eines *ich* oder *wir* einen Bruch erleidet. Der Erzähler spricht den Leser mit u.a. „Wir werden es sehen“ (JL 203) direkt an und kündigt an, dass später im Roman etwas mit Bezug auf das Erwähnte geschehen wird. Teilweise wechselt die objektive Erzählweise zu einer subjektiven, und aus einer Schilderung von Jakobs Wanderung wird ein Bericht darüber, was Jakob sich denkt, und unerwartet spricht Jakob den Leser mit einem fiktionalen *Wir* (Vgl. JL 271) an. Der Erzähler kommentiert häufig das Geschehen. Dies wird vor allem in Andeutungen und Rückwendungen sichtbar. Als Jakob zum Herrenschlösschen des Guldeisners marschiert,

um ihn zum Verkauf der alten Wagenrädern zu befragen, weist der Erzähler darauf hin, dass diese schon längst vermodert sind (Vgl. JL 157). Auch wird die Einberufung des jüngeren Sohnes bereits einige Kapitel früher im Roman angedeutet, als Jakob und seine Frau noch voll Hoffnung waren, dass ihr Sohn auf dem Hofe bleibt (Vgl. JL 176). Als vom Wildschaden auf dem Reuthof berichtet wird, wird Bezug auf ein vergangenes Ereignis genommen: im Sommer, als Jakobs Sohn Friedel im Krieg gefallen war, hat das Wild den Kohl im Garten komplett abgefressen (Vgl. JL 298).

Die Erzählung der Haupthandlung verläuft geradlinig. Es werden je nach Zusammenhang Geschichten von anderen Personen und Ereignisse erzählt, die zur Thematik passen oder als Beispiele dienen, um den Blickwinkel des Lesers zu vergrößern, wie z.B. von Sandlersebast, dem Sohn des Bauern Sandler, und Dullerl, ein Mädchen aus dem Dorf, die eigentlich heiraten möchten und sich sicher sind, den Hof des Vaters zu übernehmen – der Bauer Sandler verkauft jedoch den Hof und Sebast muss im Krebsauer Eisenwerk seiner Arbeit nachgehen, um seine kleine Familie zu ernähren. Weiters wird auch geschildert, wie es den anderen in der Fremde ergangen ist, und ebenfalls die verschiedenen negativen Erlebnisse, die Jakob mit dem Wild hat, das seine Feldfrüchte frisst.

Eine überraschende Wendung geschieht an der Stelle, als Jakob den Brief von Jackerl erhalten hat und fest entschlossen ist, ihn in Amerika zu besuchen. Jakob möchte in die Ferne ziehen, somit seinen Hof freiwillig verlassen, was er zuvor nur schweren Herzens vermochte, und die lange Reise in Kauf nehmen, wobei er das Ziel vor Augen hat, seinen verlorenen Sohn wieder in die Heimat zurückzuholen, damit Altenmoos nicht ausstirbt (Vgl. JL 343-349).

Der Beweggrund, diesen Roman zu verfassen, schildert Rosegger bereits im Vorwort (Vgl. JL 7-12): er soll zeigen, wie nach und nach das Bauerntum in den Alpen ausstirbt. Der Bauer soll an der Natur festhalten und seine Arbeit machen, dann wird er nicht vom rechten und gesunden Wege abkommen. Rosegger kritisiert die „Verbildung vieler Weltleute“ (JL 8), die meinen, der Bauer sei ungebildet und roh: „[...] die Bildung müsse erstens dem Charakter eines Menschen, zweitens seiner natürlichen Fähigkeit und seinem Berufe angemessen sein“ (JL 8). Er lobt die Arbeit des Bauern, die in seinen Augen eine der wichtigsten ist. Jedoch hat selbst den freien Bauern in den Alpen der Größenwahn und die Geldgier erreicht, sodass er in die Ferne zieht, aber dort scheitert (Vgl. JL 160).

Dass Geld auch arm machen kann, wird im 8. Kapitel (Vgl. JL 84-99) verdeutlicht,

als der Großbauer Guldeisner seinen Hof verkauft. Kurz darauf wird der zuvor wohlhabende Guldeisner von einem Knecht wie seinesgleichen angesprochen. Selbst am Nachhauseweg ist Guldeisner beunruhigt und hat Angst: erstens, weil er soviel Geld mit sich trägt und ihn jemand überfallen könnte, und zweitens, weil er zurück in das Zuhause geht, welches nicht mehr das seine ist.

Die Modernisierung in dieser Gegend wird durch das Symbol des Zigarrenrauchens gezeigt. Im 1. Kapitel raucht Knatschel noch altmodisch seine Pfeife, als er im 3. Kapitel aus Altenmoos zieht, bietet er dem Jakob schon neue amerikanische Zigarren an. Ebenso raucht der Pfarrer im 21. Kapitel Zigarren, als er Jakob überreden möchte, zu seiner Tochter nach Gemeinau zu ziehen. Der Pfarrer ist sich über die negativen Auswirkungen der Auswanderung der Bauern bewusst. Er weiß, dass sie in der Ferne in Abhängigkeit geraten und ausgenützt werden, und dass die Religion nur bei den Bauern sicher ist und überleben kann. (Vgl. JL 229-239) Eine weitere Person, die versucht, die Bauern zu modernisieren, ist der Oberförster Ladislaus, der ebenfalls das altmodische Pfeifenrauchen kritisiert. Er verlangt vom Pechölbrennernetz, ein handwerklich geschickter Mann, der im Wald aufgewachsen ist und aufgrund seiner Arbeit normalerweise als Pechbrenner von Haus zu Haus ging, dass er moderne Lieder, wie einen *Neuschottischen* oder einen *Tschardasch*, ein Zigeunertanz, aufspielt; dieser beherrscht jedoch nur die alteingesessenen steirischen Lieder und Tänze (Vgl. JL 120-124).

6.4.1.3. Die Personen und deren Bezug zur Heimat

Der Protagonist des Romans ist der schon im Titel erwähnte Jakob Steinreuter. Er ist der gutmütige, bodenständige *pater familias* des Reuthofes, der Heimatverbundene, der mit allen Mitteln versucht, nicht nur seine Familie, sondern auch das Dorf zusammenzuhalten. Als die anderen Bauern ihre Höfe verkaufen, um in der Ferne ihr Glück zu versuchen und eine neue Heimat zu finden, hält Jakob an seinem Erbhof fest, denn für ihn ist und bleibt dieser seine Heimat. Im 3. Kapitel (vgl. JL 30-39) wird verdeutlicht, wie sehr Jakob auf diesem Hof und in dieser Ortschaft verwurzelt ist. Der Name Jakob wurde von Generation zu Generation dem ersten Sohne weitergegeben und dient als Band, welches nicht nur die Generationen miteinander, sondern auch diese mit der Scholle verband.

Jakob lässt nichts Modernes ins Haus und lehnt auch vehement das Rauchen von

amerikanischen Zigarren ab, denn am Land wird Pfeife geraucht (Vgl. JL 35f., 139). Die Arbeit am Feld und auf dem Hof machen ihm Spaß, und darin findet er seine Erfüllung (Vgl. JL 264-269). Er ist fest an seine Erdscholle gebunden und macht diese Verbindung auch dem jungen Friedel mit dem Beispiel verständlich, dass man diese nicht wie Geld zerreißen und verbrennen kann. Die Erdscholle ist beständig und ertragreich (Vgl. JL 38). Selbst als seine ganze Familie gestorben bzw. ausgezogen ist, bleibt der Reuthof dennoch seine Heimat, umgeben von seinem Gesinde, das ihn in schweren Zeiten unterstützt und ermutigt. Als er seine Tochter Angerl besucht, kann er es kaum erwarten, wieder nach Hause zu kommen: „[Er] kehrte am Nachmittage mit einer Freude und Sehnsucht heim, als wäre er jahrelang in der Fremde gewesen“ (JL 259).

Wegen des Waldmeisters verlässt Jakobs Tochter Angerl Altenmoos. Sie wünscht sich, dass der Vater zu ihr nach Gemeinau zieht, um dort den Lebensabend zu verbringen. Als Jakob sie jedoch dort besucht und erfährt, wie sie dort leben, tut sie ihm leid und er wünscht, seine Tochter würde wieder nach Altenmoos auf seinen Hof, in die Heimat, zurückkehren. Jakob erkennt, dass sie ebenfalls vom Zeitgeist vereinnahmt ist, dass sie heiter ausschließlich im Jetzt lebt, was für ihn ein Dorn im Auge ist – er hat seine Kinder ja nicht dazu erzogen (Vgl. JL 254).

Jakobs Sohn Jackerl ist der Außenseiter in der Familie. Schon als er ein kleiner Junge war, war er anders als die anderen Steinreuter, weshalb Jakob wünschte, sein zweiter Sohn Friedel wäre der Erstgeborene. Jackerl ist immer aufmüpfig und gehorcht nicht gerne, weshalb er des öfteren von seinem Vater in den Moosbarren²⁹⁹ gesperrt wird. Als er jedoch einmal ausbricht und seine Schuhe am Ufer des Sees gefunden werden, wird er für tot erklärt. Dabei ist er über Indien und Afrika nach Amerika gereist, und in Oregon hat er seine eigene, neue Heimat mit Leuten, die er dort traf, aber auch mit seiner Frau Gertrud, geschaffen. Durch diese weite Reise, die Gründung von Neu-Altenmoos und die harte Arbeit lernt Jackerl nicht nur seine neue Heimat zu schätzen, sondern auch das, was seine Ahnen in Altenmoos geleistet haben. Als er noch ein Junge war, vermochte er dies nicht zu erkennen. Er lernt nun in der Ferne die Heimatverbundenheit.

Wieder anders ergeht es Jackerls jüngerem Bruder Friedel, der sehr heimatverbunden ist. Aufgrund der offiziellen Todeserklärung von Jackerl will Jakob ihm den Hof vermachen, was in diesem Moment sehr günstig gewesen wäre, da er sich mit Iderl, einem Mädchen aus Sandeben, verheiraten will. Doch Friedel wird aufgrund der

²⁹⁹ Ein Hintergelaß des Wirtschaftsgebäudes, eine kleine Kammer, in welcher Stallstreumooß getrocknet und aufbewahrt zu werden pflögte (JL 66)

Einberufung zum Militär aus seiner Heimat gerissen, worunter er in der Fremde leidet. Eines Tages trifft Jakob seinen Sohn, der desertierte, im Gebirge, und als sie zuhause ankommen, warten schon Gendarmen auf ihn. Friedel weiß, dass er ins Lager gebracht, erschossen wird, aber er hält es einfach nicht mehr aus und muss in die Heimat zurückkehren; vor allem treibt ihn die Sehnsucht nach seiner Iderl dazu.

Der Verkauf des Guldeisnerhofes ist der Höhepunkt der vielen Verkäufe in Altenmoos, denn dieser ist der größte. Guldeisner kauft sich in Krebsau ein Herrenschlösschen und genießt dort zurückgezogen sein Leben. Von Feierlichkeiten der Auswanderer hält er sich fern und distanziert sich von seinem vorherigen Leben und den Leuten in Altenmoos, bis zu dem Zeitpunkt, als er als armer Bettler wieder den Weg nach Altenmoos findet und im Hof des Jakob seine Heimat wiederfindet.

Andere Bauern, wie Knatschel, der als erster seinen Hof verkauft hat, oder der Sandler, auf dessen Hof eigentlich sein Sohn Sebast gehofft hat, legen nicht soviel Wert auf ihr Besitztum und verkaufen es, und hoffen auf ein besseres Leben. Sie sind zu stolz, um ihre Fehler einzugestehen und wieder nach Altenmoos zurückzukehren.

Der Großgrundbesitzer Kampelherr agiert im Hintergrund. Er kauft die Höfe nach der Reihe auf, um sie verwildern zu lassen, um dadurch mehr Fläche für die Jagd zu besitzen. Gegen Ende des Romans aber erwähnt Guldeisner, dass Kampelherr die Höfe wieder verkaufen möchte, weil die Jagd nicht mehr so ertragreich ist. Er nahm den Bauern ihren Besitz, aus dem er seine Vorteile zieht. Er kann den Besitz nicht so schätzen, wie es der Heimatverbundene tut – für ihn zählt nur das Geld.

Der Handlanger des Kampelherrn ist der Oberförster Ladislaus, der die Bauern zum Treffen mit dem Kampelherrn in Sandeben bewegt. Er ist skrupellos und hat ebenso wenig Sinn für die Heimat. Er jagt am liebsten den jungen Mädchen hinterher und verewigt seine Erfolge mit Knoten auf einem Seidenstrick. Ladislaus kommt aus Polen, aber im Roman ist er nur in den Wäldern unterwegs und es wird nie erwähnt, wo er wohnt; seine Heimat ist der Wald.

Wie schon bei Kunne erwähnt, gibt es in diesem Roman eine *In-* und *Outgroup*. Am Anfang gehören alle Bauern noch zur *Ingroup*, aber im Laufe des Romans zeigt es sich, dass nur Jakob und seine Kinder dieser wirklich angehören. Die restlichen Bauern bewegen sich von der *Ingroup* zur *Outgroup*, und auch wenn sie dort keinen Erfolg haben, kehren sie nicht zurück, bis auf Guldeisner, der seine Wurzeln wiederfindet und nach Altenmoos zurückkehrt; er wird trotz starker Kritik an der Lebensweise von Jakob mit

offenen Armen aufgenommen.

6.4.1.4. Die Heimat- und Naturschilderung

Das 2. Kapitel, „Das liebe Altenmoos“, dient als Beschreibung, aber auch als Hommage an dieses idyllische Fleckchen in den Bergen, an das Jakob gebunden ist. Es wird zuerst die Umgebung, dann der Wald, die Bäume und die Zapfen, die Farben, die Häuser und der Fluss, der durch die Landschaft zieht, beschrieben. Alles wird bis ins kleinste Detail geschildert und idyllisiert. Wie es scheint, steht Jakobs Hof auf einem idealen Platz, denn er hat einen wunderschönen Ausblick über die Gegend. Gegen Ende des 2. Kapitels wird auch das Hochtal *Im Gottesfrieden* erwähnt, welches den meisten Bauern aus Altenmoos zu ruhig gewesen war, weshalb diese selten dorthin kamen.

Für Jakob ist dieses Tal nicht nur zu Lebzeiten eine Stätte, wo er Ruhe finden konnte, sondern er stirbt dort und wird auch dort begraben. Dorthin wandert er auch nach dem Tod seiner Frau und seines jüngeren Sohnes, aber auch nach dem vermeintlichen Tod seines ältesten Sohnes und der Ausrottung von Altenmoos, um Ruhe zu finden. Er versucht dort seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen und geht „am lautlosen See vorüber und bis zum brausenden Wasserfall“ (JL 317). Diesen beobachtet er und auch die Gischten, die „[w]ie im wilden Zorne sprangen“ (JL 317). Die Gischten „schlugen mit hundert Fittichen an die Felsblöcke, umkreisten diese in ihren Tümpeln, als wären sie auf der Flucht und könnten den Ausweg nicht finden“ (JL 317). Die ganze Wut und Trauer und der ganze Ärger, den Jakob immer tiefer in sich hineinfrisst, spiegeln sich in diesem Naturschauspiel, welches er *Im Gottesfrieden* erlebt.

Im 24. Kapitel, „Das heilige Kornfeld“, findet man eine ebenso detaillierte Beschreibung. Hier wird die Feldarbeit beschrieben, die Jakob so gerne macht: das Aussäen, das Beobachten der jungen Triebe, aus denen sich langsam die Ähren entwickeln, die Angst vor Unwettern, die die Feldfrucht verderben lassen, und auch vor dem Wild und schließlich die Ernte (Vgl. JL 264-267).

7. Der dänische und österreichische Heimatroman im Vergleich

Jeder der ausgewählten Romane wird aus der Sicht eines auktorialen Erzählers berichtet. Alle Autoren bedienen sich der Umgangssprache – vorherrschend in den Dialogen. Bis auf *Jakob der Letzte* besitzt jeder dieser Romane eine Einleitung, die die Gegend, in der der Roman spielt, übersichtlich beschreibt (siehe Kap. 5.3.) Bei *Jakob der Letzte* ist dies erst im zweiten Kapitel der Fall. Die erzählte Zeit – wenn es in den Romanen überhaupt angedeutet wird – erstreckt sich hier bis über 20 Jahre. Die Personengalerie gestaltet sich von übersichtlich bei *En Stridsmand* und *Bondens Søn* bis vielfältig bei *Der Sternsteinhof* und *Jakob der Letzte*. Die Romane spielen alle im Bauernmilieu, das durch die einzelnen Personen dargestellt und veranschaulicht wird.

Die analysierten Romane stellen verschiedene Personen und Motive in den Vordergrund. Ein typisches Motiv für den Heimatroman ist das des Heimkehrenden (siehe Kap. 5.1.). Dieser Heimkehrende ist sowohl im dänischen als auch dem österreichischen Heimatroman in Gestalt von Jens Søndergaard in *Bondens Søn* und dem Bauer Guldeisner in *Jakob der Letzte* präsent, wobei die Beweggründe differieren. Jens möchte gerne aus den Konventionen seiner Familie entfliehen und seinen Platz in Kopenhagen finden. Nachdem ihn seine dortige Freundin Rigmor verlassen hat, zieht er wieder zurück in seine Heimat – vor allem, weil seine Mutter im Sterben liegt. Im Gegensatz zu Jens zieht der Bauer Guldeisner aufgrund von Armut wieder zurück nach Altenmoos und findet bei Jakob Steinreuter Unterkunft. Ein weiterer Heimkehrer ist Muckerl in *Der Sternsteinhof*, der lediglich aufgrund seiner beruflichen Weiterbildung in die Stadt zieht und dort auch seine Holzfiguren verkauft. Er ist durch seine Mutter, die er versorgen muss, an die Heimat gebunden. Diese Heimatgebundenheit ist auch bei Toni in *Der Sternsteinhof* zu erkennen, denn er ist der einzige Sohn des Sternsteinhofbauern. Toni verspürt aber keine Sehnsucht, in die ferne Stadt zu ziehen.

In der Darstellung der Heimatverbundenen erkennt man ebenso Parallelen zwischen dem dänischen und österreichischen Roman, wie z.B. bei Jakob in *Jakob der Letzte* und Søren in *En Stridsmand*. Ihre Erfüllung liegt in der Arbeit, die sie am Feld, auf ihrem eigenen Boden, verrichten, wodurch sie an ihre Heimat gebunden sind. Beide kämpfen für das, was sie sich vorgenommen haben. Sie erkämpfen sich nicht nur ihr Stück Land, wie es schon Jakobs Vorfahren mit dem Reuthof gemacht haben und wie es Søren mit eigenen Händen geschafft hat, sondern auch eine Schule, die in Søren's Dorf gebaut wird. Mit der

Heimat verbunden ist auch Jackerl in *Jakob der Letzte*, der nach Amerika reist und dort seine Heimat findet, die er im Dorf Altenmoos nie empfunden hat.

Die Heimatverbundenheit wird vor allem durch die Liebe zu einem Menschen in dieser Heimat verstärkt, wie es bei Friedel in *Jakob der Letzte* – durch das Mädchen Iderl – und in gewisser Weise auch bei Jens – durch Rigmor – der Fall ist, obwohl Kopenhagen bei Jens nie zur Heimat wird. Friedel treibt die Sehnsucht nach der Heimat und nach seiner Liebe sogar in den Tod.

Wenn es um das Dorf als geschlossenes Modell geht, findet man dieses sowohl im dänischen als auch dem österreichischen Heimatroman. In *Bondens Søn* wird dies vor allem durch den holprigen und abgefahrenen Schotterweg betont, über den man nach Engkjær kommt, weshalb sich Fremde nur selten in das Dorf verirren. Eine kleine Abwandlung der Geschlossenheit wird im Roman *Der Sternsteinhof* deutlich, in dem die ärmlichen Hütten in Zwischenbühel durch eine Brücke vom wohlhabenden Sternsteinhof getrennt sind. Eine derartige Abtrennung wird auch in *En Stridsmand* erkennbar, als Søren um sein Grundstück Bäume pflanzt und sich dadurch vom restlichen Dorf abgrenzt.

Die Stadt-Dorf-Kontrastierung (vgl. Kap. 5.1.) wird besonders in *Bondens Søn* und *Jakob der Letzte* ersichtlich. In *Bondens Søn* wird diese deutlich, als sich Jens nach enttäuschter Liebe in Kopenhagen unwohl und fehl am Platz fühlt. Hier empfindet Jens nur negative Gefühle der Stadt gegenüber. In *Jakob der Letzte* haben die Menschen, die aus Altenmoos gezogen sind, keinen Erfolg in der Stadt und verlieren alles. Als Kontrast hierzu dient Jakob, der mit seiner Heimat eng verbunden ist und diese nicht verlässt. *Der Sternsteinhof* betont lediglich den Unterschied zwischen Reich und Arm.

In allen Romanen wird das Lob der Heimat (vgl. Kap. 5.1.) zum Ausdruck gebracht. Søren in *En Stridsmand* arbeitet hart und geht in seiner Arbeit am Land auf. Diese Liebe zu seiner Arbeit und zur Natur wird durch Naturschilderungen verdeutlicht. Ebenso ist Jakob in *Jakob der Letzte* eng mit seiner Heimat verbunden und möchte diese nicht verlassen, denn sein Hof wurde von seiner Familie über Generationen bewirtschaftet. Ähnlich fühlt der Sternsteinhofbauer, der seinen Hof sein Leben lang gut bewirtschaftet hat und fürchtet, dass sein Sohn Toni den Hof in den Untergang treibt, weshalb der Sternsteinhofbauer ihm den Hof ungern übergibt. Diese ungewollte Machtabgabe wird auch in *Bondens Søn* sichtbar, da die Eltern von Jens kein Bestimmungsrecht über den Hof von Jens' Großvater haben. Als Jens aus Kopenhagen in die Heimat zurückkehrt, sieht er die positiven Seiten an Engkjær und übernimmt den Hof seiner Eltern, wodurch er sich für

immer an seine Heimat bindet.

Die Natur hat in diesen Romanen eine unterschiedliche Bedeutung. Einerseits dient sie als bester Freund bei Jakob, der im Gottesfrieden einen Ort der Ruhe und Besinnung gefunden hat und dort auch seine letzte Ruhe findet, und bei Jens, für den der Fluss, der sich durch die Gegend zieht, einen Ruhepol darstellt. In *En Stridsmand* wird vor allem die Abhängigkeit der *husmænd* von der Natur und den Jahreszeiten in den Vordergrund gestellt. Die herbstlichen Stürme bringen die Hütten der *husmænd* zum Zittern. Im Winter haben sie keine Arbeit auf den Feldern und die Vorräte werden knapp. Weiters kommt diese Macht der Natur in *Der Sternsteinhof* vor, wo das schlechte Wetter das Schicksal von Toni, der nicht mehr nach Hause zurückkehren wird, bei seiner Abreise mit starkem Regen andeutet; ebenso dient im selben Roman das herbstliche Wetter als Beweggrund, sich um einen neuen Treffpunkt für den Winter umzusehen. In *Jakob der Letzte* signalisiert der Schnee zur Pfingstzeit am Beginn des Romans, der durch sein Gewicht sogar einen Ast abbricht, dass etwas Gewaltiges über das Dorf kommen wird, das sich wie ein Leichentuch über die Ortschaft legen wird.

Weiters wird in diesen Romanen die schwere Arbeit hervorgehoben, die von den Hauptpersonen verrichtet wird. Jakob hat in der Feldarbeit seine Berufung gefunden; ebenso erlebt man dies bei Søren, der am Ende seines Lebens stolz auf das Geleistete blickt. Jens ist in seiner Jugend Hirte, aber er findet seine spätere Berufung in der Bewirtschaftung des elterlichen Hofes. Jens wächst immer mehr mit der Natur zusammen und spürt durch jede Arbeit, die er verrichtet, mehr Verbundenheit zum eigenen Boden. Helene ist nach Tonis Tod für den Hof verantwortlich. Durch die Zusammenarbeit mit ihrem Schwiegervater meistert sie auch diese Aufgabe in ihrem Leben.

Die Hauptfiguren in diesen Romanen sind sehr unterschiedlich. Helene hebt sich von den anderen Hauptfiguren in den ausgewählten Romanen ab. Sie ist die einzige Frau und kämpft wirklich hart, um ihr Ziel zu erreichen und ihren guten Ruf zu retten. Obwohl ihr Mann stirbt, verfällt sie nicht in Selbstmitleid und schafft es, gemeinsam mit dem Schwiegervater, ihre Kinder zu erziehen und den Hof zu bewirtschaften.

Jakob kämpft dafür, dass sein Altenmoos erhalten bleibt, und versucht, die Bewohner vom Wegziehen zurückzuhalten. Er hat sogar vor nach Amerika zu reisen, um seinen ältesten Sohn Jackerl wieder zurück in die Heimat zu holen, was Jakob aufgrund seines Selbstmords nicht gelingt. Am Ende scheitert er an den Grundsätzen, die er sein Leben lang vertreten hat, als er den Oberförster ermordet.

Im Gegensatz zu Jakob stellt sich Jens gegen seine Familie und ihre Religion und zieht nach Kopenhagen, um sich dort weiterzubilden. Als er dort jedoch enttäuscht wird, kehrt er zurück in den Ort, den er verlassen hat, und bindet sich für immer an ihn.

Søren ist ein Kämpfer, der sein Leben für sein Stück Land und seine Familie aufgibt. Obwohl er mit einigen Problemen im Leben zu kämpfen hat, kann er auf seinem Sterbebett stolz auf seine Arbeit und Leistung blicken.

8. Konklusion

Trotz der geografischen Distanz zwischen Dänemark und Österreich verlief die geschichtliche und sozialgeschichtliche Entwicklung beider Länder parallel, wodurch in beiden Ländern der ideale Nährboden für die Gattung der Heimatliteratur geschaffen wurde. Durch diese trat die untere Bevölkerungsschicht, zu der Bauern und Arbeiter gezählt werden, sowohl in Dänemark als auch in Österreich in den Vordergrund. In der Heimatliteratur beider Länder wurde nicht nur die Arbeit, das Leben auf dem Land und Traditionen dieser Bevölkerungsschicht beschrieben, sondern auch die sozialen Probleme wie z.B. die Industrialisierung und die Urbanisierung. Durch die Industrialisierung verbreitete sich allmählich der Fortschritt und die Technologisierung in beiden Ländern, wodurch auch die Landwirtschaft und Industrie die Produktionsweise von Gütern umstellten. Durch Maschinen wurden Arbeitsabläufe vereinfacht und geteilt, und die Betriebe waren nicht mehr von dem physischen Einsatz von Menschen abhängig. In Österreich war hierbei besonders eine Benachteiligung der Bergbauern zu spüren, welche die Maschinen auf den bergigen Flächen nicht verwenden konnten. Durch die Demokratisierung entstanden politische Parteien, wie z.B. die dänische *Venstre*-Partei, die sich besonders für die Bauern und ihre Rechte einsetzten. Weiters setzte man sich besonders für die Bildung der Bauern und Arbeiter ein, welche dadurch auch die Möglichkeit erhielten, in der Stadt Arbeit zu finden. Um 1900 verbesserte sich die Situation der *husmænd* bzw. Häusler, wofür sich Autoren wie z.B. Johan Skjoldborg einsetzten.

Die dänischen und österreichischen Autoren dieser Zeit, deren Werke zur Heimatliteratur der jeweiligen Länder gezählt werden, kamen hauptsächlich aus dem Bauerntum, also aus ärmlichen Verhältnissen, und wussten am eigenen Leib, wie hart die Arbeit am Land war und wie viele Anstrengungen es verlangte, um einen Klassenaufstieg zu erreichen, weshalb sie im Stande waren die Probleme dieser Schicht lebend zu schildern. Mit ihren Werken wollten sie ihr Publikum aufklären und zum Handeln motivieren. Weiters verfassten sie teilweise Zeitschriften, in denen sie ihre Kritik hervorbringen konnten. Sie hatten durch die Literatur ein Sprachrohr gefunden, durch das sie Probleme aufzeigen und dem Publikum ihre Denkweise, ihre religiöse Anschauung und ihre politische Haltung mitteilen konnten. Die Autoren schilderten die Naturverbundenheit und Ausgeglichenheit des Landlebens im Gegensatz zum Stress und zu der Hektik in der

Großstadt, und wollten dadurch auch verhindern, dass die Bauern unüberlegt in die Stadt zogen. Eine derartige Literatur wurde verfasst, um einerseits den Großstädtern ein ideales Bild der ländlichen Heimat zu vermitteln, und dass andererseits die Lektüre dieser für die abgewanderten Bauern als gedankliche Flucht zurück in die heile Heimat galt.

Die Themen der ausgewählten Romane sind unterschiedlich. Johan Skjoldborg veranschaulichte in seinem Roman *En Stridsmand* die harte und wertvolle Arbeit der *husmænd*, die sich abhängig von den Jahreszeiten durch das Leben kämpfen müssen. Er zeigt mit diesem Werk, dass der Mensch aus dem Nichts etwas schaffen kann, wenn er es will. Peter Rosegger schildert in *Jakob der Letzte* das damalige Problem der Bauernlegung in der Bergregion, durch die den Bauern ein schönes Leben in der Stadt versprochen wurde und ihnen dadurch die Höfe für wenig Geld abgekauft werden konnten, nur um diese verwildern zu lassen und die Jagdfläche zu vergrößern. Im Gegensatz dazu beschäftigt sich Jeppe Aakjær in *Bondens Søn* mit der Möglichkeit der jungen Bauernsöhne, durch Bildung aus der Enge des Heimatdorfs, der über Generationen geführten Wirtschaft und der elterlichen Tradition zu entkommen, woran Aakjærs Hauptfigur jedoch scheitert und in die Heimat zurückfindet. Ludwig Anzengruber schildert in *Der Sternsteinhof* die Möglichkeit einer Frau, ihr Leben selbst zu bestimmen und für ihr Ziel zu kämpfen.

Die dargestellten Personen in diesen Romanen kommen hauptsächlich aus dem ländlichen Milieu, sind also Bauern, Fischer u.ä., und funktionierten als Kontrast zu den Menschen in der Stadt. Der Bauer verkörpert in den Romanen die Kraft gegen die Degeneration und den Untergang der traditionsbewussten Gesellschaft, denn die moderne Gesellschaft der damaligen Zeit löschte die alten Traditionen und das Bauerntum aus. In den ausgewählten Romanen kommt häufig das Motiv des Heimkehrenden vor, wie z.B. in *Bondens Søn* und in *Jakob der Letzte*, welches zur Verdeutlichung der Bedeutung der Heimat und auch als Symbol für die zeitlose Verbindung zu dieser dient. Die Heimat ist hauptsächlich an den Besitz und die Tradition gebunden, in einigen Fällen an Menschen, wie z.B. in *Jakob der Letzte* und *Bondens Søn*, in denen die Heimatauffassung durch Liebe beeinflusst wird.

Die ausgewählten Romane haben neben der auktorialen Erzählweise auch den großen Zeitrahmen, in dem sie spielen, und die Verwendung der Mundart gemeinsam. Sowohl im dänischen als auch im österreichischen Heimatroman wird die Heimatverbundenheit sichtbar, wenn nicht aktiv, wie z.B. in *Jakob der Letzte* und *En Stridsmand*, dann passiv, wie es in *Bondens Søn* der Fall ist. Die Geschlossenheit des

Dorfes als Sozialmodell wird in den Romanen beider Länder ersichtlich. Ebenso bemerkt man vor allem in *Jakob der Letzte* und *Bondens Søn* eine verstärkte Stadt-Dorf-Kontrastierung. Das System der patriarchalen Familienform, in der der Vater das Familienoberhaupt ist, wird in allen Romanen dargestellt. Die Natur wird in ihnen idealisiert und die harte Arbeit auf dem Land als positiv hervorgehoben.

Unterschiede werden vor allem in der Gestaltung der Protagonisten der Romane erkennbar, wobei die einen für ihre Heimat oder für ihre eigenen Ziele arbeiten und andere versuchen, dem Heimatdorf und der Observanz zu entfliehen.

9. Bibliografie

9.1. Primärliteratur

Aakjær, Jeppe: *Bondens Søn*. In: Ders.: *Samlede Værker*. Bd. 6. København og Kristiania : Gyldendal 1919.

Anzengruber, Ludwig: *Der Sternsteinhof*. Klagenfurt : Kaiser 1961.

Rosegger, Peter: *Jakob der Letzte*. Wien : Buchgemeinschaft Donauland 1998.

Skjoldborg, Johan: *En Stridsmand*. København : Jul. Gjellerups Forlag 1896.

9.2. Sekundärliteratur

Agger, Gunhild u.a.: *Dansk litteraturhistorie 7. Demokrati og kulturkamp : 1901 – [19]45*. 3. udg., 1. opl. København : Gyldendal 2000.

Ajourri, Philip: *Literatur um 1900 : Naturalismus – Fin de Siècle – Expressionismus*. Berlin : Akad.-Verl. 2009.

Busk-Jensen, Lise u.a.: *Dansk litteratur historie 6. Dannelse, folkelighed, individualisme 1848-1901*. København : Gyldendal 1985.

De Geest, Dirk: *Heimatliteratur: die Notwendigkeit einer komparatistischen Perspektive*. In: Herbert Van Uffelen u.a.: *Heimatliteratur 1900-1950 – regional, national, international*. Wien : Praesens-Verlag 2009.

Domandl, Hanna: *Kulturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen bis 1938*. Wien : Österreichischer Bundesverlag 1992.

Dybdahl, Vagn: *Danmarks historie. De nye Klasser 1870-1913*. (= *Danmarks Historie*. Bd. 12. Hrsg. v. John Danstrup u. Hal Koch). København : Politikens forl. 1965.

Fetscher, Iring: *Heimatliebe – Brauch und Mißbrauch eines Begriffs*. In: Görner, Rüdiger (Hg.): *Heimat im Wort. Die Problematik eines Begriffs im 19. und 20. Jahrhundert*. (Publications of the Institute of Germanic Studies (University of London): Vol. 51). München : Iudicium-Verl. 1992.

Findeisen, Jörg-Peter: *Dänemark. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Regensburg : Pustet 2008.

- Glaser, Theodor: Heimat im Glauben. In: Hans Zehetmair, Helmut Zöpfl (Hgg.): *Heimat heute*. Rosenheim : Rosenheimer Verl.-Haus 2000.
- Jens, Walter: Nachdenken über Heimat. Fremde und Zuhause im Spiegel deutscher Poesie. In: Horst Bienek (Hg.): *Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas*. München, Wien : Hanser 1985.
- Krammer, Josef, Rohrmoser, Franz: *Im Kampf um ihre Rechte. Geschichte der Bauern und Bäuerinnen in Österreich*. Wien : Promedia-Verlag 2012.
- Kunne, Andrea: *Heimat im Roman: Last oder Lust? Transformation eines Genres in der österreichischen Nachkriegsliteratur*. Amsterdam u.a. : Rodopi 1991.
- Lutz, Bernd, Jeßnig, Benedikt (Hgg.): *Metzler Lexikon Autoren*. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 4. aktualisierte und erw. Auflage. Stuttgart : Metzler 2010.
- Mai, Anne-Marie u.a.: *Danske Digtere i det 20. århundrede*. Fra Henrik Pontoppidan til Karen Blixen. Bd.1. København : Gads Forlag 2002.
- Mortensen, Klaus P., Schack, May: *Dansk litteraturs historie. 1870-1920*. Bd. 3. København : Gyldendal 2009.
- Møller Kristensen, Sven: *Den store generation*. København : Gyldendal 1974.
- Nadler, Josef: *Literaturgeschichte Österreichs*. Linz : Österr. Verl. f. Belletristik u. Wissenschaft 1948.
- Plener, Peter: „Ein flüchtiges Plaudern“ auf Scholle und Asphalt. Anmerkungen zu einem Thema österreichischer Literatur. In: Ders., Péter Zalán (Hgg.): *„[...] als hätte die Erde ein wenig die Lippen geöffnet [...]“ Topoi der Heimat und Identität*. Budapest : Univ. 1997.
- Rasmussen, Henrik u.a.: *Gads Litteraturleksikon*. København : Gads Forlag 2005.
- Rosbacher, Karlheinz: Heimatkunst der frühen Moderne. In: York-Gothart Mix (Hrsg.): *Naturalismus, Fin de siècle, Expressionismus 1890-1918*. (= *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Begr. v. Rolf Grimminger. Bd.7.) München, Wien : Hanser 2000.
- Rosbacher, Karlheinz: *Heimatkunstabewegung und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende*. Stuttgart : Klett 1975.
- Skovmand, Roar: *Danmarks Historie. Folkestyrets Fødsel 1830-1870*. (= *Danmarks Historie*. Bd. 11. Hrsg. v. John Danstrup u. Hal Koch). København : Politikens forl. 1964.

- Sprenkel, Peter: *Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1870-1900: von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende*. In: de Boor, Helmut (Hg.): *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Bd. IX,2. München : Beck 1998.
- Stangerup, Hakon, Billeskov Jansen, F.J.: *Fra Georg Brandes til Johannes V. Jensen*. (=Danmarks Litteratur Historie. v. P. H. Traustedt (Hg.) Bd. 4.) København : Politikens Forl. 1977.
- Streibl, Max: Unsere Heimat – menschlich und modern. In: Hans Zehetmair, Helmut Zöpfl (Hgg.): *Heimat heute*. Rosenheim : Rosenheimer Verl.-Haus 2000.
- Van Uffelen, Herbert u.a.: *Heimatliteratur 1900-1950 – regional, national, international*. Wien : Praesens-Verlag 2009.
- Vocelka, Karl: *Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik*. 6. Auflage. München : Heyne 2011.
- Wemke, Dr. Matthias (Hrsg.) u.a. : Duden. Das Fremdwörterbuch. Band 5. 9. aktualisierte Ausgabe. Mannheim : Dudenverlag 2007.
- Zehetmair, Hans, Zöpfl, Helmut (Hgg.): *Heimat heute*. Rosenheim : Rosenheimer Verl.-Haus 2000.
- Zehetmair, Hans: Heimat heute. In: Ders., Zöpfl, Helmut (Hgg.): *Heimat heute*. Rosenheim : Rosenheimer Verl.-Haus 2000.
- Zeman, Herbert: Der bürgerliche Realismus – Ferdinand von Saar, Marie von Ebner-Eschenbach, Ludwig Anzengruber, Peter Rosegger, Karl Schönherr und ihre Zeitgenossen. In: Ders. (Hg.): *Literaturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart*. Graz : Akad. Dr.- u. Verl.-Anst. 1996.
- Zeyringer, Klaus, Gollner, Helmut: *Eine Literaturgeschichte: Österreich seit 1650*. Innsbruck, Wien : Studien-Verl. 2012.
- Zöllner, Erich: *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 6. Aufl. Wien : Verl. für Geschichte und Politik 1979.
- Zöpfl, Helmut: Heimat als Gabe und Aufgabe. In: Zehetmair, Hans, Ders. (Hgg.): *Heimat heute*. Rosenheim : Rosenheimer Verl.-Haus 2000.

9.3. Internetquellen

<http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/materiale/det-danske-demokrati-fra-1849/> vom 18.9.2012.

[http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/?tx_historyview_pi1\[material\]=234](http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/?tx_historyview_pi1[material]=234) vom 18.9.2012.

[http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/?tx_historyview_pi1\[material\]=606](http://danmarkshistorien.dk/leksikon-og-kilder/vis/?tx_historyview_pi1[material]=606) vom 14.11.2012.

<http://danmarkshistorien.dk/perioder/det-unge-demokrati-1848-1901/treaarskrigen-1848-50-1-slesvigske-krig/> vom 15.11.2012.

<http://ordnet.dk/ddo/> vom 27.2.2012.

<http://ordnet.dk/ddo/ordbog?aselect=hjemstavn&query=hjemmer%C3%B8veri> vom 27.2.2012.

<http://woerterbuchnetz.de/DWB/?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GH05424> vom 28.2.2012.

<http://www.aeiou.at/> vom 19.03.2012.

<http://www.aeiou.at/aeiou.encycllop.a/a968660.htm> vom 15.3.2012.

<http://www.aeiou.at/aeiou.encycllop.h/h379381.htm> vom 20.1.2013.

<http://www.aeiou.at/aeiou.encycllop.h/h380412.htm> vom 19.3.2012.

http://www.bbs1-lueneburg.de/joomla/files/deutsch/deutsch_homepage/realismus_1.pdf vom 24.1.2013.

http://www.borg-ibk.ac.at/aktivitaeten/gesch/einwandere2_d.html vom 2.6.2012.

http://www.borg-ibk.ac.at/aktivitaeten/gesch/gold_d.htm vom 4.6.2012.

http://www.denstoredanske.dk/Danmarkshistorien/Den_lange_fred/Det_gamle_samfund/G%C3%A5rdmanden_og_husmanden vom 15.11.2012.

http://www.denstoredanske.dk/Danmarks_geografi_og_historie/Danmarks_historie/Landbo_historie/husmand vom 15.11.2012.

<http://www.dieuniversitaet-online.at/dossiers/beitrag/news/liebe-und-ehe-liebe-in-der-ehe/282.html> vom 17.2.2013.

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Heimat> vom 27.2.2012.

http://www.gedichte.vu/?goethe_erinnerung.html vom 12.6.2012.

<http://www.geschichte-s-h.de/vonabisz/auswanderung.htm> vom 4.6.2012.

<http://www.rosegger.steiermark.at/cms/beitrag/11769601/90518136> vom 21.1.2013.

<http://www.sjoe.at/content/oest/themen/migration/article/207.html> vom 2.6.2012.

<http://www.stern.de/politik/deutschland/grundbeduerfnis-was-ist-heimat-533320.html> vom
3.4.2012.

<http://www.uni-klu.ac.at/musil/inhalt/1265.htm> vom 22.1.2013.

10. Zusammenfassungen

10.1. Zusammenfassung in Deutsch

Diese Diplomarbeit stellt den Vergleich zwischen dem dänischen und österreichischen Heimatroman um 1900 dar. Neben der literarischen Entwicklung werden auch geschichtliche und sozialgeschichtliche Entwicklungen behandelt, um die Hintergründe zu erfassen, die zum Verfassen derartiger Literatur veranlassten.

Die Bedeutung von Heimat wandelte sich in den letzten 200 Jahren von einem Ausdruck des Besitzes und der Verbundenheit mit dem eigenen Boden zu einer Bezeichnung eines Ortes, an dem man groß geworden ist oder in dem Menschen leben, die einem Geborgenheit geben, was nicht nur für eine ländliche Heimat, sondern auch für die Heimat in der Stadt zutrifft. Im 18. Jahrhundert waren die Menschen durch die schlechte oder gar nicht vorhandene Infrastruktur an ihre Heimat gebunden, wodurch heutzutage noch das Klischee der ländlich-bäuerlichen Heimat existiert. Im 19. Jahrhundert konnte man durch Bildung andere Arbeiten annehmen und in die Stadt ziehen, weshalb es in dieser Zeit zur verbreiteten Landflucht kam. Ein weiterer Grund dafür war die Freiheitsliebe, denn man wollte nicht mehr nach den Regeln der Eltern und unter Beobachtung des Dorfes leben. Die Städte wurden größer und größer, wie z.B. Kopenhagen, wo die Stadtmauern abgerissen werden mussten. In Zeiten der Globalisierung ist der Mensch gezwungen, eine neue Heimat – vor allem in der Großstadt – zu finden.

Die Heimatliteratur um 1900 verschwand im Laufe des letzten Jahrhunderts allmählich aus dem dänischen und österreichischen Literaturkanon, da der Begriff Heimat von den Nationalsozialisten missbraucht wurde und die Heimatliteratur von den Kritikern als leichte Lektüre literarisch minderwertig, konservativ und uninteressant angesehen wird. Diese Literatur wurde hauptsächlich aus dem ländlichen Milieu heraus geschrieben. Eigene Erfahrungen wurden eingebaut. Die Autoren berichteten nicht nur über die Heimat mit ihren Traditionen und Bräuchen, sondern setzten sich auch mit den Problemen dieser Zeit, der Modernisierung, der Urbanisierung und der Industrialisierung auseinander. Heimat wurde in dieser Literatur vorherrschend als Ausdruck von Landbesitz, also der Verbundenheit zum Boden, der im eigenen Besitz ist, verwendet. Sie dient auch als Zufluchtsort, wenn der Mensch sich in der Großstadt nicht mehr heimisch fühlt. Die Darstellung der Landschaft wurde romantisiert, um dem Leser eine heile, problemlose Welt

auf dem Land zu vermitteln. Die Heimatliteratur wurde häufig in Mundart verfasst, um diese für das Publikum leichter zugänglich zu machen. Diese Kriterien werden in den Heimatromanen aus Dänemark und Österreich sichtbar.

Da es nicht möglich ist, auf alle Romane dieser Zeit Bezug zu nehmen, wurden stellvertretend für diese Untersuchung je ein Roman von vier verschiedenen Autoren beider Länder ausgewählt: Jeppe Aakjærs *Bondens Søn* (1899), Johan Skjoldborgs *En Stridsmand* (1896), Ludwig Anzengrubers *Der Sternsteinhof* (1885) und Peter Roseggers *Jakob der Letzte* (1888).

Die gewählten Autoren wuchsen – bis auf Ludwig Anzengruber, der in Wien geboren wurde – auf dem Land auf und konnten ihre persönlichen Erlebnisse daher als Gerüst ihrer Werke einarbeiten. Weiters hatten die Autoren der anfänglichen Heimatliteratur ein anderes Verhältnis zur Arbeit als die bürgerlichen Autoren, deren Werke hauptsächlich zum Naturalismus gezählt werden können.

Die Gestaltung der Hauptpersonen in den ausgewählten Romanen ist differierend. Helene in *Der Sternsteinhof* konzentriert sich als einzige weibliche Hauptfigur in diesen Romanen auf ihr eigenes Wohl ohne Rücksicht darauf, ob sie die Gefühle eines anderen Menschen verletzt, wobei sie sich nach dem Tod ihres Mannes zu einem liebenswerten Menschen, der den armen Häuslern in Zwischenbühel hilft, wandelt. Jens in *Bondens Søn* flieht vor seinen Eltern und es zieht ihn aufgrund seiner Ausbildung nach Kopenhagen, wobei er die Stadt anfangs als positiv, nach enttäuschter Liebe als negativ empfindet; schlussendlich zieht er wieder in sein Heimatdorf zurück. Jakob in *Jakob der Letzte* und Søren in *En Stridsmand* sind an ihre Heimat gebunden und verschwenden keinen Gedanken daran, in die Stadt zu ziehen. Jakob versucht die vom Land in die Stadt ziehenden Mitmenschen von dieser Aktion abzubringen, was er selbst bei seinen Kindern nicht erreichen kann.

Die Analyse zeigt, dass die Romane folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben: Sie sind alle aus auktorialer Erzählersicht geschrieben, d.h. ein allwissender Erzähler berichtet von Ereignissen mit einer distanzierten Haltung dieser gegenüber. Der Zeitrahmen der Romane erstreckt sich über 5 bis 20 Jahre. Der Schauplatz der Romane liegt im ländlichen bzw. bäuerlichen Milieu. Die Protagonisten der ausgesuchten Romane entwickeln ihre Persönlichkeit im Laufe der Handlung und lernen einerseits die Wichtigkeit ihrer Wurzeln kennen, andererseits, dass man im Leben hart arbeiten muss, um sein Ziel zu erreichen. Obwohl Jens die Möglichkeit erhält, in Kopenhagen zu studieren,

zieht er wieder zurück in sein Heimatdorf Engkjær, wo er sich durch die Übernahme des Elternhofs für immer an seine Heimat bindet. Mit Verantwortungsbewusstsein führen Jakob und Søren ihren Hof und arbeiten hart, wobei diese Arbeit nicht nur für sie selbst, sondern vor allem ihren Nachkommen zugute kommen soll. In beiden Romanen steht die wertvolle Arbeit im Vordergrund, welche die Protagonisten an ihre Heimat bindet. Helene zeigt sich als Karrierefrau, die ihr Leben lang dafür kämpft, Anton Steinhofer zu heiraten, wobei sie die gemeinsamen Kinder nach seinem Tod und alle Angelegenheiten am Hof mit dem Schwiegervater meistern muss.

Ein häufiges Motiv ist das des Heimkehrenden, welches vor allem in *Bondens Søn* und in *Jakob der Letzte* in den Personen Jens und dem Bauern Guldeisner präsent ist. Die Stadt-Dorf-Kontrastierung wird z.B. in *Bondens Søn* und in *Jakob der Letzte* verwendet und im Gegensatz zur Idylle auf dem Land die Stadt als negativ dargestellt.

10.2. Zusammenfassung in Dänisch

Dette speciale er en sammenligning mellem den danske og den østrigske hjemstavnsroman omkring 1900. Ud over den litterære udvikling i både Danmark og Østrig ligger koncentrationen på den historiske og socio-historiske udvikling, i forsøget på at finde baggrunden for udarbejdelsen af en sådan litteratur.

Begrebet hjemstavn har forandret sig i løbet af de sidste 200 år fra et udtryk af ejerskab og en tilknytning til ens egen jord til et navn på et sted, hvor man voksede op eller hvor folk bor der giver en følelsen af tryghed. Hjemstavn kan ikke kun bruges om landet, men også om byen. I 1700-tallet var folk bundet til deres hjemstavnsby på grund af en dårlig eller ikke-eksisterende infrastruktur. I 1800-tallet fik folk på landet bedre mulighed for at få en uddannelse fx på folkehøjskoler, og kunne flytte til byen for at finde arbejde. En anden grund til at flytte til byen var længslen efter en frihed, som man ikke har haft i landsbyen, da man måtte leve efter reglerne fra forældrene eller under observation af naboer. Byerne blev større og større, fx København, hvor voldene måtte rives ned. I dag er folk nødt til at finde en ny hjemstavn – især i storbyen – på grund af globaliseringen.

I løbet af det forrige århundrede forsvandt hjemstavns litteraturen fra den danske og østrigske litteraturkanon, da begrebet hjemstavn og hjemstavns litteraturen blev misbrugt af

nazisterne, men også da nogle kritikere syntes, at hjemstavnsliteraturen var en letbetet genre, der var litterært mindreværdig, konservativ og uinteressant. Den slags litteratur blev skrevet ud fra landsby-miljøet, og forfatterne egne oplevelser blev brugt for at skildre handlingen mere levende. Forfatterne skrev ikke bare om traditionerne, men også om problemerne med modernisering, urbanisering og industrialisering. På dette tidspunkt ansås hjemstavn som et udtryk for jordbesiddelser og tilknytning til ens grund. Hjemstavn var et tilflugtssted for de mennesker, som følte sig ikke hjemme i storbyen længere. Landskabet romantiseredes for at vise læseren, der kommer fra både landsbyer og storbyer, en ubeskadiget verden uden store problemer. Forfatterne brugte også de forskellige dialekter, for eksempel den jyske dialekt, for at gøre det nemmere for publikum at læse den slags litteratur. De anførte kriterier ses i både den danske og tyske hjemstavnsroman.

Fordi det ikke er muligt at indbefatte alle de romaner i specialet, som blev skrevet på denne tid, er der blevet valgt nogle eksempler ud fra begge land: Jeppe Aakjærs *Bondens Søn* (1899), Johan Skjoldborgs *En Stridsmand* (1896), Ludwig Anzengrubers *Der Sternsteinhof* (1885) og Peter Roseggers *Jakob der Letzte* (1888).

De valgte forfattere voksede op på landet – undtagen Ludwig Anzengruber der voksede op i Wien. Det var grundlaget for at bruge de personlige oplevelser som en ramme i deres romaner. Derudover havde disse forfattere et andet forhold til arbejde end de borgerlige forfattere, hvis romaner er naturalistiske.

Opbygningen af hovedpersonerne i de valgte romaner er forskellige. Helene i *Der Sternsteinhof* er eneste kvindelig hovedperson i disse romaner, og hun koncentrerer sig kun om sin egen trivsel og succes uden at tænke på de mennesker i hendes omverden, som hun gør ondt. Men efter hendes mands død forandrer hun sig til en omsorgsfuld kvinde, som hjælper de fattige husmænd i Zwischenbüchel. Jens i *Bondens Søn* flygter fra sine forældre og begynder på en uddannelse i København. Først opleves hovedstaden positivt, men senere, efter ugengældt kærlighed, opfatter han den negativt. Til slut flytter han tilbage til sin hjemstavn og er meget tilfreds med sin beslutning. Jakob i *Jakob der Letzte* og Søren i *En Stridsmand* er knyttet til deres hjemstavn og vil ikke flytte til et andet sted. Jakob forsøger at tale sine naboer fra at flytte til byen, men selv sine børn kan han ikke holde tilbage fra flytning.

Analysen viser, at de valgte romaner har visse ligheder og forskelle: romaner er skrevet med en alvidende fortæller, dvs. at fortælleren er distanceret til handlingen og oplevelser. Handlingen forgår i perioder på fem til 20 år. Romanernes skueplads er hhv. det

landlige miljø og bondemiljøet. Hovedpersonerne danner deres personlighed i handlingens forløb og finder ud af vigtigheden af deres rødder og at man må arbejde hårdt for at nå ens mål. Selv om Jens tager til København for at studere, flytter han tilbage til landsbyen, hvor han voksede op, og får gården af sine forældre, hvorved han binder sig for evigt til sin hjemstavn. Jakob og Søren driver deres gårde ansvarligt og arbejder hårdt, hvorved arbejdet kommer deres børn og børnebørn til gode. I begge romaner vises vigtigheden af arbejde, hvilket binder hovedpersonerne til deres hjemstavn. Helene kæmper hele sit liv for at blive kone til Anton Steinhof, men da han dør pga. krigen, må Helene arbejde sammen med sin svigerfar og opdrager børnene med ham.

Et hyppigt motiv er den af den hjemvendte, som bruges i *Bondens Søn* og i *Jakob der Letzte* med personerne Jens og bonden Guldeisner. En kontrast mellem landsby og storby finder man i *Jakob der Letzte* og i *Bondens Søn*, hvori storbyen er negativ i kontrast til idyllen i landsbyen.

Curriculum Vitae

Name Christina Beyer
Staatsbürgerschaft Österreich
Geburtsdatum/-ort 28. 4. 1988, Klagenfurt

Schulische Ausbildung

1994 – 1998 Volksschule 2 Süd, Ferlach
1998 – 2001 Europagymnasium Völkermarkter Ring, Klagenfurt
2001 – 2006 Bundesgymnasium/Bundesrealgymnasium Lerchenfeld, Klagenfurt

Universitäre Ausbildung

2006 – 2007 **Alpen-Adria Universität Klagenfurt**
Anglistik und Amerikanistik, Mathematik
seit 2007 **Universität Wien**
Skandinavistik
2010 – 2011 **Københavns Universitet**
Dansk; Dänische Literatur und Kultur

Kurse

07/2010 **IPC Helsingør, Dänemark**
Danish Language, Culture and Society

Sprachen

Deutsch (Muttersprache)
Englisch (in Wort und Schrift)
Dänisch (in Wort und Schrift)
Norwegisch (Grundlagen)